

100

jahre
bauhaus

Aus Thüringen in die Welt.



Freistaat
Thüringen



Inhalt



VOR DEM BAUHAUS

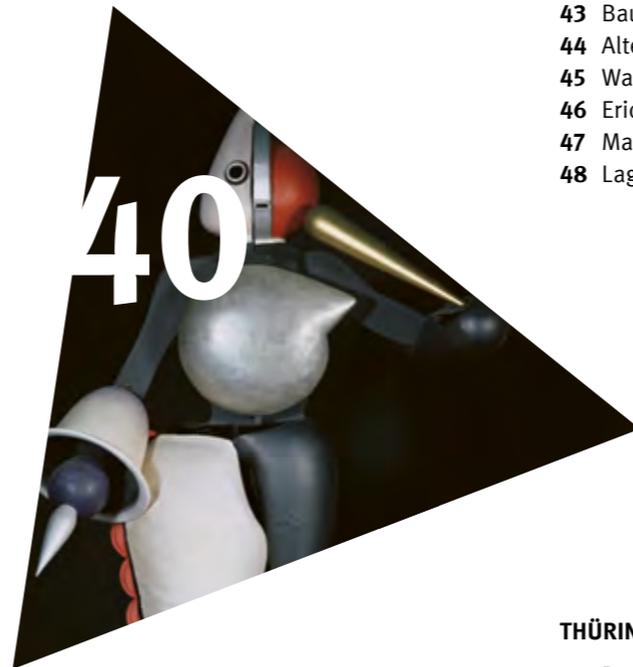
	Seite
01 Umbruch und Aufbruch: Deutschland vor 1914	6
02 Thüringen als Hochburg der Sozialdemokratie	10
03 Deutschland wird zur Demokratie	12
04 Der Ruf der Moderne	16
05 Harry Graf Kessler: Mäzen und Visionär	20
06 Henry van de Velde: der Alleskünstler	22
07 Ernst Hardt: ein wichtiger Verbündeter	26

SCHLÜSSELFIGUREN DER THÜRINGER MODERNE

	Seite
08 Walter Gropius	28
09 Gunta Stözl	32
10 Lyonel Feininger	34
11 Wassily Kandinsky	37
12 Johannes Itten	38
13 László Moholy-Nagy	40
14 Paul Klee	42
15 Peter Keler	43
16 Oskar Schlemmer	44
17 Thilo Schoder	46
18 Gertrud Grunow	47
19 Josef und Anni Albers	48

ORTE DER THÜRINGER MODERNE

	Seite
20 Weimar	50
21 Gelmeroda	53
22 Erfurt	54
23 Jena	56
24 Gotha	58
25 Dornburg/Saale	60
26 Apolda	62
27 Gera	64



MEILENSTEINE DER THÜRINGER MODERNE

	Seite
28 Der Vorkurs	66
29 Die Lampe von Wilhelm Wagenfeld	69
30 Das Haus Am Horn	70
31 Bauhauskapelle	72
32 Milchhof Arnstadt	74
33 Schiffbauspield und Wurf puppen	76
34 Herbert Bayers Notgeld	77
35 Haus Auerbach	78
36 Die Bauhaus-Feste	80
37 Der Dixi aus Eisenach	81
38 Entwurf Friedrich-Fröbel-Haus	82
39 Porzellan-Manufaktur Burgau	83
40 Das „Triadische Ballett“	84
41 Haus Zuckerkandl	86
42 Dada-Kongress 1922	87
43 Bauhaus-Ausstellung 1923	88
44 Alte Teufelstalbrücke	90
45 Wasserwerk Bad Berka	91
46 Erich Dieckmanns Stahlrohrstühle	92
47 Martin Körbers Rundhaus	93
48 Lagertor Buchenwald	94

AUS THÜRINGEN IN DIE WELT

	Seite
49 Nach dem Ende: das Bauhaus in aller Welt	96
50 American Way of Bauhaus	100
51 Tel Aviv: die Bauhäuser der „Weißen Stadt“	104
52 Das Bauhaus in der DDR	106
53 Wiederentdeckung des Bauhauses in der BRD	108
54 Schräg & schrill – Popstars lieben das Bauhaus	110

THÜRINGER MODERNE HEUTE

	Seite
55 Bauhaus-Universität Weimar	114
56 neues bauhaus museum weimar	118
57 Das Bauhaushotel in Probstzella	122
Grand Tour Thüringen: Moderne erleben	124
Service: Danksagungen, Bildnachweis	126

2019 IST BAUHAUS-JAHR.

In der Welt, in Deutschland, vor allem in Thüringen. Hier öffnete vor 100 Jahren, im April 1919, das Staatliche Bauhaus in Weimar seine Pforten. Die Vision von Walter Gropius, Gründungsdirektor der Kunstschule: ein Experimentierfeld zu schaffen, um Antworten auf eine existenzielle Frage zu finden: Wie wollen wir leben?

Der Anspruch war hoch, die Besetzung entsprechend hochkarätig. Gropius holte renommierte internationale Künstler, Handwerker und Architekten als Lehrer – sogenannte Meister – ans Bauhaus nach Thüringen. Darunter Lyonel Feininger, Paul Klee und Oskar Schlemmer.

In diesem Buch lassen wir diese Zeit wieder aufleben: Wir stellen die Meister und ihre Ideen sowie herausragende Bauten, Kunstwerke und Alltagsgegenstände vor. Und wir zeigen, welche Impulse das Bauhaus Künstlern, Architekten oder Designern gegeben hat – und bis heute gibt.

Doch die Moderne in Thüringen begann nicht mit dem Bauhaus. Und sie war nicht zu Ende, als die Kunstschule Weimar 1925 verlassen musste. Auch davon erzählt dieses Buch: von den Voraussetzungen, die das Bauhaus überhaupt möglich machten. Und von den Spuren, die die kreativen Geister in Thüringen hinterlassen haben.



www.das-ist-thueringen.de

Freistaat
Thüringen



In Thüringen entworfen. Weltweit zuhause.

Mit Klassikern wie der Lampe von Wilhelm Wagenfeld prägt das Bauhaus bis heute die Designwelt. Das ist Thüringen.

Zeitlos und seiner Zeit voraus: Das ist das Bauhaus. 1919 von Walter Gropius in Weimar gegründet, revolutionierte es gestalterisches Denken weit über Thüringens Grenzen hinaus und entwickelte sich zur wichtigsten Kunstschule für modernes Design. Noch heute lassen sich weltweit Architekten und Künstler von den Bauhaus-Ideen inspirieren. Welche Ideen aus Thüringen sonst noch die Welt geprägt haben, erfahren Sie unter www.das-ist-thueringen.de

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Wissenschaft und Digitale Gesellschaft



Kapitel 1

Vor dem Bauhaus

In den Jahren vor der Gründung des Staatlichen Bauhauses in Thüringen befindet sich die Welt im Umbruch. In der Kunst formieren sich avantgardistische Bewegungen, die ganz neue Wege gehen, in der Politik bilden sich demokratische Parteien, Arbeiter organisieren sich in Gewerkschaften. Der Erste Weltkrieg ist eine Zäsur, aber nach seinem Ende gibt es mit der Gründung der Weimarer Republik einen Neuanfang.



01

Umbruch und Aufbruch: Deutschland vor 1914

Am Vorabend des Ersten Weltkriegs sind Untertanengeist und Nationalismus in weiten Teilen der Gesellschaft verbreitet. Doch eine vielfältige Lebensreformbewegung und die Reformpädagogik entwickeln **Ansätze für eine alternative Lebensweise** und ein neues Denken. Manche ihrer Ideen sind der Zeit voraus – und beeinflussen später das Bauhaus.



1913 feierte
Deutschland seine
neue Stärke



Begründer der
Psychoanalyse:
Sigmund Freud

Das Jahr 1913:
Automobil und Flug-
zeug beginnen den Alltag
zu erobern. In Wien legt Sigmund
Freud den Grundstein zur Entwicklung
der modernen Psychologie, Albert Einstein ar-
beitet an seiner Allgemeinen Relativitätstheorie. Im
Schweizer Exil brütet ein russischer Kommunist mit dem
Kampfnamen Lenin über revolutionären Strategien. Und
auf dem Balkan spitzen sich Krisen zu lokalen Kriegen zu.

Deutschland 1913: eine führende Industrienation

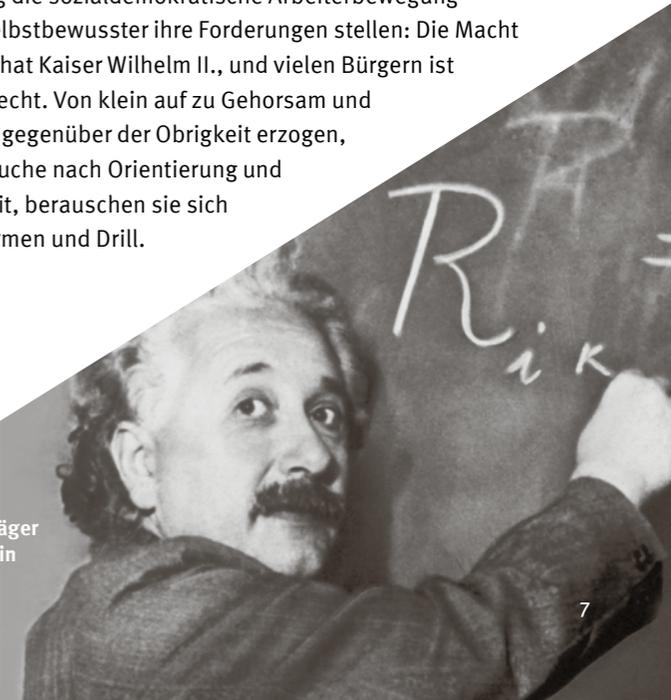
Es sind Zeiten des Aufbruchs und des Umbruchs, vor allem
in Deutschland. Innerhalb von nur 50 Jahren war es von
einem rückständigen Agrarland zu einer führenden Indus-
trienation gewachsen, bevölkerungsreich und militärisch
stark. Jetzt ist Deutschland Weltspitze: in der Eisen-
und Stahlindustrie, vor allem jedoch in den
neuen Hightech-Branchen Chemie,

Elektrotechnik
und Automobil.
Wissenschaft und Uni-
versitäten stehen in höchstem
Ansehen, und Schriftsteller wie
Thomas Mann oder Komponisten wie
Richard Wagner haben eine internationale Fan-
gemeinde. Ökonomisch und kulturell befindet sich
Deutschland 1913 auf Augenhöhe mit den etablierten
Großmächten Großbritannien, Frankreich und USA.

Im Bürgertum herrschen Disziplin und Gehorsam

Doch neben seinem modernen zeigt Deutschland auch ein
anderes Gesicht. Mag das Bürgertum wirtschaftlich stark
sein, mag die sozialdemokratische Arbeiterbewegung
immer selbstbewusster ihre Forderungen stellen: Die Macht
im Reich hat Kaiser Wilhelm II., und vielen Bürgern ist
das nur recht. Von klein auf zu Gehorsam und
Disziplin gegenüber der Obrigkeit erzogen,
auf der Suche nach Orientierung und
Sicherheit, berauschen sie sich
an Uniformen und Drill.

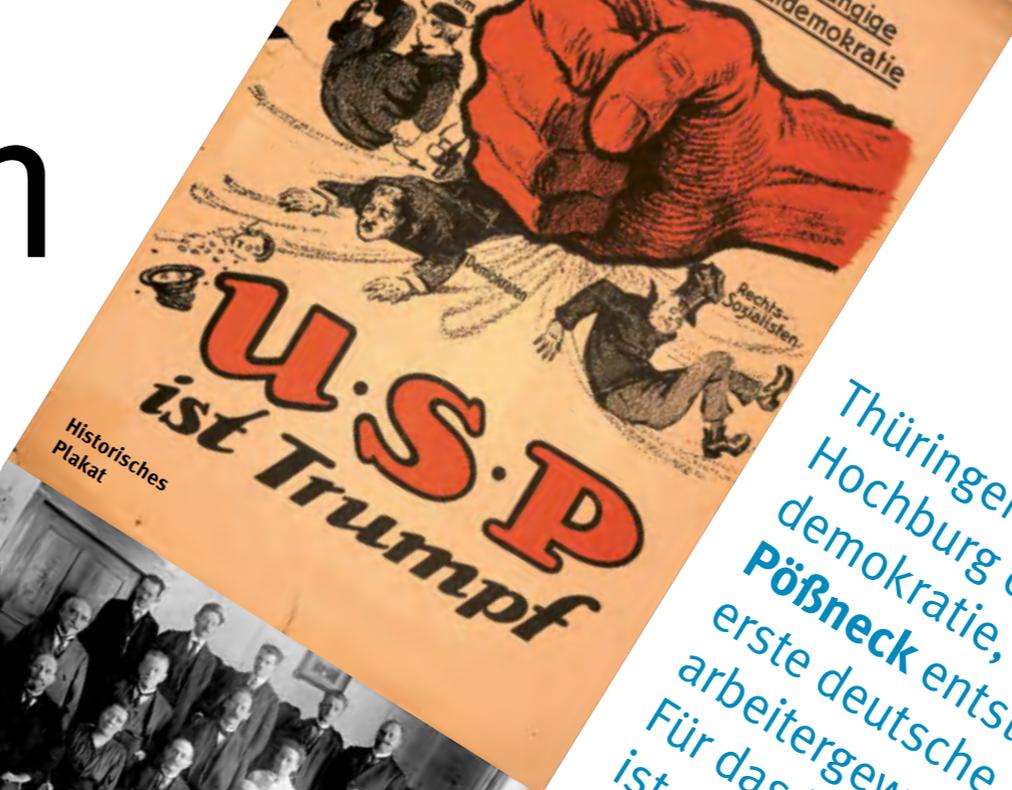
Nobelpreisträger
Albert Einstein



Genossen im Geiste

November 1918: Der Weltkrieg ist für Deutschland verloren, überall im Reich gründen sich Arbeiter- und Soldatenräte. Kaiser Wilhelm II. geht in die Niederlande ins Exil, auch die Herrschaft der Landesfürsten ist zu Ende. Deutschland ist auf dem Weg zur Republik, und Thüringen ist dabei ein Vorreiter: Sieben ehemalige Herzogtümer und Fürstentümer werden zu Freistaaten, am 1. Mai 1920 vereinigen sie sich zum Freistaat Thüringen.

Haupttriebkraft für diese demokratische Entwicklung in Thüringen sind die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften. Bereits bei den Parlamentswahlen in den Freistaaten erringen die SPD und die Linksozialisten der USPD Anfang 1919 die Mehrheit der Stimmen und übernehmen Regierungsverantwortung. Im Freistaat Sachsen-Weimar-Eisenach koalitiert die SPD mit der linksliberalen bürgerlichen DDP, ein Bündnis, das dem Staatlichen Bauhaus bei seiner Gründung im April 1919 hilft. Denn von Beginn an stehen Walter Gropius und das Bauhaus in Weimar im Kreuzfeuer konservativer und reaktionärer Kritiker. Verbündete finden sie bei Sozialdemokraten, Gewerkschaften und im linksliberalen Bürgertum. Sie sympathisieren mit den künstlerischen und gesellschaftspolitischen Ideen des Bauhauses und sorgen im Parlament für seine finanzielle Unterstützung.



Historisches Plakat



Stationalversammlung in Weimar.
Die Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
SPD-Vorsitzender und späterer USPD-Gründer Hugo Haase



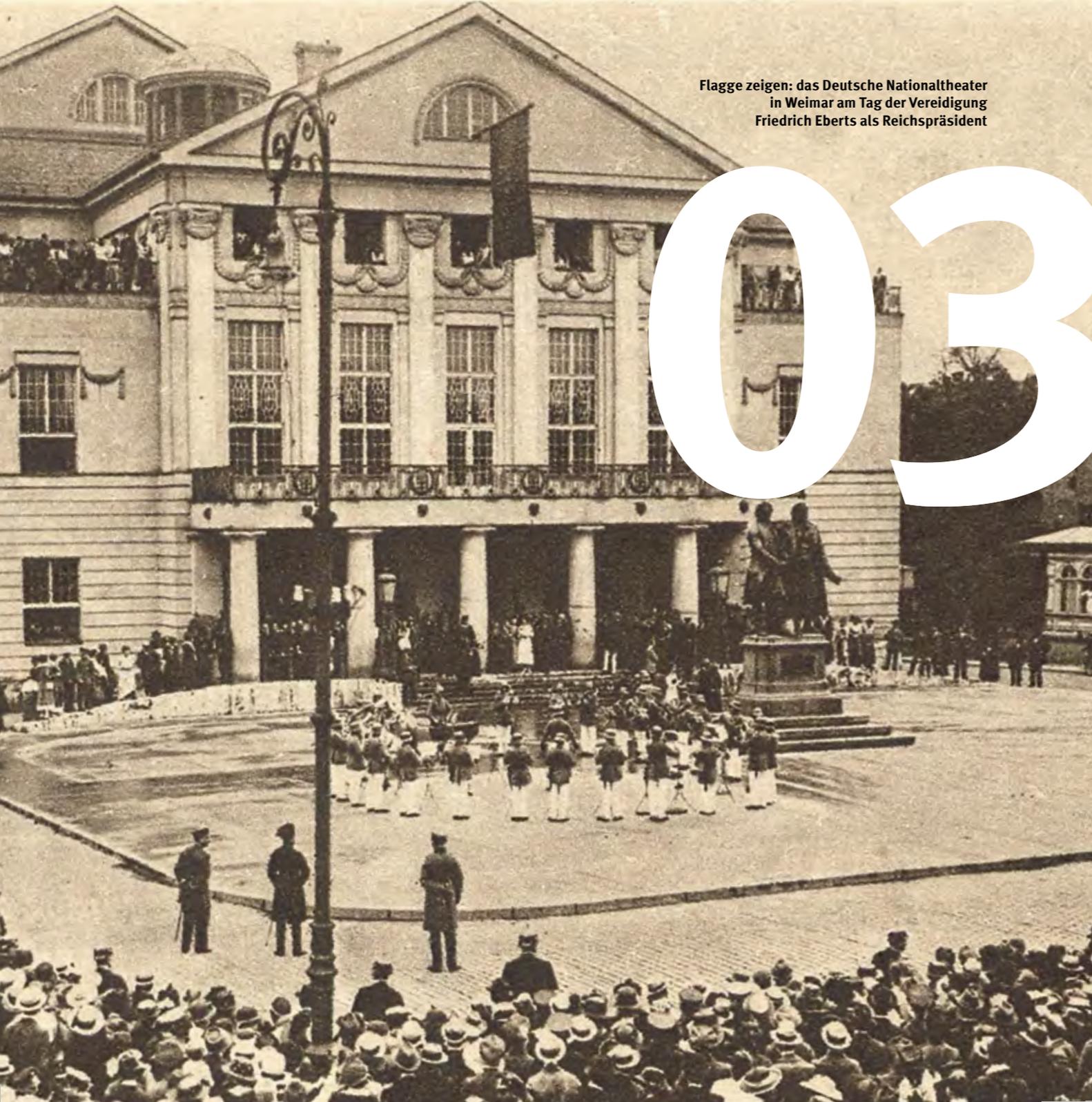
Karl Liebknecht ruft die Sozialistische Republik aus, Berlin 1918

Thüringen wird 1919 Hochburg der Sozialdemokratie, und in Pößneck entsteht die erste deutsche Textilarbeitergewerkschaft. Für das junge Bauhaus ist das ein Vorteil.

02

In Thüringen hat die Arbeiterbewegung eine lange Tradition: 1869 gründete sich in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei (SDAP). 1875 vereinigte sie sich in Gotha mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein (ADAV) zur Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, die 1890 in SPD umbenannt wird. 1891 entstand im thüringischen Pößneck die erste deutsche Textilarbeitergewerkschaft – ein früher Meilenstein auf dem Weg zu Meinungsfreiheit, Gewerkschaftsfreiheit und politischer Mitgestaltung. Und die USPD, gebildet im April 1917 von Kriegsgegnern und oppositionellen Sozialdemokraten, hielt ihren Gründungsparteitag bewusst in Gotha ab.

Bis 1924 gelingt es, dem Bauhaus in Weimar den Rücken freizuhalten. Doch nach einem Rechtsrutsch bei den Landtagswahlen streicht die neue völkische Regierung der Hochschule die Zuschüsse. Eine neue Heimat findet das Bauhaus 1925 in Dessau – die Stadt wird regiert von einer Koalition aus SPD und DDP. Doch 1931 gewinnen die Nationalsozialisten die Gemeinderatswahlen und beschließen die Auflösung des Bauhauses, das daraufhin nach Berlin zieht, wo es 1933, wenige Monate nach Hitlers Machtergreifung, zur Selbstauflösung gezwungen wird.



Flagge zeigen: das Deutsche Nationaltheater
in Weimar am Tag der Vereidigung
Friedrich Eberts als Reichspräsident

03

Deutschland wird zur Demokratie

In Weimar verabschiedet die Nationalversammlung die Verfassung der Republik.

Am 6. Februar 1919 gleicht das beschauliche Weimar einer Festung. 7.000 Soldaten bewachen das weiträumig abgesperrte Zentrum, rings um das Deutsche Nationaltheater haben sich Schutzabteilungen mit Maschinengewehren postiert. Dort sind die 423 Abgeordneten der am 19. Januar 1919 gewählten Deutschen Nationalversammlung zusammengekommen. „Ungeheuer groß sind die Gefahren, die unser deutsches Vaterland bedrohen, ungeheuer groß ist die Aufgabe, aus allen diesen Nöten das deutsche Volk zu retten“, sagt der künftige Reichspräsident Friedrich Ebert, SPD, in seiner Eröffnungsrede.

Zu den Hauptaufgaben der Parlamentarier gehören die Ausarbeitung und Verabschiedung einer demokratischen Reichsverfassung, die Bildung einer provisorischen Regierung und der Abschluss eines Friedensvertrages mit den alliierten Siegermächten des Ersten Weltkriegs. Die Beratungen ziehen sich bis zum 21. Mai 1920 hin; bis September 1919 tagen die Parlamentarier in Weimar, die Stadt wird sogar zum Sitz der Regierung.

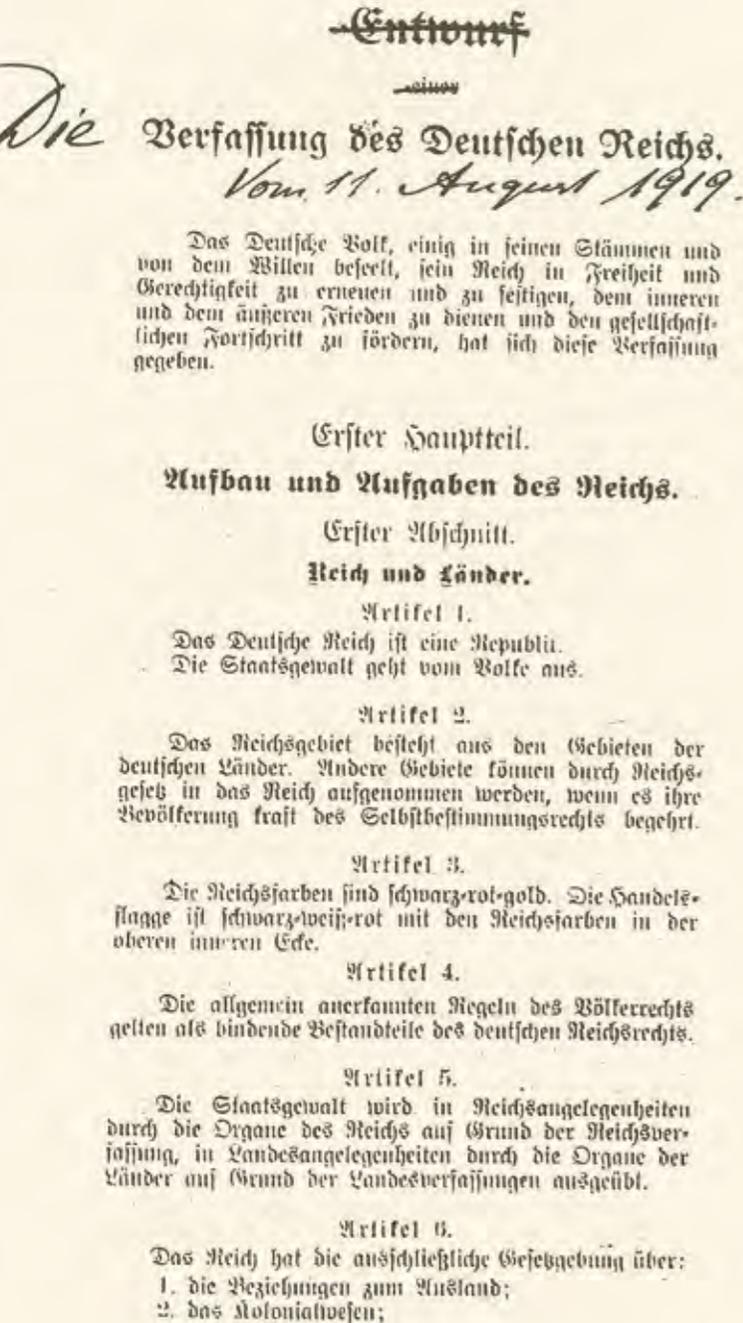
In der Reichshauptstadt Berlin haben revolutionäre Soldaten und Arbeiter gegen den von Friedrich Ebert geführten Rat der Volksbeauftragten rebelliert. Ebert beauftragt re-

gierungstreue Truppen und rechtsradikale Freikorps mit der Niederschlagung des „Spartakusaufstands“. Freikorpsmitglieder ermorden die Führer der Kommunisten, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht.

Unruhen und Not gefährden die junge Demokratie

In München, Bremen, Braunschweig und anderen Städten haben sich linkssozialistische Räterepubliken gebildet. Wieder werden Reichswehr und Freikorps zu ihrer Zerschlagung in Marsch gesetzt. Bis Ende 1920 sterben im Zusammenhang mit den bürgerkriegsähnlichen Kämpfen in Deutschland mehrere Tausend Menschen.

Politische Unruhen, wirtschaftliche Not, soziale Misstände: Sie sind schwere Belastungen für die junge Demokratie in Deutschland. Der Zusammenbruch der autoritären kaiserlichen Herrschaft hat zu einer Art Schwebzustand geführt und die Gesellschaft gespalten: Viele Bürger sehen der Zukunft mit Angst und Sorge entgegen; sie beharren auf althergebrachten Werten und lehnen demokratische Ent-



wicklungen ab. Viele andere sind auf der Suche nach neuen Wegen und wünschen sich radikale Veränderungen.

Besonders deutlich wird dieser Geist des Aufbruchs 1919 in Weimar – an einem Ort nur wenige Gehminuten vom Deutschen Nationaltheater entfernt: Während die Parlamentarier um die Gestaltung der Republik ringen, gründet Walter Gropius am 1. April 1919 das Staatliche Bauhaus. In den folgenden 14 Jahren wird die Avantgardeschule immer wieder die Geschehnisse der „Weimarer Republik“ spiegeln – in ihren internen Debatten wie in den Anfeindungen von außen. In künstlerischen wie lebensreformerischen Experimenten. In den großen gesellschaftlichen Herausforderungen, denen sich das Bauhaus stellt. Und in den Objekten, die es gestaltet.

Das Bauhaus spiegelt die Weimarer Republik

Die Entscheidung für Weimar als Tagungsort der Nationalversammlung ist nicht nur aus Sicherheitsgründen gefallen. Insbesondere Friedrich Ebert hofft, die junge Republik könne damit symbolisch an das geistige Erbe Weimars anknüpfen – etwa an aufklärerische und humanistische Ideen eines Goethe und eines Schiller, deren bronzenes Doppelstandbild auf dem Vorplatz des Nationaltheaters steht. Die Wahlen zur Nationalversammlung, bei der erstmals auch Frauen überall in Deutschland wählen durften, haben dafür günstige Bedingungen geschaffen: Die SPD, das katholische Zentrum und die linksliberale DDP verfügen als „Weimarer Koalition“ über eine große Mehrheit der Wählerstimmen und Parlamentssitze.

Während die Nationalversammlung tagt, verhandeln in Versailles bei Paris die Siegermächte über einen Friedens-

Weimarer Verfassung
vom August 1919

vertrag, der den Weltkrieg beenden soll. Deutschland hat kaum Mitspracherecht, sondern bekommt die Bedingungen diktiert: unter anderem hohe Reparationszahlungen und den Abtritt aller Kolonien und verschiedener Reichsgebiete. Die Empörung in Deutschland und im Parlament über den „Raubfrieden“ ist groß, doch beugt sich die Mehrheit der Abgeordneten dem angedrohten militärischen Druck der Alliierten und unterzeichnet den Friedensvertrag.

Nach heftigen Debatten einigen sich die Abgeordneten auch auf die Verfassung. Sie garantiert unter anderem die Meinungsfreiheit, die Versammlungsfreiheit und die Glaubensfreiheit. Das allgemeine Frauenwahlrecht, die Einführung einer Arbeitslosenversicherung und des Achtstundentags sind nur einige der Errungenschaften, welche die Weimarer Verfassung zu einer der damals weltweit fortschrittlichsten machen.

Der Reichspräsident unterschreibt im Urlaub

Am 31. Juli 1919 beschließt die Nationalversammlung die Verfassung der Weimarer Republik. Über dem Deutschen Nationaltheater wird die schwarz-rot-goldene Flagge gehisst, sie löst das Schwarz-Weiß-Rot des Kaiserreichs ab. Am 11. August 1919 setzt Reichspräsident Friedrich Ebert die Verfassung durch seine Unterschrift in Kraft – in Schwarzburg, einem Dorf im Thüringer Wald. Dort macht Ebert gerade einige Tage Urlaub.

1922 wird am Deutschen Nationaltheater eine Gedenktafel für die Nationalversammlung enthüllt, geschaffen von Walter Gropius. Im März 1933 lässt sie der NSDAP-Volksbildungsminister entfernen. Seit 1945 hängt die Tafel wieder am angestammten Platz – Erinnerung an eine Epoche der deutschen Geschichte, die zwar nur 14 Jahre währte, deren Bedeutung jedoch bis zum heutigen Tag nachwirkt.



Reichspräsident Friedrich Ebert
auf der Terrasse von Schloss Schwarzburg, 1919

Schwarzburg – Denkort für Demokratie

Schwarzburg im Thüringischen Schwarzatal erlangte am 11. August 1919 historische Bedeutung: Reichspräsident Friedrich Ebert unterzeichnete hier die erste demokratische Verfassung Deutschlands. Anlässlich des hundertjährigen Jubiläums der Weimarer Verfassung soll das Schloss Schwarzburg zu einem lebendigen Denkort für Demokratie werden – und zugleich ist es ein Mahnmal: 1940 hatten Zwangsarbeiter begonnen, das barocke Schloss zu einem Reichsgästehaus umzubauen. Der Kriegsverlauf ließ das Vorhaben scheitern, das Schloss wurde zur Ruine. Inzwischen sind bedeutende Teile der Schlossanlage restauriert und für Besucher zugänglich.

 www.schloss-schwarzburg.de

Der Ruf der Moderne

Avantgardistische Strömungen revolutionieren zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Kunst. Die **Künstler der Moderne** und das Bauhaus: Sie beeinflussen sich gegenseitig – und gelten heute als Klassiker.

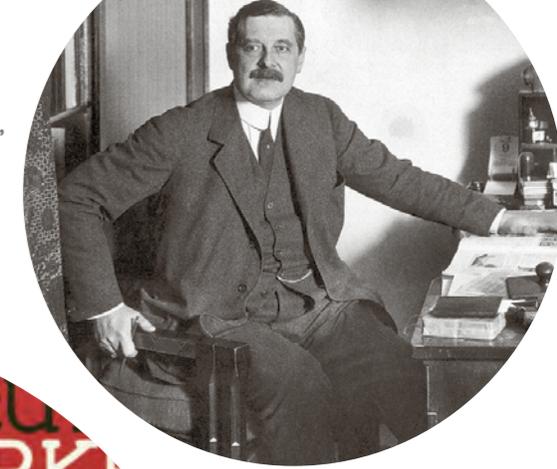


Poster „Bücher zu allen Wissensbereichen“ von Alexander Rodtschenko, 1925

Was ist modern und zeitgemäß? Wie lassen sich in der Kunst althergebrachte Fesseln abstreifen und zugleich die Traditionen handwerklicher Qualität bewahren? Welche gesellschaftliche Rolle haben Kunst und Künstler? Fragen, die beim Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert zahlreiche Künstler, Architekten und Kunsthandwerker umtreiben – vor allem in Europa, in Russland und Nordamerika. Die Epoche feudaler Herrschaft geht zu Ende, es herrscht Aufbruchsstimmung. Die Menschen begeistern sich am technischen Fortschritt, an sozialen Utopien und Reformideen. Gleichzeitig jedoch plagt viele die Angst vor der Zukunft. Denn wie soll sie aussehen, die Moderne?

In Deutschland herrscht 1900 immer noch der Adel, mit Kaiser Wilhelm II. als oberstem Befehlshaber – auch auf dem Gebiet von Kunst und Kultur. Gegen den von oben verordneten rückwärts gewandten Historismus formiert sich Widerstand. In München, Wien und Berlin bilden bedeutende Künstler „Secessionen“, Abspaltungen vom akademischen Kunstbetrieb. In den folgenden Jahren blüht eine Vielfalt der Kunststile, die alles bisher Dagewesene revolutioniert. Expressionismus, Kubismus und Konstruktivismus, Surrealismus und Neue Sachlichkeit: Zahlreiche Künstler ver-

Rechts: Peter Behrens, Mitbegründer Deutscher Werkbund
Unten: DWB-Ausstellung 1914, Postkarte und Plakat (Collage)



schiedener Nationalitäten entwickeln sich weg von der gegenständlichen Darstellung, um die Wahrheit hinter den Dingen zu ergründen.

Die Zeit von 1900 bis Mitte der 1930er gilt heute in der Kunstgeschichte als Klassische Moderne. Manche ihrer Strömungen und Vertreter haben das Bauhaus zu unterschiedlichen Zeiten seiner Geschichte stark beeinflusst.

Ein früher und wichtiger Impulsgeber ist der Deutsche Werkbund (DWB), gegründet im Oktober 1907 von Künstlern, Architekten, Kunsthandwerkern, Industriellen und Kaufleuten. Sie bilden eine Lobby für funktionale Gebrauchsgegenstände, zwar massenhaft und industriell produziert, doch von hoher ästhetischer Qualität. Bauhaus-

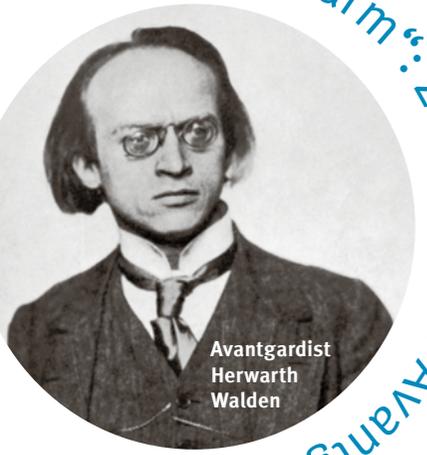
Historische Ausgabe
der Zeitschrift
„Der Sturm“



Inspiration für das Thüringer Bauhaus: die Zeitschrift „Der Sturm“

Gründer
Walter
Gropius,
seit 1911
Mitglied des
DWB, macht die
Einheit von Kunst,
Handwerk und Indus-
trie bis in die 1920er Jahre
hinein zur Grundidee des Bau-
hauses. Gemein-
sam mit dem
Werkbund wird
das Bauhaus zum Vorrei-
ter des Neuen Bauens und
der rationalisierten Form
(Neue Sachlichkeit) in
der Warenästhetik.

Der Kunstmanager
Herwarth Walden
(1878–1941) bringt
ab 1910 in Berlin die
Zeitschrift „Der Sturm“
heraus, seit 1912 be-
treibt er eine gleichnamige
Galerie, später kommen eine
Sturm-Kunstschule, -Buchhandlung
und -Bühne hinzu. Sie alle sind Zentren der
Avantgarde, die Bauhäusler Lothar Schreyer, Wassily



Avantgardist
Herwarth
Walden

Kandinsky,
Lyonel Feininger und
László Moholy-Nagy stellen bei Walden aus. Mit der neuartigen Verbindung von Musik, Literatur und bildender Kunst liefert „Der Sturm“ dem Weimarer Bauhaus viele Inspirationen in seinen ersten, vom Expressionismus geprägten Jahren. Die bildende Kunst wird dabei als Vorwegnahme moderner Architektur begriffen.

Im revolutionären Russland bildet sich in dieser Zeit eine radikale Strömung der Moderne, der Konstruktivismus. Für ihn charakteristisch ist die konsequente Reduktion auf einfachste geometrische Formen – um höchste menschliche Erkenntnisse zu veranschaulichen. Als programmatischer Vorläufer des Konstruktivismus und zugleich als Ikone der Moderne gilt „Das Schwarze Quadrat auf weißem Grund“, gemalt 1915 von Kasimir Malewitsch. Bis Ende der 1920er Jahre gestalteten Konstruktivisten in der Sowjetunion

Plakate, Möbel, Denkmäler – und sogar Wohngebäude und Kaufhäuser. Die funktionale Architektur gilt ihnen als höchste Kunstform. Ihr Einfluss in Europa ist beträchtlich: So findet sich bereits 1917 in Holland eine kleine Gruppe von Künstlern zusammen, angeführt von den Malern und Kunsttheoretikern Theo van Doesburg und Piet Mondrian. Auch die Kunst von De Stijl (holländisch für Formgebung) ist streng funktional und abstrakt-geometrisch, gestaltet in den Primärfarben Rot, Blau und Gelb und den „Nicht-Farben“ Grau, Schwarz und Weiß. Jegliche Individualität, natürliche Formen oder gar Schnörkel sind verpönt.

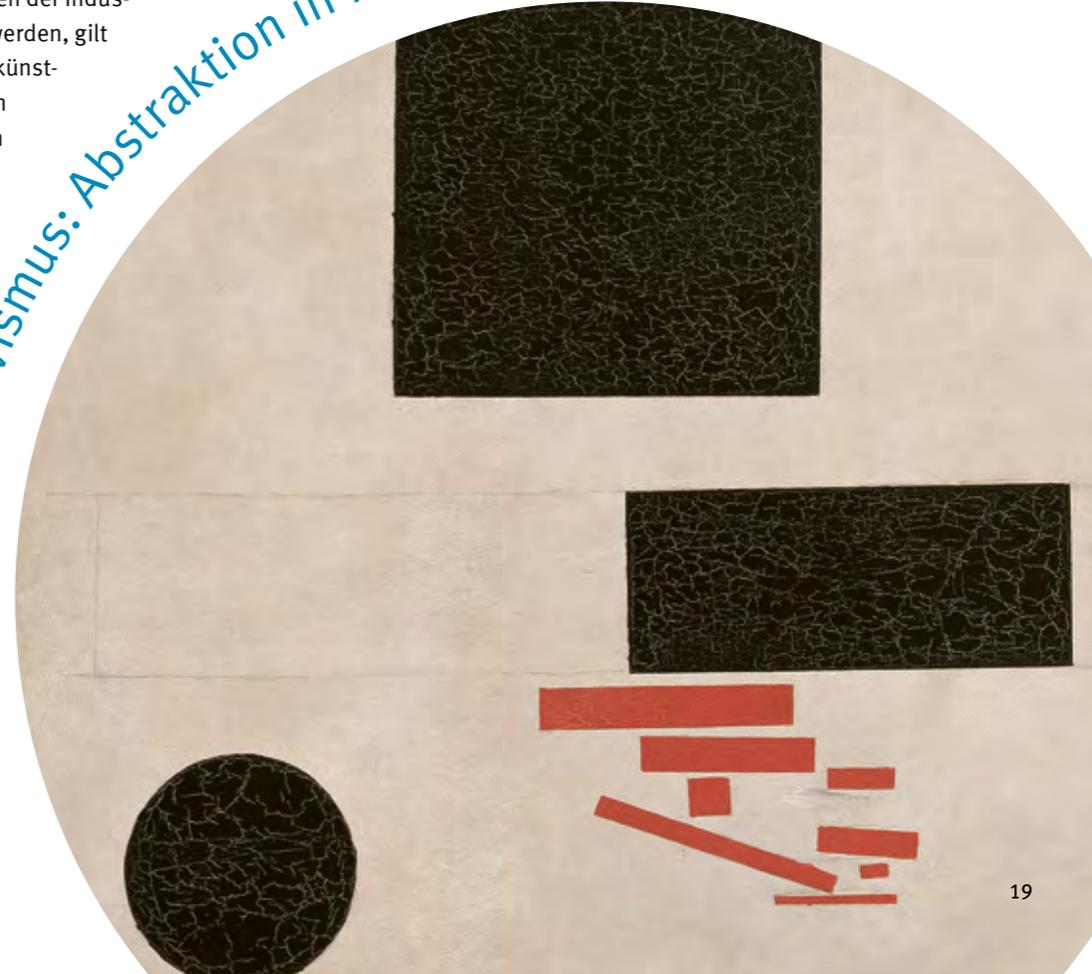
Der sowjetische Konstruktivismus und der Funktionalismus von De Stijl beeinflussen das Bauhaus vor allem ab 1923. Denn um den Bedürfnissen der industriellen Produktion gerecht zu werden, gilt nicht länger das handwerklich-künstlerische Unikat als Ziel, sondern die Erarbeitung der technischen Grundlagen für die industrielle Serienfertigung. 1928 tritt Walter Gropius als Direktor des Bauhauses zurück. Seine Nachfolger, die Architekten Hannes Meyer (1928–1930) und Ludwig Mies van der Rohe (1930–1933), verringern die Bedeutung der Werkstätten und fokussieren die Ausbildung im Bauhaus auf die technische Seite der Architektur und Produktgestaltung – unter Zurückdrängung jeder

künstlerischen Gestaltung. Damit schwindet der Einfluss der Klassischen Moderne. Inzwischen ist es das Bauhaus, das wichtige Impulse setzt. Die Idee vom Bauen als Gesamtkunstwerk findet weltweit Anerkennung und Nachahmer. Die Neue Sachlichkeit wird zum angesagten Stil. Und so gilt heute das Bauhaus selbst als wichtiger Vertreter der Klassischen Moderne.

www.deutscher-werkbund.de

Konstruktivismus: Abstraktion in Perfektion

„Suprematistische Komposition“
(Ausschnitt) von Kasimir
Malewitsch, 1915



Harry Graf Kessler: Mäzen und Visionär

Ein Leben wie ein vierteiliges Fernsehrama: Die Hauptfigur ist Harry Graf Kessler (1868–1937), Erbe eines großen Vermögens, begabt, einflussreich, und doch stirbt er einsam und mittellos. In der Geschichte seines Lebens tritt Kessler in vielen Rollen auf: als Kunstsammler, Mäzen, Publizist, Pazifist und Diplomat. Und als Schriftsteller: Von 1880 bis 1937 hat er Tagebuch geführt – ein einmaliges Panorama der europäischen Gesellschaft, Kultur und Kunst.

Dem thüringischen Weimar gebührt darin ein umfangreiches Kapitel, denn von hier aus verfolgte Harry Graf Kessler viele seiner künstlerischen Visionen, bis ihn die Nationalsozialisten 1933 ins Exil trieben. Kessler war seinem Idol Friedrich Nietzsche nach Thüringen gefolgt. Nach dem Tod des Philosophen im August 1900 gründete er zusammen mit der Schwester Elisabeth Förster-Nietzsche das Nietzsche-Archiv. Beide träumten davon, Nietzsches „Neuem Menschen“ ein „Neues Weimar“ folgen zu lassen – Ausgangspunkt einer euro-

päischen künstlerischen und gesellschaftlichen Avantgarde. Zunächst ließ sich das Vorhaben gut an: 1903 inszenierte Harry Graf Kessler als Mäzen und ehrenamtlicher Direktor das Großherzogliche Museum für Kunst und Kunstgewerbe und präsentierte die – damals revolutionären – Meisterwerke der französischen Impressionisten. Er wurde zum Mitbegründer des avantgardistischen Deutschen Künstlerbunds und holte den Architekten und Designer Henry van de Velde, den Superstar des modernen „Neuen Stils“, in die thüringische Residenzstadt. Dessen Weimarer Kunstgewerbeschule wurde später zur Heimat des Staatlichen Bauhauses.

Doch bereits 1906 trieb der so genannte Rodin-Skandal Kessler aus dem Amt. Nach einer Ausstellung in Weimar hatte der Bildhauer Auguste Rodin dem Großherzog auf Veranlassung Kesslers zwei Aktzeichnungen geschenkt – die reaktionäre Hofgesellschaft empörte sich über die „welsche Schweinerei“.

In der Folge widmete sich Harry Graf Kessler in Weimar zunehmend der Gestaltung bibliophiler Drucke: Die Cranach-Presse fertigte bis 1931 Bücher, die in Druck, Einband und Illustration zum Schönsten gehören, was Deutschland, ja Europa auf diesem Gebiet hervorgebracht hat.

Kosmopolit und Wegbereiter der Moderne – mit Lebens- mittelpunkt in Thüringen.

i Eine Ausstellung im Nietzsche-Archiv dokumentiert die widerspruchsvolle Geschichte des Hauses und dessen Rolle im Nietzsche-Kult des Nationalsozialismus.

[www.klassik-stiftung.de/
einrichtungen/museen/
nietzsche-archiv](http://www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/museen/nietzsche-archiv)

Aus den Tagebüchern
von Harry Graf Kessler,
die im Buchhandel ein
Dauerbrenner sind



Träumte von einem
„Neuen Weimar“:
Harry Graf Kessler



Im Dezember 1902 schreibt Henry van de Velde einen Brief an Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach: „Ich fasse die Aufgabe, die Seine Königliche Hoheit mir anvertraut haben, nicht anders auf, als dass ich beitragen soll, den Stil des 20. Jahrhunderts zu gestalten“, heißt es darin. Es ist ein umfangreicher Bericht, den der königliche Berater verfasst hat, doch dieser eine Satz spiegelt bereits den Anspruch und das Selbstbewusstsein eines Mannes, dem die Welt eine fundamentale Erneuerung der angewandten Kunst verdankt. 15 Jahre wirkt van de Velde in Weimar – sie zählen zu den produktivsten seines langen Arbeitslebens.

Architekt, Designer – und seiner Zeit weit voraus. In Weimar verbringt der geistige Vater des Bauhauses seine produktivsten Jahre.

Mit seinen Gestaltungsideen gilt der in Antwerpen geborene Belgier (1863–1957) noch heute als großer Neuerer; zahlreiche moderne Künstler verdanken ihm wichtige Impulse. Er ist der geistige Vater des Staatlichen Bauhauses in Weimar, auf sein Bestreben wird Walter Gropius dessen Gründungsdirektor. Mit unermüdlichem Elan verfolgt van de Velde mehr als 70 Jahre lang seine Mission: Er will einen „Neuen Stil“

Henry van de Velde in seinem Atelier, 1910, fotografiert von Louis Held



006

Treppenaufgang der Weimarer Kunstgewerbeschule, auch Van-de-Velde-Bau genannt, gezeichnet von Katharina Ulrich, um 1911



schaffen, bei dem die Gestaltung eines Gegenstands umso vollkommener ist, je exakter sie dessen Zweck entspricht. Schöne und mit ihrer Umgebung harmonisierende Dinge erheitern den Menschen und erheben ihn, davon ist van de Velde überzeugt. In souveräner Überwindung aller Traditionen ignoriert er die Grenzen zwischen Kunst und Kunsthandwerk.

Henry van de Velde: der Alleskünstler

Aus einer wohlhabenden Familie stammend, strebt van de Velde zunächst eine Karriere als Kunstmaler an. Doch unter dem Einfluss der englischen Arts-and-Crafts-Bewegung wendet er sich ab 1893 dem Kunstgewerbe und der Architektur zu und beginnt, Häuser und Interieurs, Möbel und Gegenstände des täglichen Lebens zu entwerfen. Ob Schreibtisch oder Brieföffner, Teppich oder Tapete, ob Buch, Kleid oder Schmuck: Gestaltet in einer Mischung von Vernunft und Schönheit, reduziert in der Form und aus hochwertigen Materialien, wird alles charakterisiert von elegant geschwungenen Linien. Damit stehen die Entwürfe in starkem Kontrast zum klobigen Historismus altväterlicher Wohnungseinrichtungen, unterscheiden sich aber auch vom Jugendstil mit seinen überbordenden Ranken und Blüten.

In den Umbruchjahren der frühen Moderne trifft van de Velde den Nerv der Zeit. Zunächst in Brüssel und Paris, ab 1897 auch in Deutschland begeistert er wohlhabende Kunden. Seine Bewunderer entstammen einer kosmopolitischen und geistigen Elite –



auch in Thüringen. Angeführt vom Mäzen Harry Graf Kessler und von Elisabeth Förster-Nietzsche, Schwester des Philosophen Friedrich Nietzsche, wollen sie die Residenzstadt Weimar, Wirkstätte eines Goethe, eines Schiller, eines Nietzsche, zum Ausgangspunkt für eine kulturelle Erneuerung in Deutschland und Europa machen. Ein fortschrittlicher „Allerkünstler“ wie Henry van de Velde scheint dafür ein idealer Gestalter zu sein.

Tatsächlich kann der junge, seit 1901 regierende Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach dazu bewogen werden, Henry van de Velde nach Weimar zu berufen – zur Wirtschaftsförderung: Als Berater der thüringischen Handwerksbetriebe und Fabriken sollte er das ästhetische Niveau der Produkte heben, um ihren überregionalen Absatz zu steigern. Mit Inspektionsreisen kreuz und quer durch das Herzogtum stürzt sich van de Velde in die Arbeit; gleich nach seinem Amtsantritt 1902 gründet er ein kunstgewerbliches Seminar, das er in wenigen Jahren zur Großherzoglichen Kunstgewerbeschule weiterentwickelt – später wird sie zur Keimzelle des Staatlichen Bauhauses.

Van de Veldes Maßnahmen haben beachtlichen Erfolg: Durch eigene Aufträge oder die Vermittlung von Geschäften verhilft er Thüringer Betrieben bis 1915 zu überregionalem Ansehen und zu Umsätzen von mehreren Millionen Goldmark. Gedankt wird es ihm nicht: Der Großherzog ist inzwischen von den fortschrittlichen Zielen eines „Neuen Weimar“ abgerückt; Aufträge von Seiten der Regierung bleiben für van de Velde aus, und die Kunstgewerbeschule wird mit nur 30.000 Mark im Jahr äußerst knapp finanziert.

Dennoch sollen die 15 Jahre in Weimar van de Veldes intensivste Schaffensperiode werden. Acht Bauten schafft er allein in der Residenzstadt Weimar, darunter die beiden Gebäude, die heute den Kern der Bauhaus-Universität Weimar ausmachen und zum Welterbe der UNESCO gehören. Mehr als zehn weitere, zumeist Wohnhäuser und

Villen, entstehen in Thüringen, etwa in Gera, aber auch im westfälischen Hagen, auf der Insel Rügen oder in Chemnitz. Der erste, spektakuläre Auftrag in Weimar ist 1903 der Umbau des Nietzsche-Archivs. Van de Velde gestaltet das Erdgeschoss mitsamt der Möblierung neu – ein überaus kostspieliges Meisterwerk, das sich bis heute nahezu unverändert erhalten hat und seit 1991 wieder öffentlich zugänglich ist.

In eigener Sache wird der Architekt 1908 tätig, als er für seine Frau, die fünf Kinder und sich in Weimar das Haus „Hohe Pappeln“ baut. Geld ist knapp, van de Velde muss bei Freunden borgen, dennoch ist das bescheiden wirkende Haus ein Manifest seines „Neuen Stils“. Architektur, Inneneinrichtung, Gartengestaltung: Bei einer Besichtigung ist die Handschrift des Künstlers in vielen Details zu finden. Das tief heruntergezogene Mansardendach gibt dem Haus etwas Trutziges – und tatsächlich wird „Hohe Pappeln“ zu einem Rückzugsort. Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs sehen sich van de Velde und seine Familie als „feindliche Ausländer“ mehr und mehr offener Ablehnung und Schikanen ausgesetzt. Die Kunstgewerbeschule wird kriegsbedingt 1915 geschlossen. 1917 verlässt van de Velde Deutschland. In den folgenden 40 Lebensjahren findet er in den Niederlanden, in Belgien und schließlich in der Schweiz immer wieder neue Betätigungsfelder, hoch angesehen als Architekt, Designer und Hochschullehrer.

i www.klassik-stiftung.de/einrichtungen/museen/haus-hohe-pappeln

Bilder linke Seite: van de Veldes Weimarer Wohnhaus „Hohe Pappeln“, Innen- und Außenansicht

Bilder rechts: Wohnbereich und Außenansicht des Nietzsche-Archivs, von van de Velde 1903 umgebaut



Ernst Hardt: ein wichtiger Verbündeter

Bauhaus-Förderer
Ernst Hardt

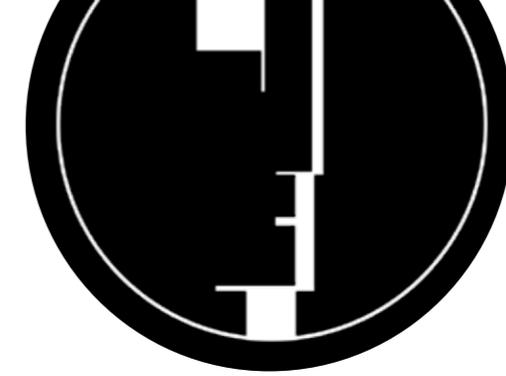
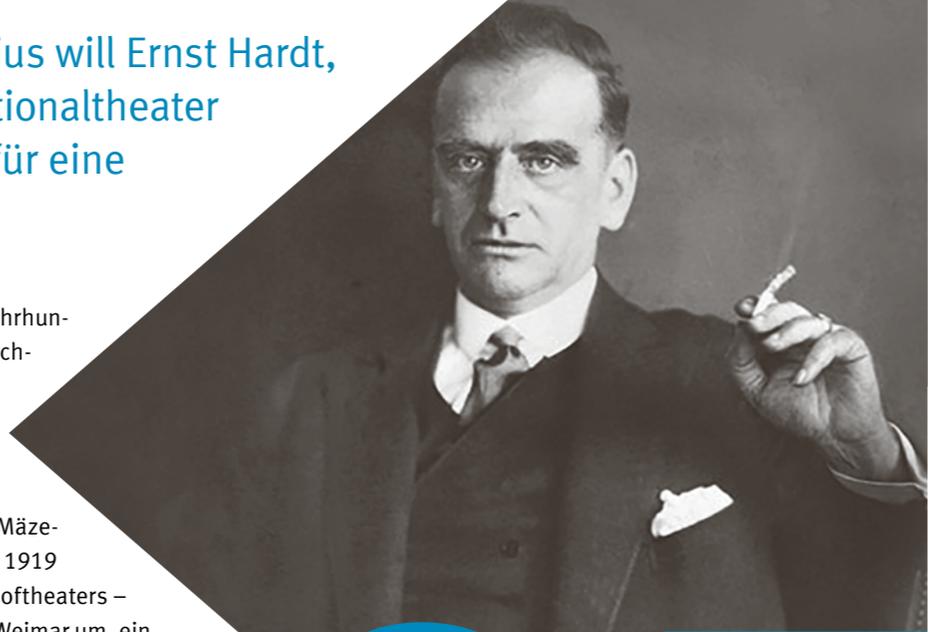
Gemeinsam mit Walter Gropius will Ernst Hardt, Intendant am Deutschen Nationaltheater in Weimar, den Grundstein für eine **Republik der Geister** legen.

Ernst Hardt (1876 – 1947) ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts einer der bekanntesten Schriftsteller Deutschlands, seine neoromantischen Theaterstücke zählen zu den meistgespielten. 1907 zieht er mit seiner Familie nach Thüringen und wird zu einer wichtigen Persönlichkeit des „Neuen Weimar“, einem Kreis aus fortschrittlich denkenden Mäzenen, Industriellen, Künstlern und Geistesgrößen. 1919 wird Hardt Intendant des ehemaligen Weimarer Hoftheaters – und benennt es in Deutsches Nationaltheater in Weimar um, ein würdiger Name für den späteren Tagungsort der Deutschen Nationalversammlung. Entschieden setzt sich Hardt für das Staatliche Bauhaus und seinen Leiter Walter Gropius ein. Gemeinsam wollen sie – in der Spannung von Tradition und Moderne – den Grundstein für eine „Republik der Geister“ legen.

Doch wie das Bauhaus scheitert auch Ernst Hardt am zunehmend feindseligen konservativ-nationalistischen Klima in Weimar. 1925 zieht er nach Köln und wird dort später zu einem Pionier des deutschen Rundfunks.

 www.nationaltheater-weimar.de
www.stadtmuseum.weimar.de

07



Kapitel 2

Schlüsselfiguren der Thüringer Moderne

Bauhaus-Direktor Walter Gropius gelingt es, überragende Künstler nach Thüringen zu holen. Den Anfang machen Lyonel Feininger und Johannes Itten, später folgen unter anderem Paul Klee, Oskar Schlemmer und Gertrud Grunow. Gemeinsam erschaffen sie Großes.



Walter Gropius im Jahr 1958,
inszeniert von Star-Fotograf
Philippe Halsman



Walter Gropius: Gründer und Visionär

08



Haupthaus der
heutigen Bauhaus-
Universität Weimar

werbeschule in
Weimar“ mit der „Groß-
herzoglich-Sächsischen
Hochschule für Bildende
Kunst“ unter einem neuen Namen:
„Staatliches Bauhaus in Weimar“.

Gropius ist überzeugt, dass meisterhafte Bauwerke die vollkommene Verbindung von Kunst und Handwerk sind. Er verfolgt damit einen Plan, der sich bereits in früheren Phasen seines beruflichen Schaffens abgezeichnet hat. Mit seinem ersten großen Projekt hat er 1911 Furore gemacht. Die „Fagus“-Schuhleistenfabrik in Alfeld an der Leine, ein Gebäude aus Stahl, Glas und Beton, ist heute ein UNESCO-Weltkulturerbe – gerühmt als Frühwerk der modernen Zweckarchitektur.

Den Architekten inspirieren Reformer wie die britische Arts-and-Crafts-Bewegung. Sie wehrte sich bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts gegen die angeblich kulturzerstörerischen Folgen der Industrialisierung, indem sie alte Handwerkstechniken wiederbelebt und so hochwertige Stoffe, Teppiche, Möbel und Gebrauchsgerät produziert. Der Deutsche Werkbund, dessen Mitglied Gropius seit 1911 ist, fördert die Integration von Kunsthandwerk und Technik, um Güter von höchster Qualität zu erzeugen. Und Kunst- und Baureformatoren wie der berühmte Henry van de Velde sehen in

Der Erste Weltkrieg ist vorüber, und Walter Gropius (1883 – 1969) hat ihn überlebt. Als Unteroffizier der Reserve kämpfte der Architekt vier Jahre an der Westfront, wurde schwer verwundet und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts traumatisierte ihn und Millionen Leidensgenossen. Dennoch überwiegt bei Walter Gropius am Jahreswechsel 1918/1919 die Zuversicht.

Überall in Deutschland haben sich Arbeiter- und Soldatenräte gebildet, sie drängen auf demokratische Reformen oder fordern gar eine Revolution. Noch ist die politische Lage unübersichtlich und überaus angespannt. Doch der Weg ist frei für die erste deutsche Demokratie. Und Walter Gropius will den Weg mitgestalten. Der Architekt weiß schon, wo er seine Arbeit beginnen wird: in Thüringen, in Weimar. Von der neuen demokratischen Regierung des Freistaats Sachsen-Weimar-Eisenach gebilligt, vereint er die „Großherzoglich Sächsische Kunstge-

Der erste Direktor des Bauhauses verbindet **Handwerk, Kunst und Technik** revolutionär neu und wird zu einem der bedeutendsten Architekten des 20. Jahrhunderts.



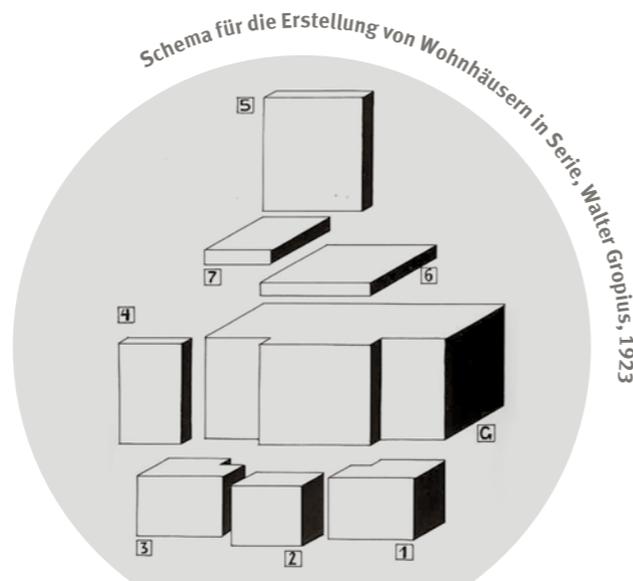
Von links: Josef Albers, Marcel Breuer, Gunta Stölzl, Oskar Schlemmer, Wassily Kandinsky, Walter Gropius, Herbert Bayer, László Moholy-Nagy, Hinnerk Scheper

Glück und Leben der Masse sein. Zusammenschluss der Künste unter den Flügeln einer großen Baukunst ist das Ziel.“ Mit seinem Elan gelingt es Gropius, so namhafte Künstler wie Paul Klee, Lyonel Feininger oder Wassily Kandinsky als „Formmeister“ für das Bauhaus in Weimar zu gewinnen. Die Ausbildung orientiert sich an Ideen der Reformpädagogik: Wissen und praktische Fähigkeiten sollen im solidarisches Zusammenwirken von Lehrenden und Lernenden erworben werden; die Entfaltung des „ganzen Menschen“ ist wichtiger als Spezialisierung, die erst so spät wie möglich eintreten soll.

Auch wegen dieser Vorstellungen werden das Staatliche Bauhaus und sein Direktor von Beginn an als „bolschewistisch“ angefeindet. 1925 gelingt es der inzwischen rechtskonservativen Regierung Thüringens, das Staatliche Bauhaus aus Weimar zu vertreiben, indem Mittel gekürzt

Maschinen auch Werkzeuge zur Herstellung eines neuen, zeitgemäßen Stils.

Im Gründungsmanifest des Staatlichen Bauhauses greift Walter Gropius im April 1919 solche Reformideen auf. Er verheißt einen „Bau der Zukunft“, der „alles in einer Gestalt sein wird: Architektur und Plastik und Malerei“. Angelehnt an die Bauhütten mittelalterlicher Kathedralen, in denen Handwerker und Künstler Hand in Hand zusammenwirkten, soll Bauen künftig wieder ein Gesamtkunstwerk sein. Indem er die Trennung von Handwerkern und Künstlern aufhebt, verfolgt der Bauhaus-Direktor auch ein gesellschaftspolitisches Ziel. Ein Flugblatt des Arbeitsrats für Kunst, in dem sich Gropius und andere reformbegeisterte und revolutionäre Künstler und Architekten zusammengetan haben, drückt es so aus: „Kunst und Volk müssen eine Einheit bilden. Die Kunst soll nicht mehr Genuss weniger, sondern



und Verträge gekündigt werden. Es übersiedelt in den Freistaat Anhalt, ins sozial demokratisch regierte Dessau. Mit dem Ortswechsel verschärfen sich innerhalb des Bauhauses die Auseinandersetzungen um die inhaltliche Ausrichtung. Längst gilt: „Kunst und Technik – eine neue Einheit.“ In den Mittelpunkt der Lehre rücken die Lösung von Gestaltungsaufgaben, vom einfachen Hausgerät bis zum Wohnhaus sowie die serielle Produktion.

1928 übergibt Gropius sein Direktorenamt an den Schweizer Hannes Meyer. Schon vorher hatte er wieder begonnen, als Architekt zu entwerfen: Das Bauhaus-Gebäude und die Meisterhäuser in Dessau gelten als Schlüsselwerke der Moderne. Um Wohnungsnot zu lindern, tritt Gropius für den Massenwohnbau und die Rationalisierung des Baugewerbes ein. Nach dem Prinzip des „Baukastens im Großen“ entstehen zahlreiche Siedlungen und Wohnblocks, etwa bei Dessau, in Karlsruhe und Berlin (Siemensstadt, 1929/30).

1934 emigriert Walter Gropius zunächst nach England, später in die USA. Inzwischen amerikanischer Staatsbürger, zieht es ihn nach dem Zweiten Weltkrieg immer wieder zurück nach Deutschland. Hier entstehen einige bekannte Spätwerke, etwa in Berlin ab 1962 die gigantische Gropiusstadt mit rund 18.500 Wohnungen. Als sozialer Wohnungsbau geplant, doch von vielen Bewohnern als Betonwüste empfunden, entwickelt sich die Siedlung später zu einem sozialen Brennpunkt. 1969 stirbt Walter Gropius im Alter von 86 Jahren in Boston. Nicht jeder seiner Entwürfe erwies sich als erfolgreich, nicht alle Ziele des Bauhauses verwirklichten sich. Und doch haben Walter Gropius und das Bauhaus entscheidenden Einfluss auf das Bauen und die Lebensweise im Industriezeitalter genommen. Und so gilt der Bauhaus-Gründer als einer der größten Architekten des 20. Jahrhunderts.

Gropiusstadt, Berlin, erbaut 1962 – 1975



Gunta Stözl kommt 1919 nach Thüringen –

„Aufgenommen wird jede unbescholtene Person ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht (...)“ heißt es im Programm des Bauhauses. Keine Diskriminierung und obendrein das Charisma von Walter Gropius – voller Begeisterung kommt Gunta Stözl 1919 nach Weimar. Die hochbegabte 22-Jährige (1897 – 1983) hat schon sieben Semester an der Münchner Kunstgewerbeschule studiert (an den Kunsthochschulen waren damals noch keine Frauen zugelassen). In Weimar wird ihr Talent schnell offenbar, doch grassieren auch am Bauhaus Vorurteile: „Wo Wolle ist, ist auch ein Weib, das webt, und sei es nur zum Zeitvertreib“, so der Spott des Bauhaus-Meisters Oskar Schlemmer.

Zusammen mit anderen Studentinnen gründet Gunta Stözl im Werkraum 10 die „Frauenklasse“. Zunächst entstehen in der „Weberei“ vor allem Teppiche und Wandbehänge mit ungewöhnlichen Mustern, Farben und Knüpftchniken. Später kommen Meterware für Kissen und Kleidung und Möbelspannstoffe hinzu, etwa der „Eisengarnstoff“ der frühen

Stahlrohrmöbel des Bauhauses. Die Produkte verkaufen sich gut und tragen erheblich zur Finanzierung des Bauhauses bei.

1925 zieht Gunta Stözl mit dem Bauhaus nach Dessau. Sie wird zur ersten Meisterin des Bauhauses und führt in der von ihr geleiteten Webereiwerkstatt den Bereich des Industriedesigns ein. In den Entwürfen gelingt die Verbindung von ästhetischem Anspruch, Funktionalität und Massenproduktion – die Textilabteilung ist der einzige wirtschaftlich profitable Bauhausteil. Ein ihr gewidmetes Sonderheft der Zeitschrift „bauhaus“ vermerkt: „Dass man von Bauhausstoffen spricht, ist ihr Verdienst.“

1931 verlässt Gunta Stözl das Bauhaus und emigriert mit ihrem jüdischen Ehemann Arie Sharon in die Schweiz. Dort führt sie bis zum Alter von 70 Jahren eine eigene Handweberei, ihre Arbeiten schmücken internationale Kunstsammlungen. 1983 stirbt Gunta Stözl im Alter von 86 Jahren.

Erneuerin der Hand- webkunst

sie wird die erste Meisterin am Bauhaus.





Feiningers Gemälde „Gelmeroda III“ aus dem Jahr 1913 ist im Besitz der National Gallery of Scotland, Edinburgh

Lyonel Feininger: Karikaturen und Kirchen

Gefeierter Maler und einer der ersten Meister am Bauhaus – mit einer besonderen Vorliebe.

Die Thüringer Dorfkirche im Weimarer Ortsteil Gelmeroda wirkt auf den ersten Blick eher unscheinbar, dabei ist sie weltbekannt: als ein zentrales Motiv im Werk von Lyonel Feininger (1871 – 1956), einem der bedeutendsten Künstler der Klassischen Moderne. Kubistisch abstrahiert und gestalterisch überhöht schmückt sie das Gründungsmanifest des Bauhauses von 1919. Die Turmspitze ist von einem Dreigestirn umgeben, es symbolisiert Malerei, Skulptur und Architektur.

10

Handwerk und Kunst in einer neu gestalteten Einheit – Lyonel Feininger verkörpert selbst den Gründungsgedanken des Bauhauses. Als einer der ersten Meister nimmt er 1919 in Thüringen seine Tätigkeit auf; bis 1925 leitet er die Druckwerkstätten. 1871 in New York geboren, war Feininger zunächst ein erfolgreicher Karikaturist, seine Arbeiten erschienen in amerikanischen, deutschen und französischen Blättern. Zur Malerei kam er erst im Alter von 36 Jahren. Ausgehend von seinen Karikaturen entwickelt er in Linolschnitten und Gemälden einen markanten Stil, der zahlreiche zeitgenössische Künstler beeinflusst.

1906 reist Feininger erstmals nach Thüringen und mietet ein Atelier in Weimar. Zu Fuß oder mit dem Rad: In den folgenden dreißig Jahren durchstreift er immer wieder das Weimarer Land und füllt seine Skizzenblöcke: „Die Dörfer, wohl über Hundert, in der Umgebung sind prachtvoll! Die Architektur (sie wissen ja, wie ich von der ausgehe!) ist mir gerade recht, so anregend, zum Teil so ungemein monumental! Es gibt Kirchen in gottverlassenen Nestern, die mit das Mystischste sind, was ich von so genannten Kulturmenschen kenne!“ schreibt er begeistert.

Leitmotiv in
Lyonel Feiningers Werk:
die Kirche in Gelmeroda



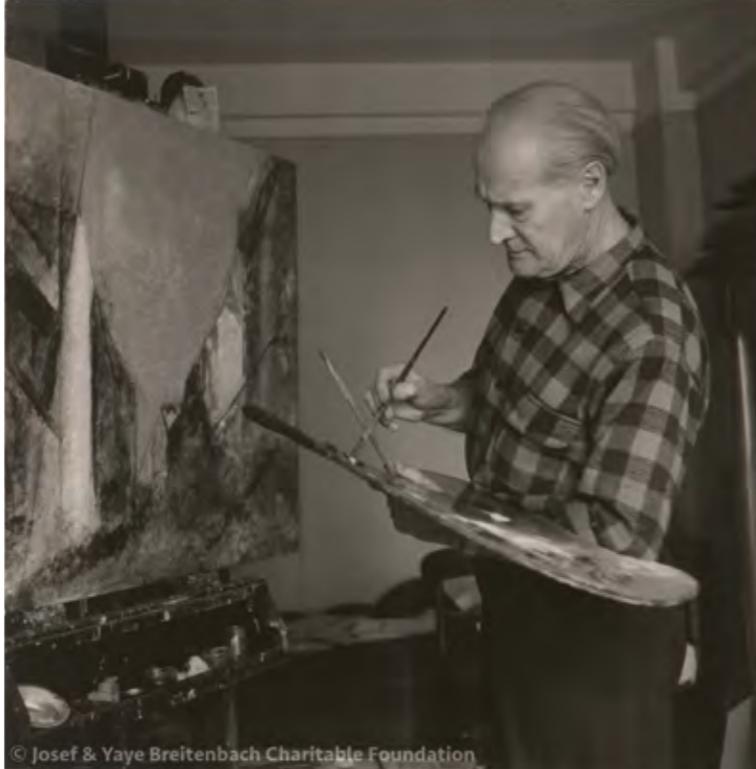
Weimarer Land ist Feininger-Land

Heute lädt eine 28 Kilometer lange Radtour dazu ein, den Spuren des berühmten Malers zu folgen. Der gut beschil- derte Rundkurs führt vorbei an zahlreichen seiner Lieblings- motive und anhand von Glasaufstellern mit Reproduktionen der Feininger-Gemälde kann man diese mit dem steinernen Original daneben vergleichen. Inspiriert vom Aquarell „Mellingen“ wurde 1999 in Mellingen der Feininger-Turm errichtet, eine Installation des Schweizer Architekten Marcel Kalberer. Die Rohr- und Stangenkonstruktion in den typi- schen Bauhaus-Farben Rot, Gelb und Blau spiegelt den Malstil Feingers – dreidimensional.

1937 muss Feininger nach New York emigrieren

1926 folgt Lyonel Feininger dem Bauhaus nach Dessau. Er lässt sich von Lehraufgaben entbinden, bleibt dem Bauhaus als Meister jedoch weiter verbunden. 1937 emigriert der Künstler aus dem nationalsozialistischen Deutschland nach New York. Dort stirbt er 1956 im Alter von 84 Jahren.

 www.thueringen-entdecken.de/urlaub-hotel-reisen/feininger-radweg-105920.html



Oben: Feingers „Die Kirche von Mellingen“, 1920
Unten: Lyonel Feininger, 1943 in New York, Foto von Josef Breitenbach



Wassily Kandinsky,
Aufnahme ca. 1915

Als Walter Gropius im Juni 1922 den russischen Maler Was- sily Kandinsky (1866–1944) an das Staatliche Bauhaus in Weimar beruft, ist das ein spektakulärer Glücksgriff: Schließlich gehört der 56-Jährige bereits zu den Künstlergrößen der Moderne, gefeiert unter anderem als Mitbegründer der Münchener Gruppe „Der Blaue Reiter“. Weimar, Dessau, Berlin: Bis 1933 unterrichtet Kandinsky am Bauhaus und wird zum Anziehungspunkt für viele junge Talente. Im Weimar leitet Kandinsky die Werkstatt für Wandmalerei und unterrichtet Abstrakte Formelemente und Analytisches Zeichnen im Vorkurs. 1924 gründet er mit Alexej von Jawlensky, Paul Klee und Lyonel Feininger die Ausstel- lungsgemeinschaft „Die Blaue Vier“.

Als Wegbereiter der abstrakten Malerei arbeitet Wassily Kan- dinsky beständig an seinem unverwechselbaren Stil, den er auch kunsttheoretisch untermauert, etwa 1926 in dem Bauhaus-Buch „Punkt und Linie zu Fläche“. 1933 emigriert der Maler nach Paris und lebt dort bis zu seinem Tod 1944 im Vorort Neuilly-sur-Seine.



Kandinsky-Werk „Orange“, 1923 (Ausschnitt)

www.bauhaus100.de/de/damals/koepfe/meister/wassily-kandinsky

Wassily Kandinsky: die Künstlergröße
Der Wegbereiter der abstrakten Malerei ist für viele Talente der entscheidende Grund, ans Thüringer Bauhaus zu kommen.



Exzentriker
Johannes Itten
im Jahr 1920

Johannes Itten: Leidenschaft für Farben

Wenn Johannes Itten (1888–1967) durch die Straßen von Weimar schreitet, den Schädel kahl rasiert, gekleidet in ein priesterlich anmutendes Ornat aus purpurvioletterm Tuch, ist ihm allgemeine Aufmerksamkeit sicher – oder Spott. Itten kümmert das nicht. Exzentrisches Auftreten ist in den frühen, schwärmerisch-avantgardistisch geprägten Jahren des Staatlichen Bauhauses nicht ungewöhnlich. Dort ist der gebürtige Schweizer ein Mann der ersten Stunde: Bereits im Oktober 1919 beruft ihn Walter Gropius als Formmeister mehrerer Werkstätten. Daneben war er Leiter des Vorkurses, den er selbst entwickelt hatte. Schnell wird Itten zu einer zentralen Figur, auch weil er die traditionelle Pädagogik der Kunstakademien im Sinne einer praxisorientierten Ausbildung reformiert. Als er beginnt, unter den Schülern die mystisch geprägte Heilslehre Mazdaznan zu verbreiten, kommt es zum Zerwürfnis mit Gropius.

Exzentriker, Avantgardist, Vorbild

Deshalb verlässt Johannes Itten 1923 Weimar und gründet eine eigene Kunstschule. 1938 verlässt er das nationalsozialistische Deutschland, emigriert zunächst nach Holland, später zieht er in die Schweiz. Dort erscheint 1961 sein bedeutendstes Werk, das Buch „Kunst der Farbe“. Grundzüge seiner Farblehre hatte Itten bereits in Weimar geschaffen. Sein Farbkreis enthält die Primärfarben Rot, Gelb und Blau und deren Komplementärfarben Orange, Grün und Violett. Mit diesem Farbkreis hat Itten die Arbeiten zahlreicher Künstler und Designer beeinflusst. Seine Farbtypenlehre besagt, dass sich Menschen anhand von Hauttönung, Augen- und Haarfarbe in vier verschiedene Typen einordnen lassen. Und sie zeigt, wie Farben auf Menschen wirken: Bei bestimmten Farbkombinationen fühlen sie sich wohler und empfinden die Umgebung harmonischer als bei anderen. So wird Itten zur wichtigen Inspiration für die Kosmetik- und Modeindustrie sowie für Innenarchitekten. Johannes Itten stirbt 1967 mit 79 Jahren in Zürich.

 www.bauhaus100.de/de/damals/koepfe/meister/johannes-itten

„Kreis“ (Ausschnitt),
ein Werk von Itten
aus dem Jahr 1916



12

László Moholy-Nagy: der Künstler-Ingenieur

László Moholy-Nagy (1895 – 1946) kommt 1923 an das Weimarer Bauhaus. Der 28-jährige Ungar hat in Berlin als Künstler erste Anerkennung erfahren, mit Gemälden und Installationen aus Metall, die seine Nähe zum Konstruktivismus zeigen. Die Beschränkung auf einfache geometrische Formen und die Einbeziehung moderner Technik sind charakteristisch für diese Kunstrichtung – Moholy-Nagy wird zu einem ihrer wichtigsten Vertreter. Als Leiter des Vorkurses und der Metallwerkstatt verlegte er den Schwerpunkt vom Künstlerischen auf das Technische. Der studierte Jurist ist als Künstler ein Autodidakt und zugleich ein Alleskönner, interessiert vor allem an Fotografie, Film und Lichtexperimenten.

Utopist, Pragmatiker, Freigeist – und einer der bedeutendsten Lehrer in der Geschichte des Bauhauses.

Ab 1924 wird Moholy-Nagy zum Mitorganisator und Grafikdesigner der „bauhausbücher“ und später der Zeitschrift „bauhaus“. Nicht zuletzt durch die konsequente Kleinschreibung der Texte und die genormte Typografie prägen sie das Erscheinungsbild des Bauhauses in der Öffentlichkeit.



In seiner Arbeit unterstützt wird Moholy-Nagy von seiner ersten Frau Lucia Moholy (1894 – 1989). Sie überträgt seine Gedanken in Artikel und Essays, verfasst eigene Texte, vor allem jedoch fotografiert sie die Bauhäusler

Plakat für eine Werkbund-Ausstellung 1929 in Stuttgart (Ausschnitt), Foto von Moholy-Nagy

und ihre Werke. So wird sie zur Dokumentarin der Weimarer Jahre des Bauhauses – und schafft im Wortsinne ein „Bild vom Bauhaus“, das bis heute wirkt.

Nicht nur in der Zeitschrift „bauhaus“ verbindet László Moholy-Nagy die ästhetischen Ansprüche des Bauhauses mit den Mechanismen effektiver Werbekampagnen. Mit seiner innovativen Fotokunst formt er zum Beispiel „Jenaer Glas“ zu einer stilbildenden Marke.

Er ist ein freier Geist, viele seiner Arbeiten sind Vorschläge für einen „Neuen Menschen“ und damit ihrer Zeit voraus. So kommt er auf die Idee, direkt auf Film zu malen, er experimentiert mit Grammophonen, die zeitgleich in unterschiedlichen Geschwindigkeiten laufen oder bearbeitet Wachsplatten, um nie zuvor gehörte Töne einzufangen. In der Fachwelt gilt Moholy-Nagy, der 1938 vor den Nazis in die USA flüchtete, als Pionier der elektronischen Musik.



Oben: Moholy-Nagy, porträtiert von seiner Frau Lucia

Links: Für das Atelier Moholy-Nagy von Hajo Rose gestaltete Werbung für Einkochgläser, 1934



Selbstporträt von Lucia Moholy



14

Paul Klee: Konstruktion des Geheimnisses

Ein Balanceakt zwischen Geometrie und Mysterium – rätselhaft, spielerisch, meisterlich.

Reproduktionen seiner Werke hängen in vielen Wohnungen – bis heute ist Paul Klee (1879–1940) in Deutschland einer der bekanntesten und beliebtesten Maler. Anerkannt und erfolgreich ist der Künstler bereits 1920, als er dem Ruf von Walter Gropius an das Staatliche Bauhaus folgt. Zunächst in Weimar, später in Dessau leitet er während der folgenden Jahre die Buchbinderwerkstatt, die Metall- und die Glasmalereiwerkstatt und unterrichtet seine Elementare Gestaltungslehre im Vorkurs. Zugleich schafft er ein umfangreiches Werk, das Kunstströmungen vom Expressionismus bis zum Surrealismus vereint.

„Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern macht sichtbar“, schreibt Klee 1920 in seiner Textsammlung „Schöpferische Konfession“. Am Bauhaus setzt er sich mit den Herausforderungen einer technisierten Welt auseinander. In seinen Gemälden verbindet er immer wieder Rationalität und Mysterium. Paul Klee nennt es die „Konstruktion des Geheimnisses“ – und wird von Kritikern als „naiv“ angefeindet. 1931 verlässt der Künstler das Bauhaus und wechselt an die Kunstakademie in Düsseldorf. In der Schweiz schafft er ab 1933 ein imposantes Spätwerk.

Klee-Werk „Baldgreis (Senecio)“, 1922

Die Wiege der Moderne

Peter Keler entwirft in Thüringen eine der Ikonen des frühen Bauhauses.

Die Wiege des Bauhauses steht in Weimar. Und das ist nicht nur metaphorisch, sondern im Wortsinne gemeint. Peter Keler (1898–1982), der 1921 als Schüler an die Weimarer Hochschule gekommen war, entwirft seine „Kinderwiege“ für die große Bauhaus-Ausstellung 1923. Bis heute gehört sie zu den augenfälligen Höhepunkten der Weimarer Bauhaus-Sammlung. Rotes Quadrat, gelbes Dreieck und blauer Kreis – bei der Gestaltung orientiert sich Keler an Wassily Kandinskys Form- und Farbtheorie. Und auch wenn es so aussieht:

Die Wiege Schaukelt zwar, überschlägt sich aber nicht; das verhindert der zylindrische Balken an der Unterseite. Ab April 2019 ist die Wiege im neuen Bauhausmuseum Weimar zu sehen.

Und noch einen weiteren Klassiker des Möbeldesigns haben wir Peter Keler zu verdanken: Den Sessel „Bauhaus Kubus D1“ entwirft er 1925 in Thüringen; er nimmt in der Formensprache Le Corbusiers berühmten Sessel „LC2“ aus dem Jahr 1928 vorweg und wird – wie die Wiege – heute wieder produziert. Keler bleibt Weimar auch nach dem Umzug des Bauhauses treu, bis 1927 führt er hier ein eigenes Atelier. Später lebt er in Dresden und Berlin, kehrt aber nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nach Thüringen zurück und gibt an der Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar Vorkurse in der Tradition des Bauhauses.

 www.bauhausmuseumweimar.de



15

Meister der Vielseitigkeit

Kaum ein Meister prägt das Bauhaus so stark wie er.
Auch das weltbekannte Logo stammt von **Oskar Schlemmer**.

Er gibt dem Bauhaus das Gesicht: Oskar Schlemmer (1888–1943) wird 1921 ans Bauhaus berufen und ist wie viele Meister dort eine Art Universalgenie: Maler, Bildhauer, Bühnenkünstler.

Und er ist der Mann, der das Signet entwirft, das bis heute das Bauhaus symbolisiert: ein stilisierter, auf geometrischen Formen basierender Kopf – ebenso kühl wie kühn, funktional wie aufmerksamkeitsstark.

Das Logo, das in Form von Postkarten, T-Shirts und Kühlschrankmagneten ein Verkaufsschlager in Museumshops wurde, ist aber bei weitem nicht

das einzig sichtbare Erbe Schlemmers. 1923, anlässlich der Bauhaus-Ausstellung, bekommt er den Auftrag, die Wandgestaltung des Werkstattgebäudes zu übernehmen. Mittelpunkt ist der Figurenfries, der allerdings bereits 1930 abgeschlagen und übermalt wird. 1979 wird er restauriert und ist seitdem wieder im Treppenhaus der Thüringer Bauhaus-Universität zu bewundern.

Zu den Höhepunkten seiner vielfältigen Aufgaben am Weimarer Bauhaus gehört die Arbeit an der Bühne, ab 1923 leitet Schlemmer die Bühnenwerkstatt. Es ist ein



Historische Aufnahme aus der Wohnung von Adolf Meyer in Weimar



einzigartiges Experimentierfeld, mit fantasievollen Kostümen und einem Zusammenspiel aus Licht, Ton, Farbe und Bewegung, das bis heute Bühnenkünstler in aller Welt beeinflusst.

Schlemmers Leben und Wirken in Weimar sind bestens dokumentiert – und dennoch wurde vor einigen Jahren eine Entdeckung gemacht, die die Fachwelt in Erstaunen versetzte. In der ehemaligen Wohnung des Bauhaus-Meisters Adolf Meyer, mitten in Weimar, entdeckte Michael Siebenbrodt, der damalige Leiter des Bauhaus-Museums, einen echten Schatz: zwei Wandgemälde, die Oskar Schlemmer 1923 im Vorfeld der Bauhaus-Ausstellung gemalt hatte; dazu zwei weitere Bilder von einem seiner begabtesten Schüler, Werner Gilles. Alle vier Bilder galten schon seit den Dreißigerjahren als verschollen beziehungsweise zerstört.

Wie ein Detektiv machte sich Siebenbrodt an seine Aufgabe. Mit einem Skalpell „bewaffnet“ und mit Erlaubnis der damaligen Bewohner löste er einen Teil der Tapete im Wohnzimmer des früheren Meyer-Apartments ab. Wo er suchen musste, verriet ihm alte Fotos, und tatsächlich fand er Spuren eines Gemäldes, einen Köpfeffries von Schlemmer, ähnlich wie er ihn wenig später für das Bauhaus-Hauptgebäude malen sollte. Inzwischen wurden Gutachter hinzugezogen, die befanden, dass zwei der Gemälde in einem Zustand sind, der den Aufwand einer Restaurierung rechtfertigen würde. Wann und wo die Werke zu sehen sein werden, ist allerdings noch nicht endgültig geklärt.

www.bauhaus100.de/de/damals/koepfe/meister/oskar-schlemmer

Oskar Schlemmer, porträtiert von Ernst Gränert, 1932

Schlemmers „Halbfigur nach links“, 1924, gilt als stilisiertes Bildnis Adolf Meyers



Thilo Schoder – Könner des Neuen Bauens

Er gehört zu den Großen der deutschen Architekturgeschichte – und war trotzdem lange vergessen: Thilo Schoder, geboren 1888 in Weimar, war einer der wichtigsten Vertreter des Neuen Bauens in Thüringen. Ulrike Lorenz, damals Direktorin der Geraer Kunstsammlung, ist es zu verdanken, dass Schoder in den Neunzigerjahren wiederentdeckt wurde.

Was es zu entdecken gibt, steht größtenteils in Gera, wo Schoder – der zuvor in Weimar für Henry van de Velde tätig war – ab 1916 lebt. Hier entwirft er Einfamilienhäuser und Werkstätten, Wohn- und Fabrikanlagen. Manchmal monumental wie der Industriebau Golde – aber meistens an den Prinzipien des Neuen Bauens ausgerichtet: funktional, rational, ökonomisch. Doch sind Schoders Bauten auch deshalb so besonders, weil der Architekt sich Freiheiten nahm, die Zweckdienlichkeit durch eigene Ideen zu ergänzen.

Schoder hinterließ Spuren seines Wirkens auch in anderen Orten innerhalb und außerhalb Thüringens, so etwa bei der Siedlung Altensteiner Straße in Ruhla, und später, nachdem er 1932 nach Kristiansand ausgewandert war, auch in Südnorwegen, wo er am 8. Juli 1979 starb.

Schoders
Textilfabrik
in Gera,
erbaut
1925–1928



18

Die Weimarer Avantgarde sucht nicht nur in der Architektur oder im Design nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten. **Schlüsselfigur der Bauhaus-Musik:** die Gesangslehrerin Gertrud Grunow.

Harmonie in Bewegung



Die gebürtige Berlinerin

Gertrud Grunow (1870–1944) wird 1919 ans Thüringer Bauhaus berufen. In ihrem Unterricht hatte die Pianistin und Sängerin früh neue Ansätze in der Musikpädagogik erprobt. In Weimar entwickelt sie diese weiter. Ihre Harmonisierungslehre strebt eine gleichberechtigte Nutzung aller Sinne an, basierend auf einem zwölfteiligen Farbkreis. Dabei arbeitet sie eng mit den Bauhaus-Künstlern Paul Klee und Wassily Kandinsky zusammen.

Grunow entfaltet mit ihrem psychologischen Ansatz eine starke Wirkung in der Frühphase des Bauhauses, als die Durchlässigkeit zwischen den Abteilungen und der Mut zum Experiment die Atmosphäre prägen. Dazu zählen Oskar Schlemmers „Triadisches Ballett“ und die legendären Bauhaus-Feste, bei denen Musik, Theater und fantasievolle Kostüme zum Einsatz kommen.

Grunow verlässt 1924 das Bauhaus, nachdem Walter Gropius eine Hinwendung zu mehr Rationalität und industriellen Fertigungsprozessen vollzogen hatte. Sie arbeitet wieder als Musikerin – in Hamburg, London und Düsseldorf – und setzt ihre Erforschung von Farben und Tönen fort.

Farbkreis von
Alfred Arndt aus
dem Unterricht
von Gertrud
Grunow, 1921



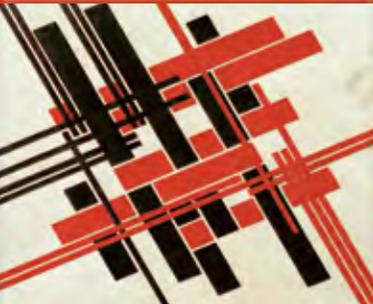
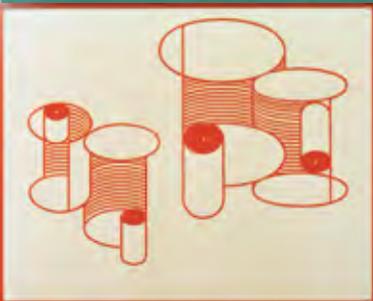
Aus Liebe zur Kunst

Sie sind das bekannteste Künstlerpaar des Bauhauses – und bleiben dessen Ideen ein Leben lang treu: der Bauhaus-Meister und Maler **Josef Albers und Anni Albers**, bedeutende Textilkünstlerin des 20. Jahrhunderts.

Der aus Bottrop stammende Josef Albers (1888–1976) und die Berlinerin Anni Fleischmann (1899–1994) geben beide ihre Kunststudien auf, weil sie das Bauhaus-Konzept mit seiner Durchdringung von Kunst und Handwerk fasziniert. Albers experimentiert in Weimar mit Farben, Flächen und Linien, wird einer der einflussreichsten Lehrer des Bauhauses, während seine spätere Frau (Hochzeit 1925) neue Webtechniken entwickelt, stark beeinflusst vom Maler Paul Klee. Sie gehört zu den wenigen Frauen, die eine Bauhaus-Werkstatt leiteten.

Ihre Arbeit und Lehrtätigkeiten setzen beide Ehepartner nach der Emigration 1933 in die USA am Black Mountain College in North Carolina erfolgreich fort. Josef Albers schafft ein wichtiges Œuvre mit immer neuen Varianten bunter, ineinander verschachtelter Quadrate, Anni Albers ist 1949 die erste Textilkünstlerin mit einer Schau im New Yorker Museum of Modern Art. Bis ins hohe Alter bricht das Paar zu gemeinsamen Exkursionen auf, um etwa die Handwerkskunst Mexikos zu studieren – und die unendliche Welt der Abstraktion.

Kunstwerke von Josef Albers aus seiner Zeit in den USA; Künstlerpaar Albers im Jahr 1925



19



Musterhaft: Teppiche von Anni Albers



Kapitel 3

Orte der Thüringer Moderne

Vier Welterbestätten hat Thüringen vorzuweisen – darunter das Bauhaus in Weimar. Spuren der Moderne finden sich aber auch an vielen anderen Orten des Freistaats, von Gotha bis Gera, von Apolda bis Erfurt, von Dornburg/Saale bis Jena.





Väter der
Thüringer
Moderne: Henry
van de Velde (L.)
und Walter Gropius

Weimar: eine Stadt zwischen Klassik und Moderne

www.weimar.de

Rund 3,5 Millionen Besucher erkunden jährlich die thüringische Stadt, die nicht nur zur Goethezeit, sondern auch im Übergang vom 19. ins 20. Jahrhundert ein Zentrum des europäischen Geisteslebens bildete. Von der Zeiten überdauernden geistigen Größe Weimars zeugen die Schlösser, Museen und Wirkungsstätten der Dichter-Größen Goethe und Schiller, die 1998 von der UNESCO zum Welterbe erklärt wurden. Zugleich war die Stadt im 20. Jahrhundert Ausgangspunkt tiefgreifender Umwälzungen in Politik, Architektur, Design und Kunst, die unsere Gesellschaft bis in die Gegenwart prägen.

Ein Muss in Weimar: der Bauhaus-Spaziergang

Die heutige Bauhaus-Universität Weimar in zentraler, aber grüner Innenstadtlage bietet sich als Ausgangspunkt für eine Exkursion durch die Stadt an. Die beiden zentralen Gebäude gehen auf den Designer und Architekten Henry van de Velde zurück. Der Belgier war 1902 an die Spitze des Kunstgewerblichen Seminars berufen worden. Er entwarf das Hauptgebäude mit seinen eindrucksvollen gebogenen

Atelierfenstern und den gegenüberstehenden Winkelbau, in dem heute die Fakultät Gestaltung untergebracht ist. Beide Gebäude überzeugen durch ihren weitgehenden Verzicht auf Ornamente und wirken auch mehr als 100 Jahre nach ihrer Entstehung modern.

Nach dem Ende des Kaiserreiches entwickelte sich in Deutschland ein Reformgeist, der in Weimar in einem radikalen Neubeginn im Kunstschulwesen mündete. Henry van de Velde hatte Walter Gropius als seinen Nachfolger vorgeschlagen. Gropius nutzte die Aufbruchsstimmung, um mit der Tradition der akademischen Lehre zu brechen. Er führte die örtliche Großherzogliche Hochschule für Bildende Kunst und die Großherzogliche Kunstgewerbeschule 1919 zum Staatlichen Bauhaus zusammen – und damit zum Experiment, das die Grenzen zwischen Malerei, Architektur, Design, Handwerk, Theater und Tanz aufhob.

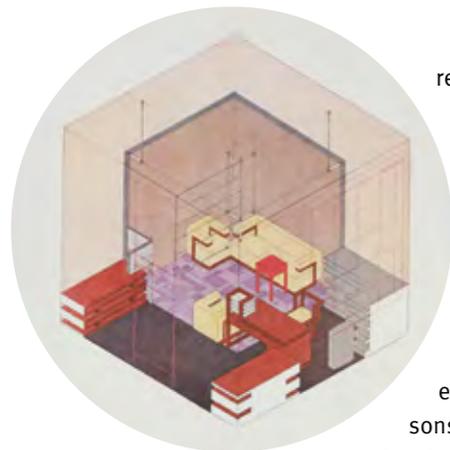
An diese Vergangenheit erinnern in der Universität Wandgestaltungen von Herbert Bayer und Joost Schmidt sowie ein von Oskar Schlemmer gestaltetes Treppenhaus. Höhepunkt jedes Bauhaus-Spaziergangs, den Studierende der Bauhaus-Universität mehrmals die Woche anbieten, ist das



Wer durch Weimar spaziert, dem begegnet deutsche **Kulturgeschichte in hochkonzentrierter Form.** Einzigartig ist das Nebeneinander der Weimarer Klassik und der Bauwerke, die die Erinnerung an die Ära der Weimarer Moderne wachhalten.



Bauhaus-inspirierte
Siedlung Neues Bauen
Am Horn in Weimar



rekonstruierte „Direktorenzimmer“: Walter Gropius hatte es, kubistischen Vorgaben folgend, als „Arbeitszimmer der Zukunft“ anlässlich der internationalen Weimarer Bauhaus-Ausstellung von 1923 errichten lassen. Auch sonst finden sich im Stadtgebiet viele Hinweise auf das Wirken

des Bauhauses: Eine Station eines jeden Weimar-Rundgangs sollte das von Georg Muche (1895 – 1987) geschaffene Haus Am Horn sein. Dieses erste „Bauhaus-Musterhaus“ von 1923, das die Architekturgeschichte nachhaltig prägte, thront malerisch an einem Hang des Ilmparks. 1996 wurde es gemeinsam mit van de Veldes Universitätsgebäuden zum UNESCO-Welterbe Bauhaus erklärt.

Unweit der Uni, im weitläufigen, einst von Johann Wolfgang von Goethe gestalteten Ilmpark, befindet sich neben dem berühmten Gartenhaus des Dichters auch die Ruine des Tempelherrenhauses. Die einstige Orangerie aus dem 18. Jahrhundert, vormals Schauplatz höfischer Kultur, wurde vom Bauhaus als Werkstatt genutzt und diente dem Maler Johannes Itten als Atelier.

Einen kurzen Spaziergang entfernt vom Tempelherrenhaus liegt ein weiterer Anziehungspunkt vieler Weimar-Besucher: der Historische Friedhof mit der Fürstengruft, in der die Särge von Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller stehen. Auch das Bauhaus hat auf dem Friedhof seine Spuren hinterlassen: Der wuchtig in den Himmel ragende Steinquader des Denkmals der Märzgefallenen bildet einen reizvollen Kontrast zur nahen Fürstengruft. Walter Gropius schuf das Denkmal um 1922 als

Mahnstätte für ermordete Gewerkschafter des Kapp-Putsches im März 1920.

Zum hundertjährigen Jubiläum des Bauhauses eröffnet 2019 das neue bauhaus museum weimar. Dann werden etliche Kunstwerke und Design-Klassiker wie beispielsweise das Tee-Extraktkännchen MT 49 von Marianne Brandt wieder in Weimar zu sehen sein. In direkter Nachbarschaft befindet sich neben dem Weimarahallenpark und dem Neuen Museum mit seiner umfassenden Kunst-Sammlung des 20. Jahrhunderts auch das frühere Gauforum aus der NS-Zeit. Es wird ab 2020 die Ausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeit und der Krieg“ beherbergen. Gemeinsam bilden sie das „Quartier Weimarer Moderne“ und führen Thüringen-Besuchern eindrucksvoll vor Augen: Weimar ist eine Stadt der Schönheit und des kulturellen Reichtums, aber auch der Kontraste und Brüche.

Nachbildung des 1923 von Gropius entworfenen Direktorenzimmers an der Bauhaus-Universität Weimar



Gelmeroda: Ort der Inspiration

Das kleine Gelmeroda ist in der Kunstwelt weltberühmt. Denn Lyonel Feininger ließ sich immer wieder von dem Bauerndorf, das heute zu Weimar gehört, zu Werken inspirieren. Von frühen Zeichnungen bis hin zu seinen kubistischen Gemälden, in dem Gebäude als geometrische Abstraktionen im Dorfteich versinken. Gelmeroda-Ansichten lassen sich in Museen wie dem Frankfurter Städel oder dem New Yorker Metropolitan Museum of Art besichtigen. Das berühmteste Feininger-Motiv, die Dorfkirche aus dem 13. Jahrhundert, hat alle Kriege und Umbrüche überlebt – im Inneren erinnert eine Dauerschau an die Bauhaus-Legende.

Außenstelle der Bauhaus-Uni: das Neufert-Haus

Aus der Hügellandschaft im Süden von Weimar ragt ein leuchtender Quader hervor. Die blaue Box, Objekt und Ausstellungsraum in einem, gehört zur Anlage „Neufert-Haus“. Das Wohn- und Arbeitshaus von Ernst Neufert (1900 – 1986), bedeutender Architekt der Moderne, ist nicht nur als Denkmal erhalten. Als Sitz der Neufert-Stiftung und Außenstelle der Bauhaus-Uni steht die Einrichtung für einen Transfer des kulturellen Erbes in die Gegenwart. Das Haus von 1929 gilt als frühes Experiment für ökologisches Bauen, basierend auf einem Holzgerippe. Die „Blue Box“ im weitläufigen Garten stammt aus dem Jahr 1999 und ist eine Hommage an Neuferts kühne Vision. Sie bietet Raum für Installationen und Events wie das jährliche „Digital Bauhaus Summit“.

www.neufert-stiftung.de; digitalbauhaussummit.de/de



Das Neufert-Haus von außen ... und innen

Weithin sichtbar: die Neufert-Box





Das Schellhornhaus in der Erfurter Innenstadt, 1930 von dem Architekten Heinrich Herrling im Sinne des Neuen Bauens entworfen

Erfurt: pulsierende

Beim Aufbruch Erfurts in die Moderne nahm der damalige Stadtbaudirektor Ludwig Boegl (1880–1952) eine Schlüsselrolle ein. Er ließ in der boomenden Thüringer Industriemetropole, die 1906 den Großstadtstatus erreichte, nicht nur die Infrastruktur mit neuen Sozial- und Gesundheitseinrichtungen ausbauen. Unter seiner Ägide wurde die Verwaltung entbürokratisiert, und die Ideen von Bauhaus und neuer Sachlichkeit fanden im Rahmen einer zukunftsorientierten Stadtplanung viel Gehör. Sie flossen ein in den sozialen Wohnungsbau im Osten der Stadt (das sogenannte Hanseviertel) wie auch in viele Einzelprojekte, etwa das Kaufhaus Schellhorn in der Neuwerkstraße und das

Die Zwanzigerjahre leuchten nicht nur in Berlin golden. Auch die heutige thüringische Landeshauptstadt Erfurt durchlebt nach dem Ausrufen der Weimarer Republik eine intensive Phase der produktiven Unruhe und des Reformgeists. Diese erfasst die Wirtschaft, die Stadtentwicklung und vor allem das kulturelle Leben.

Kulturmetropole

AOK-Gebäude in der Augustinerstraße.

Die Front des Hauses Am Anger 25 zeugt ebenso von dieser Ära. Erbaut im Jahr 1929 für die damalige Mitteldeutsche Landesbank fügt sich die heutige Filiale der Sparkasse harmonisch ins Stadtpanorama. Formstrenge Eleganz und Flachdach neben Gründerzeit-Ornamenten mit verspielten Giebeln: Die architektonische Vielfalt, auf die man in Erfurt heute stolz ist, musste vor hundert Jahren erkämpft werden – gegen viele Widerstände.

Architektur und Kunst beeinflussen sich gegenseitig. Der 1920 an das Städtische Museum (heute Angermuseum) berufene Direktor Walter Kaesbach (1879–1961) war ein

engagierter Förderer expressionistischer Kunst und der Avantgarde, die sich im Umfeld der Weimarer Bauhaus-Revolution gebildet hatte. In seinem Haus in der heutigen Gorkistraße, ganz im neuen Zeitgeist vom Erfurter Architekten Karl Meinhardt erbaut, trafen sich Persönlichkeiten wie Paul Klee, Walter Gropius und Lyonel Feininger. Auch der jüdische Schuhfabrikant Alfred Hess (1879–1931) gehörte zum illustren Kreis und galt als wichtiger Mäzen beim Aufbau einer einzigartigen Kunstsammlung.

Erfurt entwickelte sich zu einer pulsierenden Kultur-Metropole, deren Ruf sich auch außerhalb Thüringens verbreitete. Während es dann später viele Künstler nach Berlin oder erzwungenermaßen in die Emigration zog, kehrte mit Margaretha Reichardt (1907–1984) eine gebürtige Erfurterin in ihre Heimatstadt zurück. Als Absolventin der Dessauer Textilwerkstatt, die traditionelle Webtechniken für ihre Teppichkunst und innovative Möbelbespannungen nutzte, erinnert Reichardt mit ihren Werken daran, welche unterschiedlichen Bereiche die Bauhaus-Experimente erfassten. Und das lässt sich hautnah erleben: Das Wohnhaus mit Werkstatt von Margaretha Reichardt in Bischleben, heute einem

Stadtteil von Erfurt, existiert weiter – jetzt sogar als Kulturdenkmal und Außenstelle des Angermuseums. Tradition verpflichtet.

Nicht nur Teetrinker in aller Welt lieben die elegante Form und den einsetzbaren Filter aus Glas. Die von Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) entworfene Kanne aus dem Jahr 1932 wird auch von den Besuchern des Museum of Modern Art in New York bewundert – in dessen berühmter Sammlung sie als „Denkmal des Industriedesigns“ ihren festen Platz hat. Das „Jenaer Glas“: feuerfest, robust, zeitlos schön. Als das Material in den Laboren der Jenaer Glaswerke Schott & Gen. entwickelt wurde, faszinierte es auch unmittelbar die Künstler und Designer der Bauhaus-Schule im nur 25 Kilometer entfernten Weimar. Gemäß ihrer Gestaltungsidee „Die Form folgt der Funktion“ nahmen sie das hitzebeständige Borosilikatglas in ihre Experimente für die Wohneinrichtung der Moderne auf.

Wirtschaft und Kunst arbeiten Hand in Hand

Zwischen den Nachbarn, schon seit der Klassik eng miteinander verbunden, intensivierte sich in den 1920er Jahren der Austausch. In der Universitätsstadt Jena herrschte ein liberaler Geist, der sich auch auf Unternehmerpersönlichkeiten der stark aufblühenden Industrie übertrug. Zu ihnen gehörte der junge Erich Schott (1891–1989), der nach der Übernahme der Werke von seinem Vater Friedrich Otto die kulturelle Dimension industrieller Produktion erkannte. In seinen Diensten stand neben Wilhelm Wagenfeld der gebürtige Ungar László Moholy-Nagy. Der Maler, Fotograf und Typograf kreierte mit seiner Arbeit erst die Weltmarke „Jenaer Glas“ – und damit eine neue revolutionäre Ästhetik der Werbung.

Auch die Carl Zeiss AG, Pionierbetrieb für optische Geräte, öffnete sich dem Zeitgeist. Nach Errichtung eines neuen Hauptwerkes, ein kühner Zweckbau (1906), entstand auf dem Jenaer Firmengelände im Jahr 1915 eines der ersten Industriehochhäuser. Und das 1926 eröffnete Zeiss-Planeta-

Jena: auf den Spuren großer Geister

In der **Lichtstadt Jena** haben Unternehmen wie die Carl Zeiss AG ihren Sitz – und Künstler ein Zuhause.

23

Erich Schott, Sohn des Firmengründers Otto Schott



rium – das älteste seiner Art weltweit und heute noch ein touristisches Highlight Thüringens – war mit seiner begehbaren Himmelskuppel ein technisches Wunderwerk, das von der Neuen Sachlichkeit geprägt war.

Walter Gropius hatte am Architekturwettbewerb für das Planetarium ohne Erfolg teilgenommen. Erst mit dem Umbau des Stadttheaters schuf der Bauhaus-Gründer 1922 sein erstes öffentliches Gebäude (das nur noch als Ruine besteht und derzeit als freies „Theaterhaus Jena“ betrieben wird). Als Kulturdenkmäler erhalten sind dagegen bedeutende Teile der Friedrich-Schiller-Universität: die Mensa am Philosophenweg und das Forschungsinstitut Abbeanum. Die Stahlskelettbauten waren in den Jahren 1929/1930 von den Gropius-Schülern Ernst Neufert und Otto Bartning entworfen worden. Gropius selbst hat sich mit zwei Privathäusern, bei denen er erstmals sein Baukastenprinzip anwandte, bleibend im Jenaer Stadtbild verewigt – mit dem Haus Auerbach (1924) und dem Haus Zuckerkanndl (1929).

Kunstverein Jena: Sammelbecken der Moderne

Der Physiker Felix Auerbach (1856–1933) gehörte zu den Förderern des 1903 gegründeten Kunstvereins Jena, ein Sammelbecken der Moderne, das den Vergleich zu Metropolen wie Berlin oder Paris nicht scheuen musste. Expressionisten wie Ernst-Ludwig Kirchner fanden hier eine Heimat, die Bauhaus-Koryphäen Wassily Kandinsky oder Oskar Schlemmer waren regelmäßig zu Gast. Die Machtergreifung der Nazis 1933 sorgte für einen jähen Bruch. Der Kunstverein wurde erst 1990 wiederbelebt. Viele der enteigneten Kunstwerke sind heute anderswo zu sehen – als Zeugnisse einer fruchtbaren kulturpolitischen Ära in Thüringen. Genau wie das Wagenfeld-Tee-Ensemble im New Yorker MoMA.



Ikone der Moderne: Teekanne von Wilhelm Wagenfeld

August Mackes Logo des Kunstvereins Jena



Gotha: das „Neue Bauen“ entdecken

Staunen und Verunsicherung, Begeisterung und glühende Ablehnung: Gesellschaftliche Wandel vollziehen sich nie harmonisch. In der thüringischen Stadt Gotha gibt es dafür **Ende der 1920er Jahre** ein Sinnbild: Inmitten von Patrizierhäusern und barocker Pracht erwächst ein Komplex aus Beton, Glas und geschwungenem Stahl.

Der Neubau dieses Kaufhauses „Conitzer“ muss für viele Bewohner der altehrwürdigen, noch stark vom Kaiserreich geprägten Residenzstadt wie ein Fremdkörper gewirkt haben. Mehr Raumschiff aus einer anderen Welt als ein irdisches Gebäude.

Heute ist der vom Architekten Bruno Tamm (1883–1964) entworfene Prestigebau in der Erfurter Straße – wo nach einigen Besitzerwechseln noch immer Bekleidung und Designerwaren verkauft werden („Kaufhaus Moses“) – ein Klassiker der Moderne, ein reizvoller Akzent, der sich in das geschichtsreiche Stadtbild fügt. Das „Neue Bauen“, beflügelt von den sozialen und künstlerischen Utopien der Weimarer Republik, stieß in Gotha auf fruchtbaren Boden. Allerdings haben sich diese Spuren in die fünftgrößte Stadt Thüringens integriert, ohne zentrale Anlaufstellen wie in den Bauhaus-Städten Dessau oder Weimar aufzuweisen.

Nach Feudalsystem und Erstem Weltkrieg war mit dem „Neuen Bauen“ das Ziel verbunden, die Lebensbedingungen der breiten Bevölkerung zu verbessern. So entstand in Gotha die Gartenstadtsiedlung „Am schmalen Rain“, nach den Entwürfen von Richard Neuland (1884–1958) und Bruno Tamm. Die hufeisenförmige Anlage gehört heute neben den Gropius-Siedlungen Dessau-Törten und Karlsruhe-Dammerstock zu den Orten, an denen sich zeigt, dass

Markant: das frühere Kaufhaus Conitzer



Aschenbecher von Marianne Brandt für Ruppelwerk, frühe 30er Jahre

Utopien real geworden sind. Das damalige Versprechen – eingelöst: Wohnen am grünen Stadtrand, gesund und bezahlbar, auf effektivem Raum und in nachbarschaftlicher Atmosphäre.

Zu den Gothaer Bauwerken, die im Geiste der Bauhaus-Schule entstanden sind, zählen außerdem die Gaststätte an der Rennbahn Boxberg und das ehemalige Verwaltungsgebäude der Thüringer Elektrizitäts-Liefergesellschaft (ThELG) am Bahnhofsplatz. Hinter der historisch einzigartigen Fassade finden sich kulturhistorische Schätze – etwa die von Walter Gropius entworfenen Türgriffe oder die Deckenlampen von Marianne Brandt.

24

Die Marianne-Brandt-Straße im Gothaer Westviertel zeugt von der starken Verbundenheit der namhaften Designerin mit der Stadt. Die gebürtige Chemnitzerin (1893–1983) gehörte am Bauhaus zu den prägenden Frauen und setzte in der Metallwerkstatt maßgebliche Impulse. Ihr Metall-Aschenbecher MB23 oder die Hängeleuchte HMB25 sind heute Designklassiker. Von 1929 bis 1932 leitete Brandt die Entwurfsabteilung der Gothaer Metallwarenfabrik Ruppelwerk, wo sie das Bauhaus-Credo in die Praxis umsetzte: die Verschmelzung von Kunst und Handwerk, um schließlich mit der seriellen Fertigung von funktionellen, form-schönen Wohn-, Büro- und Küchenutensilien den Alltag zu durchdringen.

In den Ruppelwerken, deren jüdische Eigentümer 1933 zur Schließung gezwungen wurden, arbeitete zeitweilig auch der Bauhaus-Schüler Wolfgang Tümpel (1903–1978), der nach dem Krieg als Goldschmied und Designer große Bedeutung erlangte. Marianne Brandt zog sich während der NS-Zeit weitgehend in die innere Emigration zurück, in der DDR unterrichtete sie dann als Bauhaus-Zeitzeugin an den Kunsthochschulen in Dresden und Berlin.

Dornburg/Saale: die Bauhaus-Außenstelle



Das Rokokoschloss und die im Marstall untergebrachte Keramikwerkstatt

25

Vor fast hundert Jahren war es die einzige Ausbildungsstätte, die vom Weimarer Bauhaus ausgelagert wurde – und sie hat sich als die beständigste erwiesen: die Keramikwerkstatt im thüringischen Dornburg. Es ist ein Ort lebendiger Kunstgeschichte, an dem sich die Töpferscheibe noch immer dreht.

Im Jahr 1920 bezog eine Gruppe Freigeister den Marstall gegenüber dem Rokokoschloss in Dornburg/Saale. In den Pferdestallungen wurden die Werkräume eingerichtet, das ehemalige Bediensteten-Stockwerk diente als Schlafstätte. Arbeiten und Leben unter einem Dach: Es war eine Art früher Künstler-Kommune, um die vom Bauhaus-Theoretiker Walter Gropius ausgegebene Losung „Der Künstler ist eine Steigerung des Handwerkers“ in die Praxis umzusetzen.

Auf dem Schlossgelände fand man das vor, was man in der 20 Kilometer entfernten Kulturstadt Weimar vergeblich gesucht hatte: einen alteingesessenen Töpfermeister. Max Krehan war bereit, sein Wissen den Bauhäuslern als Rüstzeug für ihre Suche nach neuen Ausdrucksformen zu vermitteln. Erster Professor – im Weimarer Jargon „Formmeister“ genannt – war der aus Berlin stammende Gerhard Marcks (1889 – 1981), der als Bauhaus-Pionier und später als Bildhauer Weltruhm erlangte.

Marcks verließ Dornburg im Jahr 1925, um an der Kunstschule in Halle zu unterrichten. Sein Schüler und Nachfolger Otto Lindig (1895 – 1966) sorgte jedoch für eine Kontinuität der kollektiven, durch andere Künste inspirierten Arbeitsprozesse, aus denen im Laufe der Jahre so bedeutende Keramik- und Porzellandesigner wie Marguerite Friedlaender, Werner Burri oder Liebfriede Bernstiel hervorgingen. Trotz der Auflösung der nach Dessau umgezogenen Bauhaus-Schule überdauerte die Keramikwerkstatt Dornburg die Nazidiktatur und die schweren Kriegsjahre, indem Otto Lindig sie eigenständig weiterführte.

Während Lindig nach dem Krieg eine Lehrtätigkeit an der Hochschule der Künste in Hamburg aufnahm, blieb der

Berühmt ist Dornburg/Saale für seine drei eindrucksvollen Schlösser – im Marstall des Rokokoschlusses findet die **Bauhaus-Keramikwerkstatt** ein Zuhause.

bauhaus-keramik.de

Betrieb auch in der DDR erhalten. Der Berliner Töpfermeister Heiner-Hans Körting – und später sein Sohn Ulrich – produzierten weiter Gefäße und Skulpturen, wobei sich die „Dornburger Eule“ (eine Keramikfigur mit Drehkopf) zu einem echten Markenartikel der Manufaktur entwickelte.

Neueröffnung des Marstalls für 2019 geplant

Das Bauhaus-Jubiläumjahr hat für Dornburg eine besondere Bedeutung. Für das Frühjahr 2019 ist eine Neueröffnung im denkmalgeschützten Marstallgebäude geplant. Das Kunsthandwerk wird dann auf verkleinerter Fläche weiterbetrieben, zugleich soll eine neue Museumsfläche mit Original-Werkzeugen und Exponaten die Erinnerung an die Bauhaus-Künstler wachhalten.

Vom Handwerk über die industrielle Fertigung bis zur Kreativwirtschaft – die lichtdurchflutete Halle an der Auenstraße hat **große gesellschaftliche Umbrüche** erlebt. Der Eiermannbau Apolda ist ein imponierendes Denkmal Thüringer und deutscher Architekturgeschichte.

26

Apolda: der Eiermannbau



Monument der Moderne:
der Eiermannbau

Egon Eiermann (1904 – 1970), gebürtiger Potsdamer und einer der bedeutendsten Gestalter der Nachkriegsmoderne in Deutschland, kam als junger, noch unbekannter Architekt in die thüringische Kleinstadt. In Nachbarschaft zu den Hochschulstädten Weimar und Jena war Apolda seinerzeit ein dynamischer Wirtschaftsstandort mit langer Tradition in der Textilproduktion.

Das Berliner Unternehmen TOTAL KG Foerstner & Co. hatte 1936 die 1906 erbaute Weberei für seine Produktion von Feuerlöschern übernommen. Der mit dem Umbau beauftragte Egon Eiermann wandte beim langgezogenen, mit hohen Fenstern versehenen Flachbau eine moderne Formensprache an. Dadurch zählt der Bau heute zu den herausragenden Beispielen des Neuen Bauens in Deutschland. Eiermann schuf nach dem Krieg viele Bürogebäude und den weltberühmten Neubau an der Ruine der Berliner Gedächtniskirche.

Im Eiermannbau wurden bis 1994 Feuerlöscher gefertigt. Viele Jahre engagierte sich der 1999 gegründete Verein der Freunde des Eiermann-Baus Apolda e. V. für die dauerhafte Pflege des Industriedenkmals. Es wurde zum Schauplatz von Ausstellungen und Symposien. Und Apolda entwickelte eine neue Anziehungskraft für Architekturfans und kunstsinnige Besucher. Daran hat auch das 1995 in einer Fabrikantenvilla von 1871 eröffnete Kunsthaus Apolda Avantage großen Anteil. Ausstellungen mit Werken der Klassischen Moderne sowie ambitionierte Foto-schauen locken jedes Jahr viele Gäste von außerhalb an.

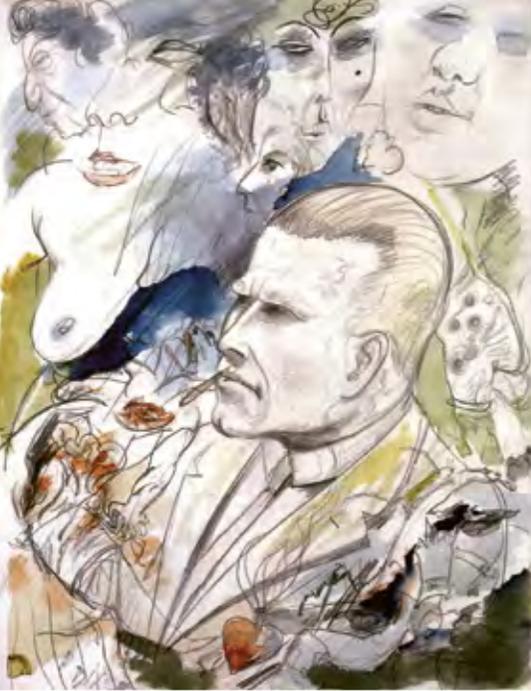
Der Einsatz für den Eiermannbau als architektonisches Wahrzeichen von Apolda trägt nun Früchte. Nachdem die bundeseigene Sanierungs- und Entwicklungsgesellschaft GESA die Bausubstanz in großen Teilen sanierte (wozu insbesondere die einzigartige weitläufige Dachterrasse zählt), ist die Immobilie inzwischen in den Besitz der Landesentwicklungsgesellschaft Thüringen übergegangen. Als einer der Standorte der bis 2023 laufenden Internationalen Bauausstellung (IBA) Thüringen demonstriert das Gebäude mit seiner hellen, markanten Raum-Ästhetik und seiner flexiblen Nutzbarkeit, dass es inzwischen auch im Digitalzeitalter angekommen ist.

Von Bildungs- und Kulturangeboten über Internet-Start-ups bis hin zu kleinen Manufakturen: Bei der künftigen Nutzung nach dem Leitbild der „Open Factory“ setzt die IBA Thüringen auf Vielfalt, Nachhaltigkeit und regionale Verankerung. Sie hat mittlerweile ihre Geschäftsstelle von Weimar nach Apolda verlegt. In den Eiermannbau.

 www.iba-thueringen.de
www.der-eiermannbau-apolda.de
www.kunsthausapolda.de

Architekt Egon Eiermann
um 1968





Otto Dix (1891 – 1969) wuchs im Stadtteil Untermaus als Sohn eines Eisen gießers und einer Näherin auf. Die Arbeiterfamilie profitierte von der Industria- lisierung, die Gera rasant anwachsen ließ. Im Otto-Dix-Geburtshaus (seit 1991 Museum) ist dokumentiert, wie der bedeutende Künstler die sozialen und politi- schen Verhältnisse in seinen Werken der Neuen Sachlichkeit thematisiert hat.

Zahlreiche Gründerzeit-Villen und Industriebauten zeugen vom damaligen Boom Geras. Ein besonderer Blickfang: das Haus Schulenburg, 1914 von Henry van de Velde für einen Textilfabrikanten errichtet. Heute beheimatet es ein Museum mit Möbeln und anderen Kreationen des Designers und Bauhaus-Wegbereiters. Die neue Formensprache van de Veldes setzte vor allem sein Meisterschüler Thilo Schoder um. Allein in Gera schuf dieser allein 17 Gebäude, darunter das Fahr- zeugwerk Golde (1920) und die Schäfer-Klinik (1929).

Während das Design der thüringischen Moderne umfassend im Museum für Angewandte Kunst (MAK) ausgestellt ist, empfiehlt sich für die Erkundung der 53 Baudenkmäler die Stadtführung „Bauhaus und Neues Bauen“.



Kapitel 4

Meilensteine der Thüringer Moderne

Das Thüringer Bauhaus ist auch ein Experimentierfeld. Hier wird das Theater neu erfunden, Spielzeug neu gedacht, Pädagogik auf den Kopf gestellt – und viel gefeiert. Außerdem entstehen hier Design- klassiker wie die Wagenfeld-Lampe und architektonische Highlights wie das Haus Am Horn und das Haus Auerbach.

Gera: die Otto-Dix-Stadt

Die drittgrößte Stadt Thüringens trägt die Moderne im Namen: Otto-Dix-Stadt Gera. Die künstlerischen Umwälzungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts haben hier markante Spuren hinterlassen.

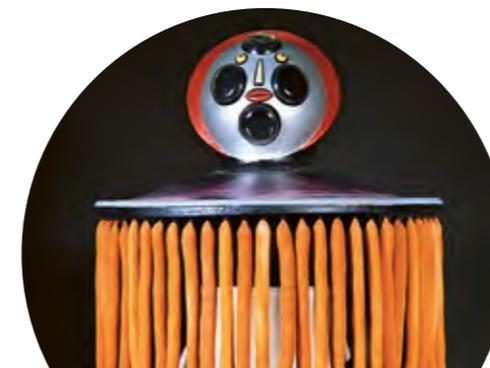


www.haus-schulenburg-gera.de
www.gera.de/musak

Oben: Otto Dix: „Selbstbildnis unter Dirnen“, 1920/21

Links: Haus Schulenburg von Henry van de Velde

27





Holz
Stein
Farbe
Glas
Metall
Ton



Bauhaus-Universität Weimar,
Werkstatt der Fakultät
Architektur und Urbanistik

„Das Endziel aller bildnerischen Tätigkeit ist der Bau“, schreibt Walter Gropius 1919 im Gründungsmanifest des Staatlichen Bauhauses. In Thüringen soll eine Einheit aller Künste unter Führung der Baukunst entstehen. Ein völlig neuer Weg, der die traditionellen Grenzen zwischen Architekturausbildung, Handwerk und Kunst aufhebt. Mehr noch: Das Bauhaus in Weimar will einen erzieherischen Beitrag für eine neue demokratische Gesellschaft leisten und der Entfremdung des modernen Menschen von seiner Umwelt entgegenwirken.

Um diese Ziele zu erreichen, muss auch die Ausbildung völlig neu gestaltet werden – sie soll Arbeit und Lehre verbinden. Impulse findet Walter Gropius in der Reformpädagogik, die seit Beginn des 20. Jahrhunderts mit Konzepten für eine Reform von Schule, Unterricht und Kindererziehung wirbt. Außerdem gelingt es ihm, bedeutende Künstlerpersönlichkeiten der Avantgarde für sein Vorhaben zu begeistern, unter ihnen etwa die Maler Lyonel Feininger, Wassily Kandinsky, Paul Klee und Oskar Schlemmer. Sie bringen ihre speziellen Kenntnisse und individuellen Vorstellungen in den Unterricht des Bauhauses ein.

Im Weimarer Bauhaus gibt es keine Fachabteilungen, denn nach Gropius ist die beste Lehre die „freie Meisterlehre“, so wie sie in früheren Jahrhunderten bestand. Die Studierenden sind deshalb Lehrlinge oder Gesellen. Unterrichtet werden sie in den verschiedenen Werkstätten von Künstlern, den Formmeistern, gemeinsam mit den Werkmeistern, hervorragend ausgebildeten Handwerkern.

Ein Formmeister der ersten Stunde ist der Schweizer Maler und Kunstpädagoge Johannes Itten. Von 1919 bis 1923 prägt er die Grundlagenausbildung am Bauhaus mit dem von ihm entwickelten „Vorkurs“. Er soll die schöpferischen Kräfte der Schüler freisetzen; Itten hält sie an, zweckfrei und aus eigenem Empfinden heraus Dinge zu gestalten, statt bloß Vorlagen zu kopieren. Sie sollen, auch buchstäblich,

Mit kühnen Experimenten ebnet das Staatliche Bauhaus in Weimar 1919 einer neuen Kunstpädagogik den Weg. **Der Vorkurs** inspiriert noch heute den Unterricht zahlreicher Kunst- und Architekturhochschulen in aller Welt.

die Natur der Werkstoffe begreifen und die Grundgesetze bildnerischen Gestaltens, der Komposition und der Farben erkennen.

In einem kreisförmigen Schema fasst Walter Gropius 1922 den Aufbau der Bauhaus-Lehre zusammen: Nach dem halbjährigen Vorkurs beginnt die dreijährige Werk- und Formlehre; dafür wählt der Lehrling eine Werkstatt, die seinen persönlichen Eignungen entspricht. Ob Holz, Metall, Gewebe, Farbe, Glas, Ton oder Stein: Die Werklehre vermittelt die technische und handwerkliche Fähigkeiten; die Formlehre und die „Formmeister“ liefern dem Lehrling Anregungen und theoretische Grundlagen, seine individuellen Formgedanken zu gestalten. Zum Ende der Ausbildung legen die Studierenden vor der Handwerkskammer eine Gesellenprüfung ab.

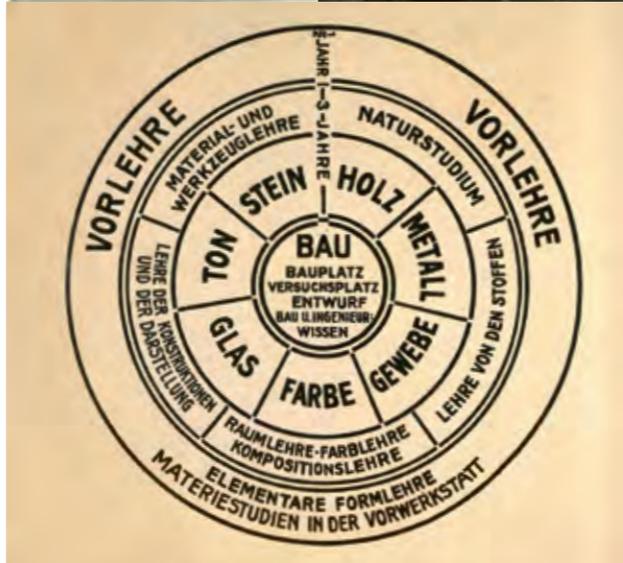
Nur die Begabtesten haben danach Zugang zum Bau-Probierplatz, zum Versuchsatelier und zu allen Werkstätten, um sich auch andere Handwerke aneignen zu können. Einige Gesellen arbeiten im privaten Architekturbüro von Walter Gropius und werden von ihm weitergebildet. Denn obwohl die Baulehre und der „Bau“ von Gropius 1922 programmatisch in den Mittelpunkt der Bauhaus-Aktivitäten gestellt werden – eine reguläre Architekturausbildung beginnt am Bauhaus erst 1927.

Dem Bauhaus gelingt in seinen Thüringer Jahren Wegweisendes: Noch heute inspiriert die schöpferische Kraft der Bauhaus-Lehre zahlreiche Kunst- und Architekturschulen in aller Welt. Und Johannes Itten, Meister des Vorkurses, wird gefeiert als Begründer einer neuen Kunstpädagogik.

Oben links: Materiestudie aus dem Vorkurs, um 1921

Oben rechts: Moholy-Nagy (r.) mit Studenten der Metallwerkstatt Weimar, ca. 1924

Mitte: Schema der Bauhaus-Lehre, 1922



Strahlkraft bis in die Gegenwart

Sie ist eine Ikone des Weimarer Bauhauses:

Die Lampe, die **Wilhelm Wagenfeld** 1924 entwirft, entwickelt sich zum *Design-Dauerbrenner*.



Fuß, Schaft und der halbrunde Schirm aus Opalglas bilden eine geometrisch klare Einheit. Das Modell „MT 8“ folgt der Vorgabe, die László Moholy-Nagy, Meister der Metallwerkstatt, aus gegeben hatte: die Fertigung einer funktionalen Tischleuchte für das Weimarer Musterhaus „Am Horn“. Wilhelm Wagenfeld (1900 – 1990), aus Bremen stammender ausgebildeter Zeichner, bewältigt die Aufgabe in seinem ersten Gesellenjahr. Und nach gemeinsamen Vorentwürfen mit dem Schweizer Carl Jacob Jucker entsteht das Design, das heute wie kaum ein anderes die Bauhaus-Ära symbolisiert.

Eine späte Weltkarriere. Im Gegensatz zu ihrer Industrie-Ästhetik wird die Lampe anfangs als avantgardistisches Objekt per Hand gefertigt. Ihr Schöpfer stellt sich fortan allerdings ganz in Dienst der maschinellen Produktion und prägt nachhaltig das deutsche Industriedesign, unter anderem mit seinem Teeservice aus Jenaer Glas (1932) oder den Gewürzstreuern „Max und Moritz“ (1952). Im Jahr 1980 verantwortet Wagenfeld noch selbst die Reproduktion der „MT 8“-Lampe, die seitdem von seiner Geburtsstadt Bremen aus als Designklassiker vertrieben wird.

Absoluter Designklassiker:
die Wagenfeld-Lampe, die es in vier verschiedenen Versionen gibt

www.tecnolumen.de

20

Das Haus Am Horn

Auf einem Hügel des Ilmparks, der grünen Oase Weimars, begann eine neue Epoche der Architekturgeschichte – mit dem dort 1923 errichteten Versuchshaus. Das Haus Am Horn ist ein Flachdach-Bau mit klaren Formen und quadratischem Grundriss. Es stellt das einzige Bauhaus-Gebäude dar, das in Weimar verwirklicht wurde. Genau wie das in Sichtweite liegende Gartenhaus Goethes wurde das Haus Am Horn von der UNESCO zum Weltkulturerbe erklärt.

In der Zeit seiner Entstehung war das kleine Haus am Stadtrand umstritten. Die internationalen Gäste der Weimarer Bauhaus-Ausstellung von 1923 bekamen es als Prototyp eines Neuen Bauens präsentiert – es war eines der wichtigsten Objekte dieser Werkschau. Der Bauhaus-Meister Georg Muche (1895 – 1987) und die Bauleiter Walter March (1898–1969) und Adolf Meyer hatten auf Ornamente und jegliche Fassadenverspieltheit verzichtet und setzten stattdessen auf eine neuartige, streng funktionale Raumabfolge. Gleichzeitig kamen die neuesten industriellen Baustoffe wie Betonsteine und Glas zum Einsatz.

Während konservative Kritiker die Nüchternheit des Baustils seinerzeit als Provokation empfanden, gilt das Haus Am Horn heute als erstes Musterhaus einer Bauweise, die die Moderne nachhaltig geprägt hat. Nicht nur in Bezug auf die kühne Architektur: Georg Muche, der vor allem Kurse für Webkunst leitete, beschäftigte sich wie alle Bauhaus-Pioniere intensiv mit



Alma Siedhoff-Buscher und
László Moholy-Nagy vor
dem Haus Am Horn, 1923

Das Haus Am Horn, 2000

30

Werkstoffen und deren Nutzungspotenzial. Zum Einsatz kamen etwa Opakglas bei den Fußleisten sowie Torf als Dämmmaterial. Heizmaterial einzusparen war ein großes Thema für Muche. Deshalb liegt das Wohnzimmer in der Mitte des Hauses, umgeben von den anderen Räumen. Und deshalb sind die Fenster nach Süden und Westen ausgerichtet, während die Nordseite des Hauses fast keine Fenster aufweist.

Damals Provokation, heute ein Klassiker

Leider hat sich vom beweglichen Mobiliar von 1923 nichts erhalten, selbst wenn einige Türen, Einbauten und Leuchten aus der Erbauungszeit stammen. In der Ausstellung kann der Besucher nach Ende der Renovierung ab 2019 wieder anhand von Fotos und Plänen in die spannende Bau- und Nutzungsgeschichte des Hauses eintauchen.

Was für eine Besetzung: Klavier, Teufelsgeige, Flex-a-ton, Lotusflöte, dazu ein teilweise mit Kochtöpfen selbstgebautes Schlagzeug. Es muss ganz schön schräg geklungen haben, wenn die Bauhauskapelle zum Tanz aufspielte. Na und? Mit dem Ungewöhnlichen experimentieren, aus der Not (kein Geld für Instrumente) eine Tugend machen und vor allem viel Spaß haben – darum geht es Gründer Andor Weininger (1899 – 1986) und seinen Freunden doch. Bei den vielen Festen der Bauhaus-Gemeinschaft und bei Ausflügen ins ländliche Thüringen bildet die Bauhauskapelle den bejubelten Mittelpunkt. Vor allem wenn sie ihren größten Hit spielt, den Marsch „Itten-Muche-Mazdaznan“, ein humorvoller Seitenhieb auf den verehrten Bauhaus-Meister Johannes Itten und seinen Hang zur Mystik.

Am Bauhaus stand auch bei der Musik das Experiment im Vordergrund – solange man dazu tanzen konnte

Die Musik der Bauhauskapelle ist ein lärmendes Tanzvergnügen; Kunst ist sie nicht und will sie auch nicht sein. Im künstlerischen und architektonischen Schaffen des Staatlichen Bauhauses spielt Musik nur eine Nebenrolle, wenn auch eine wichtige. Neben dem internen Musikleben gibt es ein öffentliches: Mit repräsentativen Konzertveranstaltungen sollen Verbindungen zu Persönlichkeiten aus Industrie, Regierungs- und Kunstkreisen geknüpft werden – gerade in den Weimarer Anfangsjahren eine dringende Notwendigkeit, um die Ideen und Pläne des Bauhauses bekannt zu machen und zu etablieren.

Die Organisation der Veranstaltungen liegt in der Hand der Bauhaus-Meister. Bis 1921 steht zumeist barocke Musik auf dem Programm, dargeboten von namhaften Künstlern. Werke von Johann Sebastian Bach sind besonders beliebt, der berühmte Komponist hatte zwischen 1703 und 1717 in Weimar gewirkt. „Pierrot lunaire“ von Arnold Schönberg markiert am 27. Oktober 1922 einen Wendepunkt: Auf öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen wie der „Bauhauswoche“ im August 1923 wird nun durchgängig zeitgenössische moderne Musik aufgeführt. Etwa Werke von Paul Hindemith und Igor Strawinsky, die berühmten Komponisten sind im Konzertsaal anwesend. Bekannte Musikpersönlichkeiten wie Kurt Weill oder Stefan Wolpe besuchen die „Bauhauswoche“.

Ab 1925 trägt auch die Bauhauskapelle viel zum öffentlichen Ansehen des Bauhauses bei. Statt von osteuropäischen Volksweisen lässt sie sich inzwischen von heißem Jazz inspirieren – gespielt auf Saxophon und Klarinette. Seinen letzten großen Auftritt hat das Bauhausorchester im Februar 1933 beim finalen Fest des Bauhauses, kurz vor seiner von den Nationalsozialisten erzwungenen Selbstauflösung. Seit Ende der Neunzigerjahre bilden sich an mehreren Orten, darunter in Weimar, neue Bauhauskapellen. Sie musizieren im Geiste der Vorbilder: ganz schön schräg.

Bauhauskapelle mit Alexander Schawinsky (l.) und Clemens Röseler

Am Banjo: Eddie Collein

Zwischen Bach und Flex-a-ton

Musik spielt im Schaffen des Thüringer Bauhauses nur eine Nebenrolle – aber eine bedeutende.

Schräg und scheppernd war die Musik der Bauhauskapelle

www.dadamenta.eu/1...Weimarer/Neu...Bauhauskapelle_Weimar.html

bauhaus

32

1928 von
Martin Schwarz
erbaut, gehört der
Milchhof zu den
eindrucksvollsten
Zeugnissen der
Wirkmächtigkeit
des Bauhauses.

Gewerbepolizeilich geprüft
Saalfeld-Saale, d. 13. P. 19. 28
Thüring. Gewerbe-Aufsichtsamt
guz. D. J. P. M.
Regierungs- und Gewerbeamt

♦ M O L K E R E I G E N O S S E N S C H A F T ♦ A R N S T A D T ♦

Baupolizeilich geprüft

Milchhof Arnstadt – Schmuckstück der Thüringer Moderne

Neues Leben in alten Mauern: Lange Jahre stand der Milchhof Arnstadt leer, bis 2014 der Fotograf Jan Kobel und seine Frau, Hotelière Judith Rüber, das Gebäude kauften und eine GmbH gründeten mit dem Ziel, das denkmalgeschützte Gebäude vor dem Verfall zu retten. Auf 1.700 Quadratmetern Nutzfläche entstehen unter anderem Tagungsräume, dazu Ausstellungsflächen, Ateliers und Werkstätten sowie drei Ferienwohnungen und ein Café auf der Dachterrasse. Möglich machen soll das neben öffentlichen Fördermitteln viel persönlicher Einsatz.

Errichtet wurde der Milchhof 1928/29 von dem Architekten Martin Schwarz (1885 – 1945), der Arnstadt eine Reihe architektonisch interessanter Gebäude hinterlassen hat. Der Star seines Portfolios aber ist zweifellos der Milchhof. Schwarz konzipierte ihn unter dem Einfluss der Formensprache des Bauhauses – auch wenn er selbst nie an der Weimarer Hochschule studierte oder lehrte. Der kubische Charakter des Gebäudes, der

Verzicht auf jegliches Ornament mit Ausnahme des langgezogenen Schriftzugs, der hart gebrannte Klinker, der dem Gebäude seine besondere Strahlkraft gibt – das sind nur einige Aspekte, die den Milchhof zu einem Schmuckstück der Thüringer Moderne machen.

„Ein neuzeitlicher Großbetrieb, der mit allen maschinellen und technischen Einrichtungen [...] Gewähr für die Reinheit, Güte und hygienische Beschaffenheit seiner Produkte bieten kann“ – so beschrieb Schwarz seinen Entwurf. Aber über die reine Funktionalität hinaus ging es dem Architekten auch um soziale Aspekte, ein weiterer Anknüpfungspunkt an die Ideen des Bauhauses. Hier sollte nicht nur gearbeitet, hier sollte auch gelebt werden. Und so sah sein Entwurf neben den Produktionsstätten auch Aufenthalts- und Schlafräume vor.

Aber zurück ins 21. Jahrhundert: Bis sich die ehrgeizigen Pläne für den Milchhof tatsächlich erfüllen, wird es sicherlich noch eine ganze Zeit dauern. Aber schon jetzt finden im Milchhof Tagungen und Konzerte statt, unter anderem führte der österreichische Pianist Aaron Pilsan im Rahmen der Bachwochen 2018 das „Wohltemperierte Klavier“ auf. Ein Meisterwerk im Meisterwerk sozusagen.

 www.milchhof-arnstadt.de

Gr. Bild: Architekturzeichnung Milchhof Arnstadt aus dem Jahr 1928

Rechts: Der renovierte Milchhof Arnstadt entwickelt sich zum Treffpunkt

Viel mehr als bloßer Kinderkram

33

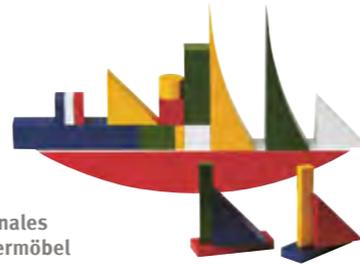
Schiffbauspiel
und Wurf puppen:
Mit reformpädagogisch
inspiriertem Spielzeug und Kinderzimmermöbeln
gelingen der Studentin Alma Siedhoff-Buscher einige
der größten Bestseller des Bauhauses.



Eine Buscher-
Wurfpuppe



Multifunktionales
Kinderzimmermöbel



Klassiker:
Schiffbauspiel

„Es will nichts sein – kein Kubismus, kein Expressionismus, nur ein lustiges Farbenspiel aus glatten und eckigen Formen nach dem Prinzip der alten Baukästen.“ So bescheiden beschreibt die Bauhaus-Studentin Alma Siedhoff-Buscher (1899–1944) ihr „Schiffbauspiel“. Um 1923 entworfen und erhältlich in Versionen mit 22 und 39 buntlackierten Bausteinen, wird das Kinderspielzeug rasch zu einem Bestseller. Auch die „Wurfpuppen“, widerstandsfähiges und zugleich weiches Spielzeug aus Bast, Chenillegarn und kleinen Holzkugeln, verkaufen sich gut. In Serie gefertigt und erfolgreich: damals eine Ausnahme, denn viele gute Bauhaus-Ideen kommen über das Entwurfsstadium nicht hinaus.

Große Beachtung erfahren die Kinderzimmermöbel, die Alma Siedhoff-Buscher für das Haus Am Horn fertigen lässt, das Vorzeigeprojekt des Bauhauses. Die buntlackierten Möbel sind multifunktional und „wachsen“ kostengünstig mit dem Kind, etwa wenn aus der Wickelkommode ein Schreibtisch wird. Die Entwürfe sind ihrer Zeit voraus und zugleich zeitlos schön: Das stilvolle Schiffbauspiel ist auch heute noch erhältlich – zur Freude designbegeisterter Eltern.

Aus der Not Kunst machen – Herbert Bayers Geldscheine

1923 hat die Hyperinflation die Weimarer Republik fest im Griff. Das Land ist nach dem Ersten Weltkrieg stark verschuldet und nicht mehr in der Lage, die enormen Reparationszahlungen zu leisten. Die Reichsmark, die schon seit Jahren massiv an Wert verloren hatte, geht komplett in die Knie, die Preise explodieren. Für einen Dollar bekommt man noch im April des Jahres 20.000 Mark, im August ist es schon über eine Million.

Während sich das Bauhaus auf die große Ausstellung im Sommer vorbereitet, bekommt Herbert Bayer (1900–1985), ein hoch talentierter Bauhaus-Schüler, den Auftrag, für die thüringische Landesregierung sogenanntes Notgeld zu entwerfen. Die Mark verliert fast minütlich an Wert, die Reichsdruckerei kommt nicht mehr hinterher, auch Privatdruckereien sind völlig überlastet. Und so ist es auch den Gemeinden überlassen, das alternative Zahlungsmittel herauszubringen.

Das Notgeld, oft kleine Kunstwerke, entwickelt sich schnell zum begehrten Sammelobjekt. So wie die Scheine, die Herbert Bayer gestaltet, der am Bauhaus unter anderem auch Schriften entwirft und heute als einer von Deutschlands frühesten Grafikdesignern gilt. Bei seinem Design hat er eine entscheidende Vorgabe: die Höhe der Summen, die darauf abgebildet sein sollten. Die Funktion bestimmt die Form, auf jegliches Ornament verzichtet Bayer, ganz im Sinne des Bauhauses. Er setzt auf verschiedenfarbige Hintergründe, mit denen er die prominenten Ziffern hinterlegt. Noch heute ist Bayers Notgeld „im Umlauf“, Auktionshäuser und Designshops verlangen rund 100 € pro Schein – weitgehend unabhängig vom Nennwert.

Das frühe Bauhaus ist vor allem für das Design von Möbeln und Alltagsgegenständen bekannt. Doch das war längst nicht alles ...



Damals nur Peanuts: Bayers Eine-Million-Mark-Schein

34

1000000 Mark zahlt die Kasse der Thüringischen Staatsbank dem Einlieferer dieses Notgeldscheines. Vom 1. September 1923 ab kann dieses Notgeld aufgerufen und gegen Umtausch in Reichsbanknoten eingezogen werden. Wer Banknoten nachmacht oder verfälscht oder nachgemacht oder verfälscht kassiert und das Verbrechen bringt, wird mit Zuchthaus nicht unter zwei Jahren bestraft.

Ein Schatz hinter der Tapete



Ein Haus in beklagenswertem Zustand, heruntergekommen, unbewohnt. Doch die Kulturwissenschaftlerin Barbara Happe und ihr Mann, der Zoologe Martin S. Fischer, zögern 1994 nicht, es zu kaufen. Denn das Anwesen in der Schaefferstraße 9 in Jena ist „W 33“: die Nummer 33 im Werkverzeichnis des Bauhaus-Gründers Walter Gropius, das Haus Auerbach. Unterstützt von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz und vom Thüringischen Landesamt für Denkmalpflege kann dank jahrelangem Engagement ein wichtiges Zeugnis des Weimarer Bauhauses und der Idee des Neuen Bauens gerettet werden.

Gropius hatte das Haus 1924 für den Physikprofessor und Kunstmäzen Felix Auerbach und seine Frau Anna entworfen. Beide waren dem Bauhaus verbunden, dennoch war der Auftrag durchaus ungewöhnlich – das jüdische Ehepaar war kinderlos und bereits 64 und 67 Jahre alt. Das Haus Auerbach im Jenaer Westviertel: Zum ersten Mal verwirklichte der Architekt hier sein revolutionäres Baukastenprinzip. Zwei Kuben, unterschiedlich hoch, aber mit identischem Rauminhalt, sind ineinander verschoben. Der südliche zweistöckige Teil nimmt die Wohnräume auf, der nördliche dreistöckige das Treppenhaus sowie alle Wirtschaftsräume.

Außen strahlend weiß, innen überraschend farbig

Bei der Renovierung stößt man auf einen Schatz: Hinter brauner Tapete verbergen sich pastellfarbige Decken und Wände in ungewöhnlichen Farbkombinationen. Insgesamt werden im Haus über 37 Farbtöne befundet und rekonstruiert – ein farbiger Widerspruch zum Klischee vom Bauhaus als einer farblosen weißen Architektur der Askese.

„Wir wollen den klaren organischen Bauleib schaffen, nackt und strahlend aus innerem Gesetz heraus, ohne Lügen und Verspieltheiten“, so Gropius in seiner „Baulehre“. Bei der Gestaltung der Innenräume hat das Ehepaar Fischer/Happe so viel wie möglich Authentisches bewahrt oder wiederhergestellt, von den Einbauschränken bis zu Türklinken und Deckenstrahlern: „Wir haben uns Gropius unterworfen.“ Und wie lebt und wohnt es sich in dem Klassiker der Neuen Sachlichkeit? „Ganz wunderbar“, so Barbara Happe. Sie lässt Interessierte an ihrem Wohnraum teilhaben: Nach Voranmeldung ist das Haus Auerbach offen für Besichtigungen.

35

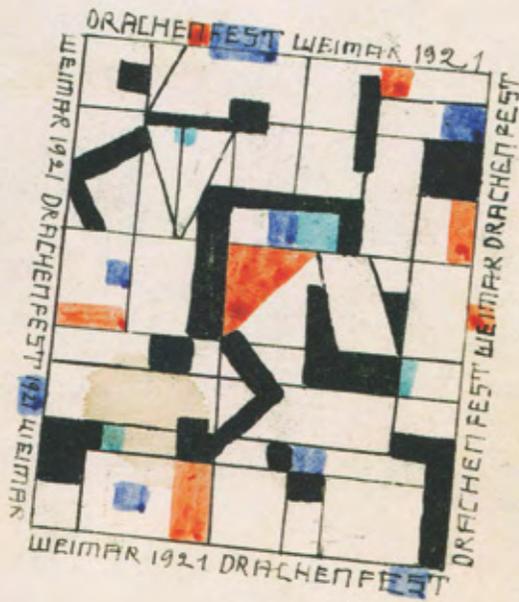
Haus Auerbach in Jena: ein Meilenstein des Neuen Bauens – und ein Glücksfall für die heutigen Bewohner.

www.haus-auerbach.de



Originelle Farbkombinationen bestimmen die Wohnräume

Feier-Tage in Thüringen



Die Bauhäusler lieben Feste – weil sie den **Zusammenhalt stärken** und willkommener Anlass sind, Kreativität und handwerkliches Können zur Schau zu stellen.

Darbietungen arbeiten die Werkstätten gemeinsam und oft wochenlang.

Ein besonderer Festtag ist jedes Mal der Geburtstag von Walter Gropius am 18. Mai: Mit leuchtenden Lampions ziehen die Schüler durchs nächtliche Weimar zum Ilmschlösschen – ein Bild, wie gemalt von Paul Klee, in einer Zeit, in der das Bauhaus noch Spielwiese und Experimentierfeld ist.

Seit 1997 lebt die Tradition der Bauhaus-Feste wieder auf, zum Beispiel in Weimar mit dem bauhausfest des Vereins Bauhaus.Weimar.Moderne Die Kunstfreunde e. V.

i www.bauhaus-weimar-moderne.de

Laternenfeste, Kostümfeste, Geburtstage: Anlässe für ausgelassene Zusammenkünfte finden sich am Weimarer Bauhaus schnell und zu jeder Zeit. Und das mit ausdrücklicher Billigung des Direktors Walter Gropius: Die „Pflege freundschaftlichen Verkehrs zwischen Meistern und Studierenden außerhalb der Arbeit“ ist ihm bereits im Bauhaus-Gründungsmanifest ein Anliegen.

Anfang der 1920er Jahre herrschen in Deutschland Unruhen, wirtschaftliche und soziale Not. Mit ihren Festen setzen die Bauhäusler den bedrückenden Zeiten ihre Lebensfreude entgegen. Zugleich sind die Feiern willkommener Anlass, Kreativität und handwerkliche Fähigkeiten zu erproben. An der Ausgestaltung der Festsäle, an experimentellen Inszenierungen und künstlerischen

Oben: Postkarte von Lothar Schreyer, Drachenfest 1921

Rechts: Kostümierte bei einem Bauhaus-Fest



Mit Tempo in die Zukunft

Eisenach hat eine lange Tradition als Autostadt. Der legendäre **Dixi** symbolisiert die Aufbruchstimmung der Zwanzigerjahre.

Robuster Stahl, 15 PS stark, schnittiges Design: 1928 verlässt das erste Modell Dixi 3/15 die Halle der Fahrzeugfabrik Eisenach. Es ist eines der ersten am Fließband produzierten Kleinfahrzeuge in Deutschland. Nach den Limousinen der Kaiserzeit und den Militärfahrzeugen, die zuvor in den 1896 gegründeten Werken hergestellt wurden, markiert die Dixi-Ära einen Wandel. Technischer Fortschritt und Mobilität erfassen breite Gesellschaftsschichten, auch das Bild einer Frau, die mit wehendem Haar ein erschwingliches Cabriolet steuert, gehört zum Alltag der temporeichen Zeit.

Der populäre Dixi made in Thüringen ist eine Adaption des in England entwickelten Austin Seven. Ab 1928 übernimmt BMW die Werke, der bis 1932 produzierte Dixi bedeutet den Einstieg des bayerischen Flugmotoren- und Motorradherstellers in den Automobilbau. Nach dem Rückzug von BMW wird im „VEB Automobilwerk Eisenach“ bis 1991 die DDR-Marke Wartburg produziert. Durch die Ansiedlung von Opel ist Eisenach bis heute Automobilstandort. Eine ehemalige Werkshalle beheimatet das Museum der Motorisierung Deutschlands mit vielen Original-Modellen dokumentiert ist.

www.awe-stiftung.de



38

Nach der Bauhaus-Gründung in Weimar plant Walter Gropius ein weiteres großes Projekt in Thüringen: das „Friedrich-Fröbel-Haus“ in Bad Liebenstein.

Seine Baupläne stellt der Bauhaus-Direktor 1924 der Öffentlichkeit vor. Im Geiste des Reformpädagogen Friedrich Fröbel (1782 – 1852) möchte er im Thüringer Wald eine Bildungs- und Erholungsstätte für Kinder sowie Erzieher entstehen lassen. Fröbel gründete 1840 im 100 Kilometer entfernten Bad Blankenburg den ersten Kindergarten der Welt und vollzog damit eine Abkehr von den bisherigen Verwahranstalten: Kinder sollten spielerisch die Welt und ihre Fähigkeiten entdecken. Die Bauhäusler teilen nicht nur Fröbels visionäre Idee, sondern greifen auch seine „Spielgaben“ – Bauklotz-Systeme, Rollenspiele, Mal-Improvisationen – in ihren Kursen auf.

Die Idee war gut, aber ...

Kindergarten-Erfinder Friedrich Fröbel: Vorbild für viele Bauhäusler

Zu modern? Gropius' Entwurf für ein Friedrich-Fröbel-Haus

Fröbel-Spiel „Tanz der acht Würfel“

Das Projekt scheitert an der Politik

Die Architektur soll die freie Entfaltung fördern: Gropius entwirft transparente Räume mit hohen Fenstern, die viel Tageslicht hereinlassen und eine Verbindung zur Natur herstellen. Für die Realisierung findet sich nach lebhaften Debatten jedoch keine politische Unterstützung. Walter Gropius vollzieht 1925 den Umzug nach Sachsen-Anhalt. Bei der Errichtung des neuen Bauhaus-Gebäudes in Dessau greift er dann viele Stilelemente seiner Fröbel-Entwürfe auf – zur Förderung seiner Schüler.

 froebel-museum.de



In seiner Porzellan-Manufaktur in Jena-Burgau lässt **Ferdinand Selle** um 1907 zeitgenössische Künstler Essgeschirre entwerfen – die Vorläufer der Neuen Sachlichkeit verdienen es, wiederentdeckt zu werden.

Fast vergessene Klassiker

Das Lob kommt von einem Star-Designer: „Sie ist meines Wissens die erste Fabrik, deren Betrieb einzig auf die Fabrikation von Gegenständen im ‚modernen Stil‘ gerichtet ist“, urteilt im Dezember 1902 Henry van de Velde, der künstlerische Berater des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach. Der belgische Architekt und Designer ist bei einer Inspektionsreise auf die Porzellan-Manufaktur Burgau a. d. Saale Ferdinand Selle gestoßen, die in dem heute zu Jena gehörenden Ort Burgau vor allem preiswertes Essgeschirr herstellt. Ferdinand Selle (1862 – 1915), der Gründer, denkt fortschrittlich. Er wird Mitglied im 1907 gegründeten Werkbund und orientiert sich an einer Ästhetik, die durch den Zweck, das Material und die Konstruktion bestimmt wird. Einige seiner Service und Dekore lässt er jetzt von namhaften zeitgenössischen Künstlern entwerfen, unter ihnen Henry van de Velde, der expressionistische Maler Erich Kuithan aus Jena und der Designer Albin Müller. Auch wenn es van de Veldes Geschirr an ausgesuchten Orten noch zu kaufen gibt – die meisten dieser Vorläufer der Neuen Sachlichkeit sind in Vergessenheit geraten.

 shop.weimar-gmbh.com

39

Replika der
Figurine
„Der Abstrakte“
aus dem
„Triadischen
Ballett“



Experimente mit Körper & Raum

Sie stecken in geometrisch geformten Kostümen aus Draht, Holz, Leder, Aluminiumfolie, Pappmaschee und Zelluloid, tragen untertassenförmige Steifröcke und Glockenmasken. Nicht nur für die Tänzerinnen und Tänzer ist das „Triadische Ballett“ eine Herausforderung, sondern auch für die Zuschauer im Deutschen Nationaltheater in Weimar. Denn was da im August 1923 im Rahmen der Bauhauswoche aufgeführt wird, ist experimentelle Avantgarde: Oskar Schlemmer, Formmeister am Bauhaus, will mit seinem „Triadischen Ballett“ die Beziehung von Mensch und Raum ausloten. Seinen künstlerischen Ansatz verbindet er mit den Ideen des Bauhauses für neue Wege in der Gestaltung und des Bauens.

Eine strukturelle Verbindung von Bau und Bühne hat Walter Gropius bereits in den Anfängen des Bauhauses gesehen und gefördert. 1921 betraut er

Lothar Schreyer (1886 – 1966) als Formmeister mit dem Aufbau einer Bühnenwerkstatt. Der Bühnenbildner und Dramaturg kommt von der expressionistischen Sturm-Bühne in Berlin.

Mit der Bühnenwerkstatt schafft das Thüringer Bauhaus 1921 ein Versuchslabor, um neue Wege in der Gestaltung zu erproben. Bis heute ist das **Bauhaus-Theater** für viele Künstler eine wichtige Inspirationsquelle.

Die Bühnenwerkstatt, so Gropius, soll zu einer Art Labor werden, in dem Studierende aller Fachrichtungen mit Materialien und Handwerkstechniken experimentieren, um Probleme des Raumes, des Körpers, des Lichtes, der Bewegung oder der Farbe zu erkunden. Anfangs entstehen fantasievolle Dekorationen, Masken und Kostüme für die vielen Feste am Bauhaus. Bald jedoch schaffen die Bauhäusler auch neue Darstellungsformen, welche die bestehenden Formen der Oper, des Schauspiels oder des Varietés parodieren – und zum Teil grundlegend verändern.

Lothar Schreyer schreibt Bühnenstücke, die von expressionistischer Wortkunst geprägt sind, Figuren versteckt er hinter geometrischen Ganzkörpermasken. Seine mystischen, mit religiösen Symbolen aufgeladenen Werke stoßen bei den Bauhäuslern auf Ablehnung – Schreyer verlässt Weimar 1923. Sein Nachfolger Oskar Schlemmer macht die Bauhaus-Werkstatt bis 1929 zum kreativen Mittelpunkt des Bauhaus-Theaters. Es wird zu einem Wegbereiter der Theatermoderne und des modernen Tanzes. Auch das „Triadische Ballett“ erfährt späten Ruhm und wird noch heute regelmäßig auf die Bühne gebracht.

 www.tpthueringen.de/stuecke-konzerte/ballett



Replika der
Figurine „Der
Taucher“

Wohnen in der Moderne

Haus Zuckerlandl in Jena, 1929 von Walter Gropius gebaut, vermittelt einen faszinierenden Eindruck von der eleganten Neuen Sachlichkeit des Bauhauses.

i Adresse Haus Zuckerlandl:
Weinbergstraße 4a, 07743 Jena

Die Dachterrasse bot einen Panoramablick auf Jena, die Lage im feinen Landgrafenviertel war erstklassig. Und die strengen geometrischen Formen, die großzügigen Fensterfronten und die Farbgestaltung sowie der Zuschnitt der Zimmer – sie machten Haus Zuckerlandl 1929 zu etwas ganz Besonderem. Und das ist die Villa immer noch: ein architektonisches Schmuckstück der Moderne; entworfen und gebaut vom Bauhaus-Gründer Walter Gropius für Therese Zuckerlandl. An die jüdische Wienerin und ihre Adoptivtochter erinnern zwei kleine goldene Stolpersteine: Um der Deportation in die Vernichtungslager zu entgehen, nahmen sich die damaligen Bewohnerinnen der Villa 1942 und 1944 das Leben.

Denkmalgeschützt, fachkundig restauriert und von den späteren Bewohnern, dem Unternehmer Werner Schwarze und seiner Familie, möglichst originalgetreu eingerichtet, präsentiert sich das dreigeschossige Haus Zuckerlandl in der kühnen Eleganz der Neuen Sachlichkeit, die charakteristisch ist für Walter Gropius und das Bauhaus. Die „Reformküche“, originale Deckenleuchten, Böden und Farbtöne und das Mobiliar gewähren einen faszinierenden Eindruck vom Wohnen in der Moderne – damals wie heute.

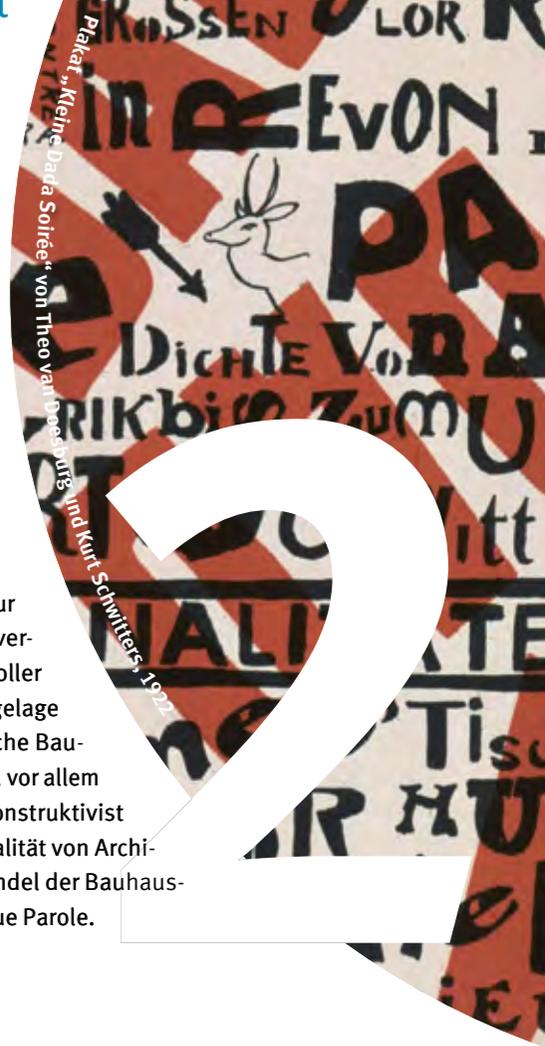


Wahnsinn mit Methode

Konstruktivisten und Dada: Im September 1922 treffen die beiden avantgardistischen Strömungen in Weimar aufeinander – eine turbulente, konfliktreiche Begegnung mit weitreichenden Folgen für das Bauhaus.

Im September 1922 wird die beschauliche Klassikerstadt Weimar zum Zentrum der internationalen Kunstavantgarde. Konstruktivisten, Anhänger einer streng geometrisch ausgerichteten Architektur, Plastik und Malerei, treffen auf Dadaisten: Künstler und Literaten, die mit ihren „wahnsinnigen“, irrationalen Werken gegen vorherrschende Kunstideale und das gesellschaftliche Wertesystem revoltieren. Ein gemeinsamer Kongress soll den Weg für eine fortschrittliche und moderne Kunst und Architektur bereiten und die konkurrierenden Strömungen vereinen. Doch das misslingt: In turbulenten Tagen voller Diskussionen, künstlerischer Darbietungen und Trinkgelage zerstreiten sich die Gruppen endgültig. Auf das Staatliche Bauhaus hat der Kongress dennoch einen erheblichen Einfluss, vor allem durch Theo van Doesburg (1883–1931). Der holländische Konstruktivist hält in Weimar Kurse ab und propagiert eine radikale Funktionalität von Architektur und Kunst. Damit inspiriert er Walter Gropius zu einem Wandel der Bauhaus-Programmatik: „Kunst und Technik – eine neue Einheit“ lautet die neue Parole.

i www.dadamenta.eu





Die erste umfassende Ausstellung im Sommer 1923 präsentiert das Bauhaus als innovativ und auf dem Weg zu industriellen Fertigungsmethoden – und macht Thüringen zum Mittelpunkt der Architektur- und Kunstszene.

Vielseitig: Ausstellungspakete von Bauhaus-Künstlern

Leistungsschau und Richtungswechsel



Am Morgen des 15. August 1923 sind die Nerven der Bauhäusler zum Zerreißen gespannt. Alle wissen: Die kommenden Wochen bis zum 30. September können über die Zukunft des Staatlichen Bauhauses entscheiden. Zum ersten Mal präsentiert sich das Bauhaus in Weimar der Öffentlichkeit mit einer umfassenden Ausstellung. Gezeigt werden Arbeiten aus den Werkstätten, dem Unterricht und freie Kunst der Meister. Eine Ausstellung internationaler Architektur vereint Entwürfe von Le Corbusier, Mies van der Rohe, dem Holländer J. J. P. Oud und weiteren namhaften Vertretern des Neuen Bauens mit Arbeiten von Walter Gropius und aus dem Bauhaus. Und mit dem Haus Am Horn verfügt man erstmals über ein Musterhaus, dessen Architektur und Inneneinrichtung vom Bauhaus gestaltet worden ist.

Eigentlich kommt die Gesamtschau für das Bauhaus zu früh. Und die politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sind denkbar ungünstig, die Hyperinflation in Deutschland steuert ihrem Höhepunkt zu. Doch das thüringische Landesparlament, das die Zuschüsse für das landeseigene Bauhaus zu bewilligen hat, drängt auf die Ausstellung. Sie soll die Geldvergabe rechtfertigen.

Am Eröffnungstag kündigt Walter Gropius einen tiefgreifenden Wandel der Bauhaus-Programmatik an. Das Motto „Kunst und Technik – eine neue Einheit“ signalisiert die Abkehr von expressionistisch und künstlerisch geprägten Experimenten und die Hinwendung zu industriellen Fertigungsmethoden – die Industrie und die maschinelle Produktion werden als bestimmende Kräfte anerkannt.

Trotz aller Erschwernisse besuchen in den kommenden Wochen 15.000 Fachleute und Bürger die Ausstellung und ihr Rahmenprogramm. Thüringen wird damit auch zu einem Mittelpunkt der modernen Kunstszene: So wird im Deutschen Nationaltheater Weimar mit Erfolg das „Triadische Ballett“ des Bauhaus-Meisters Oskar Schlemmer aufgeführt, und Konzerte mit Werken von Paul Hindemith und Igor Strawinsky machen Schlagzeilen in führenden deutschen und europäischen Zeitungen. Die Resonanz auf die Bauhaus-Ausstellung ist groß – und geteilt. In der politisch links und liberal eingestellten Öffentlichkeit finden die gestalterischen und pädagogischen Ziele des Bauhauses größere Beachtung und Interesse. Doch konservative Kreise fühlen sich in ihrer Ablehnung bestärkt. Die umfassende Leistungsschau von 1923 wird in der Geschichte des Bauhauses einmalig bleiben.

Kühner Brückenschlag

Die **Alte Teufelstalbrücke** verbindet 1938 meisterhaft Natur und Technik – mit dem Gestaltungsprinzip der einfachen Form.

Eine ingenieurtechnische Meisterleistung: 138 Meter spannte sich die Teufelstalbrücke mit ihren zwei nebeneinanderstehenden Brückenbögen über das Thüringer Holzland. Den Autofahrern gaben sie im April 1938 freie Fahrt auf der Autobahn – hoch über einem der landschaftlich schönsten Waldgebiete Deutschlands. Zum Zeitpunkt ihrer Eröffnung war die Teufelstalbrücke die am weitesten gespannte Massivbetonbrücke

Mitteleuropas. Elegant fügte sie sich in die Landschaft, so wie es der Entwurf von Paul Bonatz (1877 – 1956) vorsah. Der renommierte Architekt stand vielen Ideen des Bauhauses kritisch gegenüber, teilte jedoch dessen Gestaltungsprinzip der einfachen Form.

1998 wurde eine neue Teufelstalbrücke eröffnet. Zunächst wollte man die alte, inzwischen denkmalgeschützte Brücke erhalten. Doch das erwies sich als zu kostspielig, so wurde die alte Teufelstalbrücke abgerissen und 2004 durch einen weiteren Neubau ersetzt. Im Äußeren entspricht die neue Brücke allerdings der alten, ganz im Einklang mit einem Grundsatz von Paul Bonatz: „Modisches wird altmodisch und vergeht, das Einfache und Wahre bleibt.“

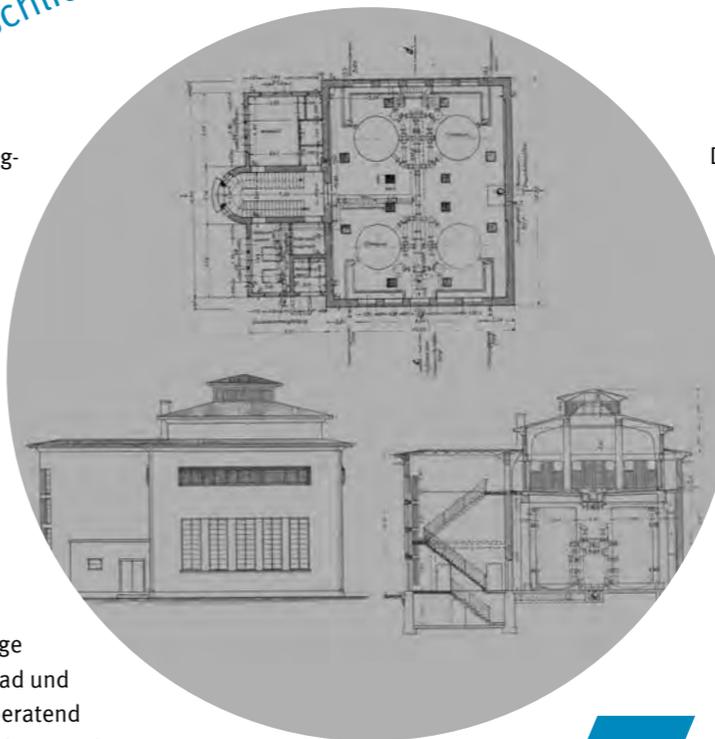


Perle im Verborgenen

In der Kurstadt Bad Berka zeigt ein kleines **Wasserwerk** die schlichte Eleganz des Neuen Bauens.

Sehenswerte Zeugnisse des Neuen Bauens finden sich in Thüringen überall – auch im nahezu Verborgenen. So in der Kurstadt Bad Berka, etwa 12 Kilometer südlich von Weimar. Ab 1813 entstanden rings um schwefelhaltige Quellen ein Heilbad und eine Kuranlage, beratend unterstützt von Johann Wolfgang von Goethe. Heute sind es vor allem die modernen Kliniken, die Bad Berka prägen. Der eigentliche Hingucker aber ist das Wasserwerk, das in der Gemarkung Treben steht. Bereits auf den ersten Blick wird deutlich: Seine Architektur ist stark vom Bauhaus geprägt.

Das Gebäude besteht aus Quadern, das Maschinenhaus ist ein kubischer Block, gekrönt von einem Zeltdach.



Das Treppenhaus ist vorgelagert, die schmalen Fenster des Wasserwerks sind vertikal und horizontal angeordnet. Seit Oktober 1933 ist das Wasserwerk in Betrieb, seit 1993 gilt sein Hauptgebäude als schützenswertes Kulturdenkmal. 1995 wurde die Trinkwasseraufbereitungsanlage gründlich saniert und restauriert – seither repräsentiert das hell gestrichene Gebäude wieder die schlichte Eleganz des Neuen Bauens.



Erich Dieckmann und vier von ihm entworfene Stahlrohrstühle sowie ein Lattenstuhl



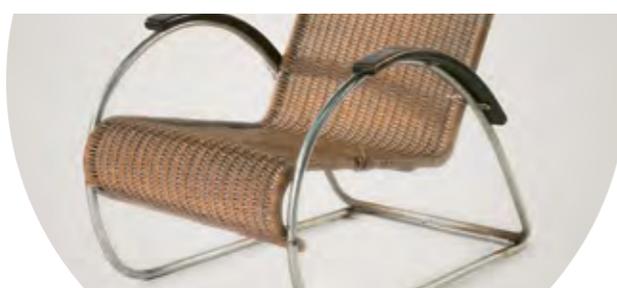
Die Geschichte von Carl Beck & Alfred Schulze A.G. (kurz: Cebaso) beginnt im Jahr 1882, als sich etliche Betriebe in der Region einen Namen mit Holzspielzeug und Porzellanpuppen machen. In den Inflationsjahren kämpfen sie ums Überleben. Cebaso profitiert davon, dass der Bauhaus-Tischler Erich Dieckmann (1896–1944) eine Produktionsstätte benötigt. Die Firma besitzt eigene Holzschneidemühlen, bei der Verarbeitung der innovativen Schwingstühle aus Stahl kooperiert man mit der Gothaer Firma Carl Grübel.

Die Cebaso-Werke in Ohrdruf am Nordrand des Thüringer Waldes: Anfang der Dreißigerjahre werden hier die **Stahlrohrstühle des Bauhaus-Tischlers Erich Dieckmann** produziert.

Der aus Westpreußen stammende Erich Dieckmann zählt zu den Pionieren des modernen Möbeldesigns. Nach seiner Ausbildung am Bauhaus bleibt er in Weimar, wo er 1925 die Leitung der Tischlerei an der Staatlichen Bauschule übernimmt. Seine Stahlrohrmöbel werden ab 1931 bei Cebaso gebaut, sind aber ein wirtschaftlicher Misserfolg, sodass die Produktion 1934 eingestellt wird. Die Traditionsfirma schließt 1938 für immer.

Ab Sommer 2019 sollen viele von Dieckmanns Möbeln in einer ständigen Ausstellung zur Industriegeschichte Ohrdrufs in Schloss Ehrenstein zu sehen sein. Aktuell wird das Schloss, das 2013 bei einem Brand schwer beschädigt wurde, restauriert.

www.ohdruf.de



Es thront hoch über der Stadt Greiz im Südosten Thüringens – das visionäre 1926 erbaute Rundhaus von Martin Körber.

Rechteck, Quadrat, Baukastenprinzip: Das verbindet man in erster Linie mit der Architektur der Neuen Sachlichkeit. Von ihr ist auch Martin Körber inspiriert, ein junger Ingenieur beim Textilunternehmen Schleber, als er sich sein Privathaus am Hang des Gommlaer Berges nach eigenen Plänen errichten lässt. Die runde Wohnfläche bricht radikal mit der geometrischen Strenge des Bauhauses, greift aber zugleich ein anderes Prinzip auf: die Verwendung industriell produzierter Bauteile.

Runde Sache: Martin Körbers Wohnhaus in Greiz

Der an der Technischen Hochschule Charlottenburg ausgebildete Ingenieur sieht das Haus als Prototyp, um kostengünstige Einfamilienhäuser zu errichten: Die Eisenkonstruktion – 1926 ein Novum – mit genormten Platten verkleidet, auch die Einbauschränke bestehen aus vorgefertigten Modulen. Martin Körber macht sich 1933 in Köln mit einem eigenen Architektenbüro selbstständig (das sein Sohn Jürgen Körber ab 1952 weiterführt) und entwirft vor allem Geschäftshäuser.

Das denkmalgeschützte Rundhaus, als expressionistisches Stil-Wagnis einzigartig in Europa, wird nach wie vor als Wohnraum genutzt – mit Baugeschichte im Rücken und einem malerischen Ausblick auf das Greizer Schloss.

www.greiz.de

Lagerort Buchenwald



Eingangstor der KZ-Gedenkstätte Buchenwald

„Jedem das Seine“ lautet die Inschrift des Lagertors des Konzentrationslagers Buchenwald, das 1937 auf dem Ettersberg nordwestlich vom Weimarer Stadtzentrum errichtet wird. Für die Gestaltung wird der Insasse Franz Ehrlich (1907 – 1984) zwangsverpflichtet. Dabei benutzt der Bauhaus-Schüler und engagierte Kommunist die Typografie, die er bei seinen Lehrern Herbert Bayer und Joost Schmidt erlernte und die viele Werke der durch die Nationalsozialisten jäh beendeten Bauhaus-Ära geprägt hat. Damit unterwandert Ehrlich die zynische Umdeutung eines Gebotes römischer Rechtstradition („Ehrenhaft leben,

Die KZ-Gedenkstätte Buchenwald gehört zum festen Programm vieler Thüringen-Reisender. 13 eiserne rote Buchstaben stellen dort eine überraschende Verbindung zum Bauhaus her.

niemanden verletzen, jedem das Seine gewähren“) durch die SS-Lagerleitung. Diese erkennt den subversiven Akt nicht. Sie erteilt dem Häftling, der sein Bauhaus-Diplom 1930 in der Plastischen Werkstatt ablegte, weitere Aufträge, etwa zur Anfertigung von Möbeln für den Kommandanten.

Zehntausende Menschen werden in Buchenwald ermordet. Franz Ehrlich überlebt mit viel Glück und profiliert sich nach dem Krieg als einer der führenden Designer der DDR, der etliche Botschaften einrichtet und das Funkhaus in Berlin-Köpenick entwirft.

 www.buchenwald.de

48



Von Franz Ehrlich gestalteter Schriftzug



Kapitel 5

Aus Thüringen in die Welt

Sechs Jahre lang wirken Gropius und Co in Weimar, bis politischer und finanzieller Druck dazu führt, dass das Bauhaus die Stadt verlassen muss. Nach der endgültigen Auflösung 1933 verstreuen sich die Bauhäusler in alle Welt – und sorgen so dafür, dass die Ideen und Errungenschaften der Kunstschule bis heute global relevant sind.



Konservativen und Nationalsozialisten sind **die fortschrittlichen Ideen** des Bauhauses verhasst. Doch sie können ihre Verbreitung nicht verhindern – das Bauhaus schlägt weltweit Wurzeln.

Stark im Sturm

Projekt von Studierenden in Dessau



Fotomontage „Der Schlag gegen das Bauhaus“ von Iwao Yamawaki

Fotocollage von Edmund Collein, 1928

49

Der 10. Februar 1924 ist ein schwarzer Tag für das Staatliche Bauhaus in Weimar. Bei den Wahlen zum Thüringer Landtag triumphiert der völkisch-konservative „Ordnungsbund“ und löst die sozialdemokratisch-sozialistische Landesregierung ab. Prompt drehen die Konservativen dem „bolschewistischen“ Staatlichen Bauhaus den Geldhahn zu. Auch ein „Kreis der Freunde des Bauhauses“, dem unter anderem Albert Einstein, der Schriftsteller Gerhart Hauptmann und der Maler Marc Chagall angehören, kann es nicht verhindern: Am 1. April 1925 stellen die Meister den Unterricht am Bauhaus ein.

Der Architekt Otto Bartning (1883–1959) erarbeitet daraufhin das Konzept für eine „Staatliche Hochschule für Handwerk und Baukunst“ in Weimar, im März 1926 nimmt sie den Betrieb auf. Dem Bauhaus konzeptionell verwandt, doch ohne seine gesellschaftspolitische Zielsetzung, setzt die „Bauhochschule“ den Schwerpunkt auf eine Architekturabteilung, die dem Weimarer Bauhaus noch gefehlt hatte. Ihr Leiter wird der junge Ernst Neufert, ein früherer enger Mitarbeiter von Walter Gropius.

Legendär: Wassily-Sessel von Marcel Breuer

Fassade und Treppenhaus (ganz r.) des Bauhauses Dessau

Gruppenaufnahme der Bauhaus-Meister mit Gropius im Zentrum



übernimmt die Industriestadt Dessau das Bauhaus als städtische Schule, im Oktober 1926 erkennt das Land Sachsen-Anhalt das Bauhaus als „Hochschule für Gestaltung“ an.

Fast alle Meister sind Gropius von Weimar nach Dessau gefolgt; einige ehemalige Schüler übernehmen in der Folgezeit als „Jungmeister“ die Werkstätten: Marcel Breuer die Tischlerei, Gunta Stözl die Weberei, Herbert Bayer leitet die Werkstatt für Druck und Reklame, dazu kommen Werkstätten für Metall, Wandmalerei, Plastik und die Bühne. Mit dem Umzug nach Dessau verändert sich die Programmatik des Bauhauses. Seine Aufgabe, so Gropius, sei jetzt die „zeitgemäße Entwicklung der Behausung“, vom „einfachen Hausgerät bis zum fertigen Wohnhaus“, unter enger Einbeziehung von Industrie und Wissenschaft. Ende 1926 wird das von Gropius entworfene und von den Bauhaus-Werkstätten eingerichtete Schulgebäude eingeweiht, ein Kubus aus Beton und Glas, ein Meisterwerk des Neuen Bauens.

Es folgen vier Wohnhäuser für Bauhaus-Meister und Gropius selbst, in Dessau-Törten entsteht eine Reihenhaussiedlung im „Baukasten-Stil“. Die Werkstätten entwickeln Modelle für serielle industrielle Fertigungen. Ob Kaffeetassen, Möbel, Tapeten, Autokarossern oder Wohnhäuser: Das Bauhaus wird zu einer Inspirationsquelle für Architekten, Kunsthandwerker und Designer in aller Welt. 1928 verschärfen sich Spannungen innerhalb des Bauhauses. Gropius und bedeutende Meister verlassen die Institution. Neuer Direktor wird

Auch weitere talentierte ehemalige Bauhäusler wie Wilhelm Wagenfeld, Otto Lindig und Erich Dieckmann treten als Lehrkräfte in die Bauhochschule ein.

Nach den Landtagswahlen 1930 bekommt sie einen nationalsozialistischen Direktor, der viele der alten Lehrer entlässt und die Bauhochschule bereits 1930 im Sinne einer nationalsozialistischen Kulturpolitik ausrichtet. Aus Weimar vertrieben, findet Walter Gropius 1925 einen neuen Standort für das Bauhaus. Auf Initiative des sozialdemokratischen Oberbürgermeisters

der Schweizer Architekt Hannes Meyer (1889–1954), ein radikaler Sozialist. Für ihn ist das Bauen in erster Linie kein ästhetischer, sondern ein technischer Prozess. Unter dem Motto „Volksbedarf statt Luxusbedarf“ geht es ihm um die Entwicklung preiswerter und zweckmäßiger „Volkswohnungen“. Aus den Studenten und den Werkstätten bildet er interdisziplinäre Teams, für „reale Bauaufgaben von sozialer Relevanz“. Ein Großauftrag ist die Bundesschule des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes in Bernau bei Berlin, 1930 wird die Arbeit abgeschlossen.

Nach Ende des Bauhauses: Die Ideen verbreiten sich in der Welt

Im selben Jahr entlässt der Dessauer Gemeinderat Hannes Meyer – aus politischen Gründen. Der Architekt Ludwig Mies van der Rohe (1886–1969) bringt das Bauhaus als neuer Direktor auf einen unpolitischen Kurs. Das Studium wird verschult und auf fünf Semester begrenzt, die Bedeutung der Werkstätten geht zurück. Im Mittelpunkt steht die solide Ausbildung zukünftiger Designer und Architekten auf einem hohen gestalterischen und ästhetischen Niveau. Doch im September 1932 beendet eine Nazimehrheit im Dessauer Gemeinderat auch diese Etappe in der Geschichte des Bauhauses: Die Hochschule für Gestaltung wird aufgelöst.

Mies van der Rohe entschließt sich, das Bauhaus als Privatinstitut weiterzuführen, in einer ehemaligen Telefonfabrik in Berlin-Steglitz. Das Geld ist knapp, doch das Bauhaus hat 114 Studierende, zu den Lehrern gehören

weiterhin Wassily Kandinsky und der Kunstpädagoge und Maler Josef Albers. Die Hoffnung auf eine freie Architektenausbildung unter der Naziherrschaft zerschlägt sich schnell. Am 10. August 1933 gibt Mies van der Rohe in einem Rundschreiben die Auflösung des Bauhauses bekannt. Es ist das Ende und zugleich ein Anfang. Viele Persönlichkeiten des Bauhauses emigrieren aus Nazideutschland. Manche werden zu Professoren an Nachfolgeinstitutionen, etwa Josef Albers am Black Mountain College in North Carolina oder László Moholy-Nagy, der das New Bauhaus in Chicago leitet. Auch die vielen Studenten, die aus aller Welt an das Bauhaus gekommen waren, verbreiteten die Ideen des Bauhauses in ihren Ländern weiter. In Europa wie in New York, Brasília, Moskau, Tokio, Tel Aviv oder Sydney: Überall stößt man auf Spuren des Bauhauses – bis heute.



Hannes Meyer

Ernst Neufert

Bauhaus-Studenten in Berlin, 1932

Josef Albers mit Studierenden am Black Mountain College

Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 und der Schließung des Berliner Bauhauses verlassen zahlreiche Bauhäusler Deutschland. Viele wandern in den folgenden Jahren in die USA aus, darunter einige der wichtigsten Vertreter des Bauhauses: Gründer Walter Gropius und der letzte Direktor, Ludwig Mies van der Rohe; Meister, die bereits in Weimar prägenden Einfluss hatten, wie László Moholy-Nagy und Josef Albers; dazu bedeutende Lehrer und Gestalter wie Anni Albers, Marcel Breuer oder Herbert Bayer.

In den USA werden die Bauhäusler in Architekten- und Hochschulkreisen freundlich aufgenommen. Bereits zu Zeiten des Thüringer Bauhauses hatte es einen Ideenaustausch mit dem „Amerikanismus“ gegeben.

Emigrierte Bauhäusler verbreiten Methoden und Konzepte der Schule in den USA. Bis in die 1960er Jahre prägen sie junge Architekten, Designer und Künstler – in Nordamerika wird „Bauhaus“ zum einflussreichsten Architekturstil der Moderne.



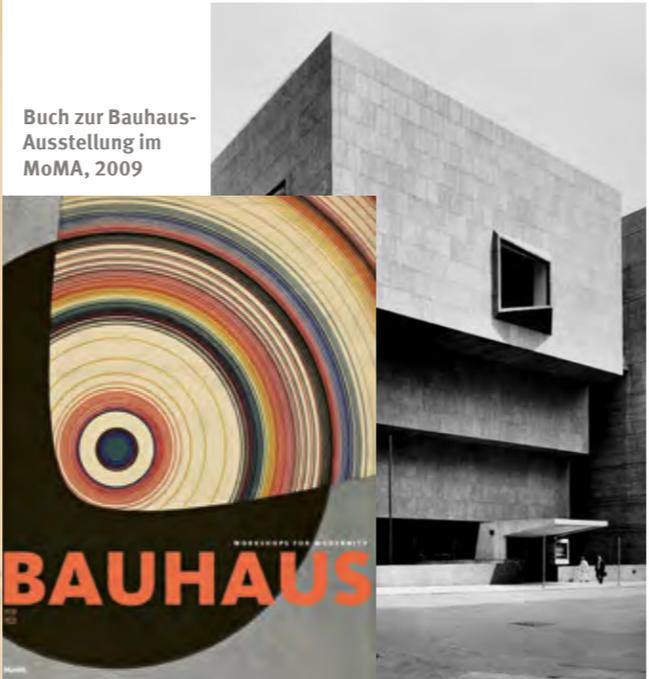
Van der Rohes Seagram Building, New York 1958



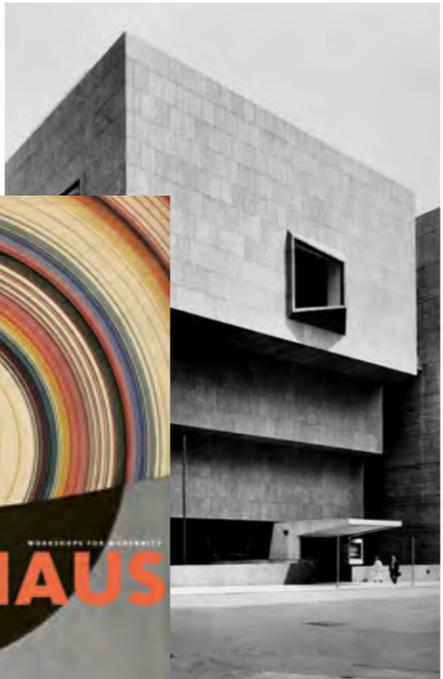
Ludwig Mies van der Rohe, 1934



Nicht realisierter Gropius-Entwurf, Chicago 1922



Buch zur Bauhaus-Ausstellung im MoMA, 2009



The Met Breuer im ehemaligen Whitney-Museum in New York, entworfen von Marcel Breuer

American Way of Bauhaus

Fords Rationalisierungsprinzipien, Stahlskelettbauten, die rationale Architektur Frank Lloyd Wrights und nicht zuletzt mit dem Jazz verbundene Lebensstile beeinflussten das Bauhaus. Umgekehrt lässt sich das New Yorker Museum of Modern Art (MoMA) vom Bauhaus inspirieren und zeigt nicht nur klassische Künste, sondern auch Fotografie, Design und Architektur.

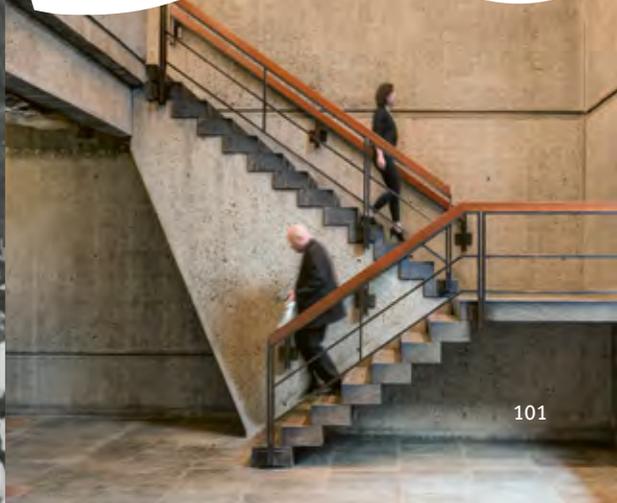
1938 ist im MoMA die Ausstellung „Das Bauhaus 1919–1928“ zu sehen, konzipiert hat sie Walter Gropius. Die Schau findet starke Beachtung und macht „Bauhaus“ in den USA zum Inbegriff für moderne Architektur und Design. Gropius wird als Architekturprofessor an die renommierte Universität Harvard berufen; Mies van der Rohe wird Direktor der Architekturabteilung des Armour Institute in Chicago. Beide betätigen sich in den folgenden Jahren erfolgreich als Architekten und entwerfen zahlreiche Gebäude. Eine



Innenansicht aus The Met Breuer



Schüler am Black Mountain College, North Carolina, von Josef Breitenbach



noch größere Bedeutung bekommen sie und weitere Bauhäusler jedoch als Hochschullehrer: Ideen des Bauhauses werden bis in die 1960er Jahre hinein prägend für junge amerikanische Architekten, Designer und Künstler.

Einen bedeutenden Einfluss hat dabei das 1937 gegründete Design-Institut New Bauhaus in Chicago, das bald umbenannt wird und bis heute unter dem Namen Institute of Design im Illinois Institute of Technology existiert. Gründungsdirektor László Moholy-Nagy knüpft an Weimarer Fotografie-Experimente an, sein Lehrbuch „Vision in Mo-

tion“ wird für Jahrzehnte zu einem Standardwerk. Moholy-Nagy nimmt auch das unter Walter Gropius entwickelte Ausbildungsprogramm auf, entwickelt es weiter – und passt es an. Die vielfältigen künstlerischen und sozialen Experimente des Bauhauses in Weimar und Dessau, das sozialdemokratisch und sozialistisch geprägte gesellschaftliche Anliegen: In Amerika interessieren sie nicht.

Viele amerikanische Hochschulen übernehmen die Methoden und Lehrsätze des New Bauhaus in modifizierter Form. Das 1933 gegründete Black Mountain College in Asheville, North Carolina, versteht sich sogar zeitweise als Nachfolgeschule des Bauhauses. Hier leitet der Weimarer Bauhaus-Meister Josef Albers die Kunstausbildung; seine Frau Anni Albers unterrichtet Textil- und Webdesign. Wie Moholy-Nagy arbeitet auch Josef Albers eng mit jungen Künstlern zusammen. Neue Techniken und ästhetische Prinzipien sowie der freie Gebrauch von Architektur- und Designelementen

inspirieren die frühen Werke so renommierter amerikanischer Künstler wie Robert Rauschenberg, Kenneth Noland und Tony Smith.

Bereits auf der Bauhaus-Ausstellung 1923 in Weimar hatte Walter Gropius für eine internationale Architektur geworben, die sich von der Geschichte und vom konkreten Ort lösen und universell werden sollte. In Nordamerika wird seine Vision zur Realität. Im Zusammenschluss mit der amerikanischen Glas-, Beton- und Stahlarchitektur wird „Bauhaus“ in den kommenden Jahrzehnten zum mächtigsten und berühmtesten Architekturstil der Moderne.

www.id.iit.edu/the-new-bauhaus
www.blackmountaincollege.org



Albers-Schüler
Kenneth Noland, 1960

„Burnt Day“ von
Kenneth Noland, 1962



Vom Bauhaus inspiriert:
US-Künstler Robert
Rauschenberg, 1966



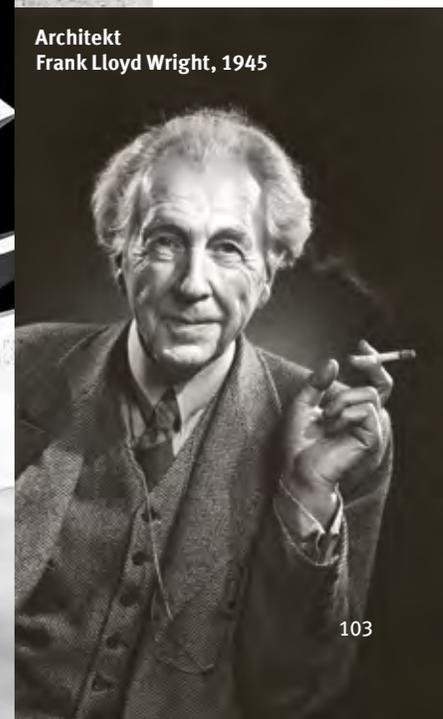
Rauschenberg-Werk „Riding Bikes“, 1998



Tony Smith,
1967
vor seinem
Werk
„The Snake“,
Bryant Park,
New York



Skulptur „Smoke“
von Tony Smith,
entworfen 1967,
fertiggestellt 2005



Architekt
Frank Lloyd Wright, 1945

Die Bauhäuser der „Weißen Stadt“

 www.bauhaus-center.com

Knorrige Feigenbäume säumen den Rothschild-Boulevard im Zentrum von Tel Aviv. Touristen flanieren umher, ange lockt von Schätzen moderner Architektur: verkantete Kuben, Gebäude mit Flachdach und vertikalen Lichtleisten, mit ausladenden Balkonen in runden schwingenden Formen. Manche Fassaden leuchten frisch renoviert in strahlendem Weiß. Andere Häuser sind vom Verfall bedroht. Autoabgase, Hitze, Feuchtigkeit und jahrelange Vernachlässigung haben ihren Mauern zugesetzt.

Diese und viele Hundert weitere Gebäude in Tel Aviv zählt die UNESCO seit 2003 zum Weltkulturerbe – als die weltweit größte Ansammlung von Gebäuden, deren Stil vom Bauhaus beeinflusst war. Errichtet wurden sie von jungen jüdischen Architekten. Nach der Machtergreifung der Nazis in Deutschland 1933 sahen sie sich wie viele andere Juden gezwungen auszuwandern – nach Palästina, damals britisches Mandatsgebiet. Innerhalb weniger Jahre verdreifachte sich die Einwohnerzahl Tel Avivs auf 150.000.

Für die Neuankömmlinge musste platzsparender und bezahlbarer Wohnraum geschaffen werden. Der funktionale, moderne Stil trug diesen Bedürfnissen Rechnung. Obendrein spiegelte er die weitverbreitete Stimmung des Neubeginns – in einer egalitären, sozialistisch geprägten Gesellschaft.

Inspiziert von Walter Gropius, Erich Mendelsohn, Ludwig Mies van der Rohe oder Le Corbusier entwarfen Bauhaus-Schüler und andere Architekten, etwa aus Italien oder Belgien, rund 4.000 Gebäude. Tausende weitere entstanden in Haifa, Jerusalem und in Kibbuz-Siedlungen. Dabei passte man die Architektur an die klimatischen Bedingungen an, etwa mit ausgefeilten Konzepten für Schatten und Luftzirkulation. Hellgestrichene Fassaden reflektierten die Sonnenstrahlen, Tel Aviv wurde zur „Weißen Stadt“.

Neubeginn in Tel Aviv – luftig und funktional

Der Unterhalt und die Sanierung der Gebäude ist kostspielig. Eigentümergemeinschaften verkaufen deshalb die Flachdächer: Das Geld fließt in die Instandhaltung, der Käufer darf im Gegenzug zwei weitere Stockwerke daraufbauen. Etwa 1.500 Gebäude sind von der Stadtverwaltung zur Renovierung vorgesehen. Geld und Know-how kommen dafür seit 2015 auch aus Deutschland. Am Dizengoff-Platz erstrahlen die Bauten Genia Averbuchs mit ihren energisch geschwungenen Terrassen bereits wieder in neuem altem Glanz – und zeigen, wie sehr sich der Erhalt der „Weißen Stadt“ der Moderne lohnt.

Vom Bauhaus beeinflusstes Gebäude
in Tel Aviv aus dem Jahr 1940,
Architektin: Genia Averbuch

Rund 4.000 Gebäude im Stil der Moderne:
Die „Weiße Stadt“ in Tel Aviv
ist eine Pilgerstätte für Bauhaus-Fans.

51



52

Zuckerbäcker

Eine weiße Fassade mit markantem schwarzen Fensterband, ein Kubus, der auf Stützen steht und so über dem freien Erdgeschoss zu schweben scheint: Das Kulturhaus im thüringischen Städtchen Ruhla war bei seiner Errichtung 1951 eine Besonderheit – und ist es bis heute geblieben: als rares Zeugnis eines vom Bauhaus inspirierten Gebäudes, das in der DDR realisiert wurde.

Die Maximen des Neuen Bauens und der Neuen Sachlichkeit: In der DDR haben sie kaum eine Chance. Dabei

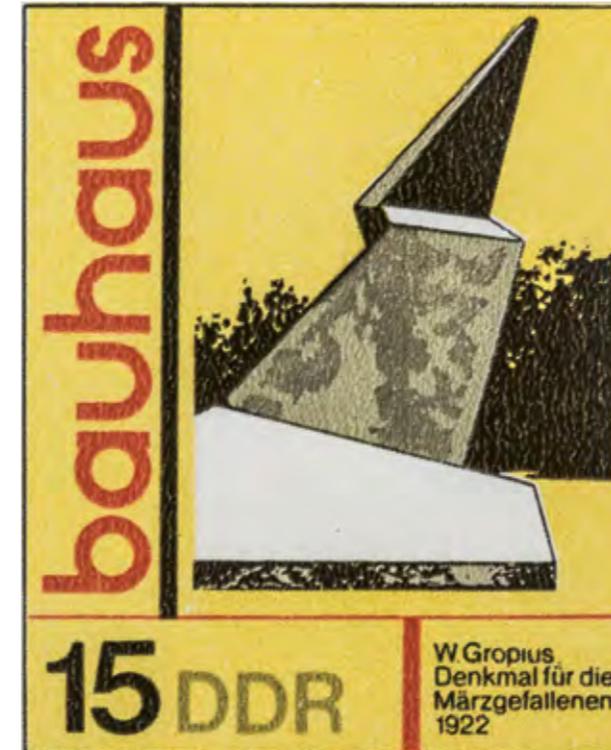
scheinen die Voraussetzungen günstig. Bereits im Sommer 1945 planen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) Architekten und Gestalter den Wiederaufbau und die Neugestaltung der zerstörten Umwelt. Unter ihnen sind einflussreiche ehemalige Bauhaus-Schüler wie der Architekt und spätere Maler Rudolf Ortner (1912–1997). Zunächst lehrt er an der Hochschule für Baukunst und Bildende Kunst in Weimar, von 1948 bis 1951 ist er Direktor der Staatlichen

In der **DDR** spielen Bauhaus und Neue Sachlichkeit ab 1950 lange Zeit eher eine Nebenrolle. Das ändert sich in den Siebzigerjahren.



DDR-Moderne aus dem Jahr 1951: das Kulturhaus Ruhla

statt Bauhaus

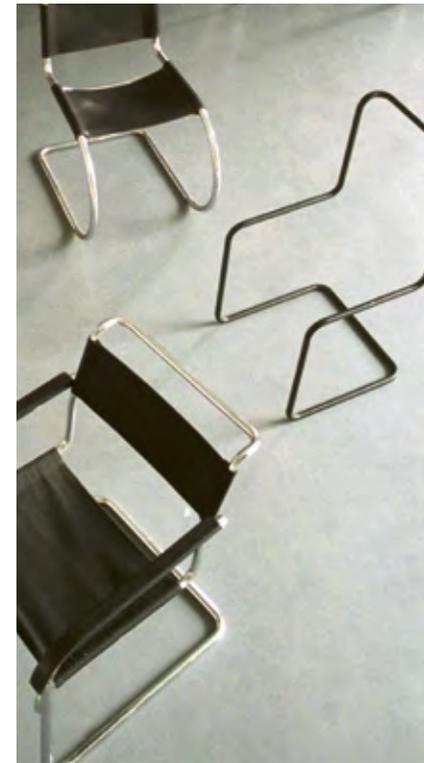


DDR-Briefmarke aus dem Jahr 1980

Ingenieurschule in Gotha. Nach der Gründung der DDR im Oktober 1949 lassen sich prominente Vertreter der Neuen Sachlichkeit in der DDR nieder, etwa der Niederländer Mart Stam, Erfinder des Freischwinger-Stuhls. In der DDR, so hoffen sie, können sie den Geist des Bauhauses wiederbeleben – mit einer menschenfreundlichen, erschwinglichen und nicht am Profit orientierten Wohn- und Designkultur.

Doch sie scheitern an ideologischen und politischen Widerständen. Wie bereits zuvor in der Sowjetunion gilt der „Bauhaus-Stil“ ab 1950 als „formalistisch“ und „westlich-dekadent“; für SED-Generalsekretär Walter Ulbricht ist er gar eine „volksfeindliche Erscheinung“. Das wichtig-klassizistische Architekturideal des Sozialismus ist bald nicht nur in der Berliner Stalinallee, sondern überall in der DDR zu besichtigen. Dabei ist der „Zuckerbäcker“-Stil teuer, und die Bürger brauchen dringend kostengünstigen Wohnraum. Ab den 1960er Jahren entstehen, wie auch in der Bundesrepublik, Großsiedlungen am Rande der Städte.

Progressive Architekten versuchen gegenzusteuern und lassen sich bis Ende der 1980er von skandinavischem Design inspirieren. Das Bauhaus-Erbe, obwohl weltweit gefeiert, spielt lange eher eine Nebenrolle: Erst 1976 lässt die DDR-Regierung das Bauhaus-Gebäude in Dessau denkmalgerecht rekonstruieren und gründet ein „Wissenschaftlich-Kulturelles Zentrum“, während in Weimar das erste internationale Bauhaus-Kolloquium stattfindet, bis heute eine Institution. Weimar, die Wiege des Bauhauses, wird auch zum Schauplatz regelmäßiger Ausstellungen: Bis 1989 finden hier rund 20 Schauen statt.



Freischwinger, ursprünglich entwickelt von Mart Stam

Die Legende lebt

53

Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin



Wirtschaftswunder: endlich wieder Luxus



Die Bundesrepublik Deutschland Anfang der 1950er Jahre: Die Trümmer des Krieges sind beseitigt, das „Wirtschaftswunder“ hat begonnen. Der Bedarf an Wohnraum, Möbeln, Hausrat ist riesig, überall wird neu gebaut. Dabei ist klar: Einen Rückgriff auf die Formensprache und Architektur der Nationalsozialisten darf es nicht geben. Die junge Bundesrepublik will zeigen, dass sie eine Demokratie ist – den westlichen Partnern wie deren Gegnern im Kalten Krieg. Moderne, funktionale Formen sind gefragt, die auch dem neuen Lebensgefühl vieler Menschen entsprechen, dem „American Way of Life“.

So gerät das Bauhaus wieder in den Blick der Städteplaner, Architekten und Designer. Werkkunstschulen in Köln, Krefeld und Kassel setzen wie ehemals das Thüringer Bauhaus auf eine Verbindung von Kunst und Handwerk. In Ulm leitet der frühere Bauhäusler Max Bill ab 1953 die Hochschule für Gestaltung, zu den ersten Lehrern gehören die Weimarer Bauhaus-Meister Johannes Itten und Josef Albers. Die HfG Ulm orientiert sich mit ihren Ausbildungsmethoden und ihrem sachlichen Industriedesign am Vorbild des Bauhauses und wird bald sehr einflussreich.

Schon bald nach der Gründung der Bundesrepublik wird das Bauhaus wiederentdeckt – als gestalterische Idee beeinflusst und inspiriert es bis heute Designer, Architekten und Künstler.

Marcel Breuer in einem Wassily-Sessel



Vor allem ist es jedoch Walter Gropius, der das von den Nazis verfeimte Bauhaus zurück nach Deutschland bringt. Das Bauhaus ist für ihn nicht abgeschlossene Historie, sondern eine Idee, die in der Gegenwart und sogar in die Zukunft wirkt: dynamisch, kreativ und liberal. Zunächst in Darmstadt, später in Westberlin wird das Bauhaus-Archiv zum Motor für eine immer stärkere Bauhaus-Begeisterung. Mehr als 90.000 Besucher sehen 1968 in Stuttgart die Ausstellung „50 Jahre Bauhaus“. Die sich anschließende Wanderausstellung mit acht Stationen weltweit wird zu einem großen Erfolg.

„Das Bauhaus“ wird zu einem Design-Klassiker, seine Geschichte zu einem Mythos. Wagenfeld-Lampen oder der Freischwinger-Stuhl von Marcel Breuer halten ab den 1970ern Einzug in bürgerliche Wohnzimmer, als wiederaufgelegte Originale und in Form unzähliger illegaler Kopien. Bis heute ist der Einfluss des Bauhauses immens, nicht nur im Design und in der Architektur. Auch viele Künstler nutzen die „Bauhaus-Idee“ als Inspirationsquelle und als eine bestimmte Art zu denken und zu handeln. Und längst sind auch Fehler und Irrtümer in der Geschichte des Bauhauses kein Tabu mehr, sondern Teil einer vielschichtigen Auseinandersetzung. So lebt das Bauhaus – und wird immer wieder neu erfunden.

David Bowie im Jahr
1973 in einem Anzug
von Kansai Yamamoto

David Bowie, das Pop-Chamäleon, schlüpfte in immer neue Rollen. Der Brite (1947–2016) fühlte sich vom experimentellen Bauhaus, wie es in Thüringen gelebt wurde, inspiriert.

Auf dem Foto trägt er ein Kostüm, das Oskar Schlemmers „Triadischem Ballett“ nachempfunden ist.

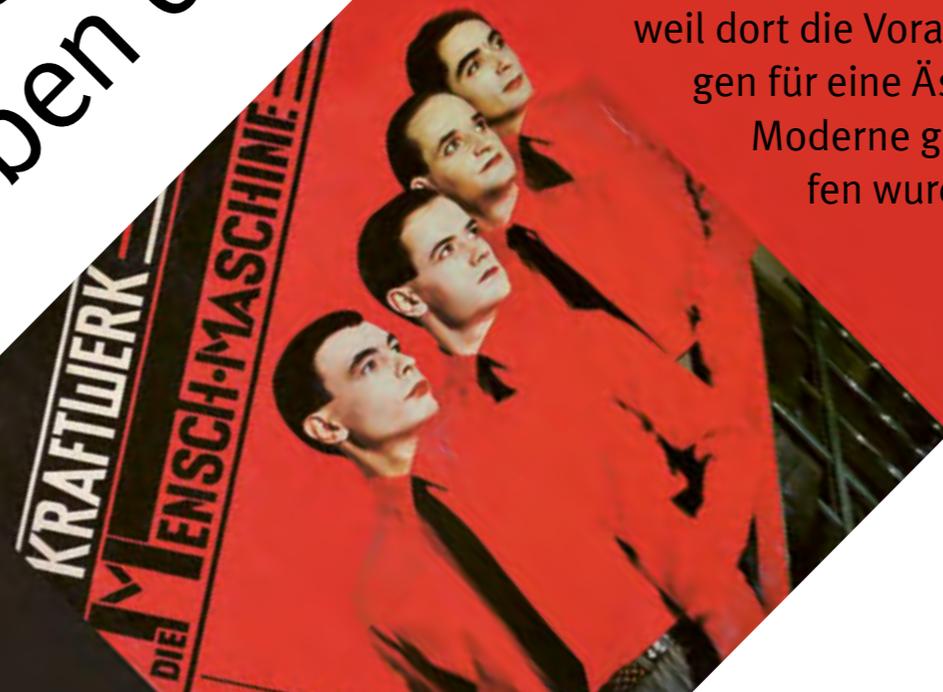


Wie David Bowie zeigte sich auch Disco-Königin **Grace Jones** in immer neuen, schrillen Outfits. Auf die Formensprache des Bauhauses griff die Jamaikanerin vor allem in den Achtzigerjahren gern zurück – ob auf der Bühne oder privat im legendären New Yorker Club „Studio 54“.

Paradiesvogel Grace Jones in
den Achtzigerjahren als Model für
den Künstler Jean-Paul Goude

POP Schräg & schrill – Popstars lieben das Bauhaus

Kraftwerk aus Düsseldorf ist die einflussreichste Elektroband der Geschichte. Ohne sie gäbe es keinen Techno. Die Musiker selbst wiederum wurden stark vom Bauhaus beeinflusst, weil dort die Voraussetzungen für eine Ästhetik der Moderne geschaffen wurden.



Cover des legendären
Kraftwerk-Albums
„Die Mensch-Maschine“

Als die britische New-Wave-Band Bauhaus vor fast 40 Jahren mit Hits wie „Bela Lugosi's Dead“ die Fans düsteren Pops eroberte, lobten die einen den außergewöhnlichen Namen und das auffällige Design des Band-logos, während besser Informierte wussten: Alles nur geklaut. Vom in Weimar gegründeten Bauhaus. Die Entwürfe und Ideen der thüringischen Kunstschule hatten schon zuvor Musiker aus aller Welt beeinflusst, und daran hat sich bis heute nichts geändert. Ob David Bowie, Franz Ferdinand oder die Pet Shop Boys – Bauhaus und Pop, das passt wie ein maßgeschneiderter Anzug.

In Thüringen hatte das Bauhaus seine wilde, seine experimentelle Phase.
Für viele **internationale Popstars** ist das bis heute eine Quelle der Inspiration.



Von oben:
Single-Cover der Band Franz Ferdinand:
„Rock aus der Bauhaus-Disco“ nannte
„Der Spiegel“ die Musik der Briten.
Stilvorbild Bauhauskapelle: die Avant-
gardisten von Der Plan aus Düsseldorf.
Die britische Band Bauhaus übernahm
mit dem Namen gleich das Logo der in
Weimar gegründeten Hochschule.
Auch die bunten Bühnen-Inszenierungen
der Pet Shop Boys orientieren sich
immer wieder am Bauhaus.



Kapitel 6

Thüringer Moderne heute

Die Bauhaus-Universität in Weimar zieht Studenten aus aller Welt an – und Besucher, die bei geführten Rundgängen die Spuren der früheren Meister bestaunen. Diese Verbindung von Tradition und Innovation gelingt auch im neuen bauhaus museum weimar, das nicht nur Heimat für die weltweit älteste Bauhaus-Sammlung ist, sondern auch kreativer Treffpunkt.





55

Eine Marke mit hoher Strahlkraft

Die Atelierhäuser der Architektur-Fakultät

Dem Erbe ebenso verpflichtet wie der Zukunft: Die **Bauhaus-Universität Weimar** hat einen exzellenten Ruf – dem auch zahlreiche internationale Studierende folgen.

„Wenn du nicht artig bist, kommst du ins Bauhaus!“ – Was vor 100 Jahren in Weimar eine elterliche Drohung an ihre auf-sässigen Kinder war, könnte man heute als Versprechen verstehen. Denn die Bauhaus-Universität Weimar bietet ihren Studierenden maximale Freiheiten zur Entfaltung ihrer Ideen und Vorstellungen. „Unartiges“ Denken ist gefordert und wird gefördert, experimentierfreudig und kreativ sollten die jungen Menschen sein, die hier studieren wollen. Auch wenn man längst nicht mehr die Inhalte von Gropius oder Itten lehrt: Der Geist der berühmten Vorgänger herrscht heute noch in den vier Fakultäten Architektur und Urbanistik, Bauingenieurwesen, Kunst und Gestaltung sowie Medien.



Eine Besonderheit: die geschwungenen Atelierfenster

Im Bereich Kunst und Gestaltung zum Beispiel, wo es weniger um die Erschaffung individueller Kunstwerke geht als um gemeinschaftliche Projektarbeit, wie Liz Bachhuber erzählt.

„Das ist doch die Bauhaus-Idee“, sagt die US-amerikanische Professorin, die 25 Jahre an der Hochschule gelehrt hat, „über disziplinäre Grenzen zu schauen und mit viel Idealismus daran zu arbeiten, eine bessere Welt zu schaffen.“ In dieser zukunftsorientierten Bauhaus-Tradition sieht sich auch Bernd Rudolf, Dekan der Fakultät Architektur und Urbanistik: „Die Frage, mit der wir uns beschäftigen, ist immer noch dieselbe, die Gropius damals gestellt hat: Wie wollen wir zusammenleben?“



Lichtdurchflutetes Atelier im Hauptgebäude

Der Ruf der Thüringer Hochschule, die seit 1996 den Namen Bauhaus-Universität Weimar trägt, hallt in aller Welt wider – das Bauhaus ist eine Marke mit hoher Strahlkraft. Das zeigt auch der hohe Anteil internationaler Studierender, der 2017 mit 26,7 Prozent weit über dem bundesdeutschen Durchschnitt von 12,3 Prozent lag. Sie finden hier ein kreatives Umfeld, das einerseits selbstständiges und projektbezogenes Arbeiten fördert und andererseits allerbeste Bedingungen bietet. Engagierte Lehrkräfte, eine Auswahl von rund 40 Studiengängen, exzellent ausgestattete Werkstätten



Schriftzug von Herbert Bayer, 1923



Treppehaus mit Schimmer-Wandbild

und Ateliers. Dazu kommen rund 200 internationale Partnerhochschulen, mit denen die Bauhaus-Universität Weimar in regem Austausch steht.

Auch mit potenziellen Arbeitgebern treten die Studierenden frühzeitig in Kontakt, wie Professor Gerrit Babbitt erzählt, der an der Fakultät Kunst und Gestaltung Produkt-Design lehrt: „Immer wieder fragen Unternehmen bei uns an, zum Beispiel nach Praktikanten. Die meisten unserer Studierenden bekommen hinterher einen guten Job – und tragen so den Ruf der Uni weiter.“ Der Unterricht, so der Niederländer, solle zwar einerseits Kreativität und selbstständiges Denken fördern, aber auch auf das spätere Berufsleben vorbereiten. „Auch den Bauhäuslern vor 100 Jahren ging es um ein innovatives Lehrkonzept ebenso wie darum, Industrie und Kunst zusammenzubringen.“

Besondere Anziehungskraft für Lehrkräfte und Studierende bieten natürlich auch die Universitätsgebäude selbst – wo sonst kann man in einem Weltkulturerbe studieren? „Wir sind nicht zufällig, wo wir sind“, sagt Architekturprofessor Bernd Rudolf. „Es ist ein Privileg, hier zu arbeiten, die Ateliers im oberen Stockwerk des Hauptgebäudes mit ihren nach Norden ausgerichteten Glasfassaden zum Beispiel sind einzigartig.“

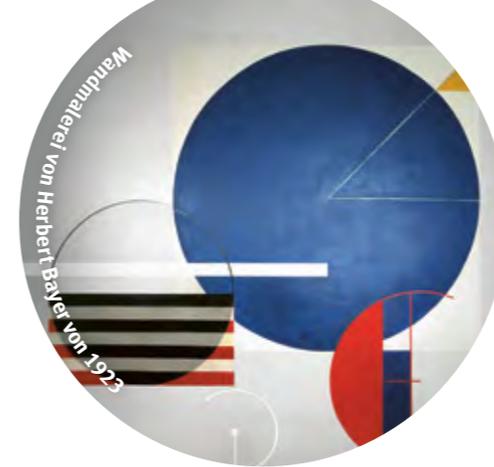
Das Hauptgebäude und der Winkelbau wurden von dem belgischen Architekten und späteren Bauhaus-Förderer Henry van de Velde entworfen und Anfang des 20. Jahrhunderts errichtet. Von außen zwei markante, heute noch modern wirkende Gebäude, die auch durch ihr Innenleben begeistern. Überall finden sich Spuren der Bauhaus-Meister. Besonders beeindruckend: Oskar Schlemmers Wandrelief im heute meist Van-de-Velde-Bau genannten Winkelbau und Herbert Bayers Wandgestaltung im Nebentreppenhaus des Hauptgebäudes.

Beide Kunstwerke wurden ebenso in den Neunzigerjahren restauriert wie das sogenannte Direktorenzimmer, das Walter Gropius anlässlich der Bauhaus-Ausstellung 1923 entworfen hatte. Der Raum, der zeigt, wie modern und innovativ das Bauhaus vor 100 Jahren bereits war, ist heute exklusiv im Rahmen des sogenannten Bauhaus-Spaziergangs zu besuchen. Dieser Rundgang, der seit gut zehn Jahren von Studenten organisiert wird und jedes Jahr Tausende von Besuchern anzieht, gehört zu den Höhepunkten eines Weimar-Besuchs.

 www.uni-weimar.de



Werkstätte, Fakultät Architektur und Urbanistik



Wandrelief von Herbert Bayer von 1923



Der Campus ist fast rund um die Uhr belebt



Treppunkt: Das Brendelsche Atelier ist Café und Shop



Büste von Henry van de Velde



Stuhlskulptur vor der Unibibliothek

Studieren in einem Komplex, der zum UNESCO-Weltkulturerbe zählt, das ist etwas Besonderes. Spuren der früheren Meister finden sich überall in der Bauhaus-Universität Weimar. Der Lehrplan aber entspricht den Anforderungen unserer Gegenwart.



Treppe in der Bauhaus-Universität Weimar



Korridor in der Bauhaus-Universität Weimar, Henry van de Velde
Hier ist es schön.



Statue „Eve“ von Auguste Rodin



Das Neue und das Historische ergänzen sich



Wandrelief von Oskar Schlemmer

Neues Zuhause für das Bauhaus

56

Ein Kubus mit einem erstaunlichen Innenleben:
virtuelles Modell des neuen bauhaus museums

Weimar, an einem sonnigen Novembertag 2017: Die Augen der rund 280 Gäste, die sich zum Richtfest am Rohbau des neuen bauhaus museums eingefunden haben, richten sich nach oben – und sehen Erstaunliches. Gleich zwei Richtkronen zieht der Kran in die Höhe, befestigt an einer Nachbildung der ikonischen Wiege, die einst Peter Keler am noch jungen Thüringer Bauhaus geschaffen hat. Ein starkes Bild, denn Weimar, das ist die Wiege des Bauhauses, der Ort, an dem die Ideen geboren wurden, die bis heute weltweit nachklingen.

Das **neue bauhaus museum weimar** öffnet seine Tore im April 2019. Der Bau der Berliner Architektin Heike Hanada bietet nicht nur Platz für die älteste Bauhaus-Sammlung der Welt, sondern auch viel Raum für neue Ideen.

Weimar verfügt über die weltweit älteste Sammlung von Bauhaus-Exponaten, insgesamt etwa 13.000 Ausstellungsstücke, die im April 2019 endlich ein richtiges Zuhause gefunden haben werden. Dann wird weltweit die Gründung des Bauhauses vor 100 Jahren gefeiert. Und in Weimar, wo der Aufbruch in eine neue Zeit begann, wird das neue bauhaus museum eröffnet werden. Gemeinsam mit dem früheren Gauforum, in dem ab 2020 die Ausstellung „Zwangsarbeit. Die Deutschen, die Zwangsarbeiter und der Krieg“ zu sehen sein wird, und dem Neuen Museum, das nach der Renovierung 2019 mit der Ausstellung „Van de Velde, Nietzsche und die Moderne um 1900“ wiedereröffnet wird, bildet das neue bauhaus museum das Herzstück des „Quartier Weimarer Moderne“.

Das Museum wird zeigen, wie viel Relevanz das Bauhaus für uns heute noch hat

Von außen ein beeindruckender Kubus, zeigt das bauhaus museum weitere Stärken im Inneren. Auf drei Etagen und insgesamt 2.250 Quadratmetern wird vielfältig Walter Gropius' große Frage „Wie wollen wir zusammenleben?“ beantwortet werden. Das Museum versteht sich nicht nur als ein Ort der Erinnerung, an dem die vielen Highlights aus rund sechs Jahren Bauhaus in Weimar ausgestellt werden, von Kelers Wiege über Wagenfelds Lampe bis zu Marianne Brandts Teekanne und Möbeln von Marcel Breuer. Hier sollen immer wieder die Bezüge zum Heute hergestellt werden, indem die Dauerausstellung durch temporäre Schauen und begleitende Veranstaltungen flankiert wird. Der Besucher soll nicht nur passiver Konsument vergangener Großtaten sein, sondern, wie Museumsleiterin Ulrike Bestgen sagt, „sinnliche Erfahrungen“ machen. Diesen Ansatz hatte auch die Berliner Architektin Heike Hanada, die das Museum entwarf: „Das Museum soll nicht nur ein Ort der Reflexion, sondern auch des Selbst-tätig-Werdens sein.“



Richtfest im November 2017:
Die Richtkränze waren an einer
Nachbildung der legendären
Bauhaus-Wiege befestigt

 www.bauhausmuseumweimar.de



Wie in dieser Computersimulation wird
das neue bauhaus museum weimar
aussehen, wenn es im April 2019 eröffnet.

Das Gebäude und die Anlage sollen das
Museum zu einem Treffpunkt machen – für
Weimarer ebenso attraktiv wie für Touristen.



Interview

Ulrike Bestgen von der Klassik Stiftung Weimar ist die Leiterin des neuen bauhaus museums. Sie verrät, welche Höhepunkte die Besucher ab April 2019 erwarten – und warum das Museum weit mehr ist als ein Ort, an dem die Vergangenheit konserviert wird.

Frau Bestgen, worauf können sich die Besucher des neuen bauhaus museums freuen?

Zum einen auf die weltweit älteste Bauhaus-Sammlung, die zeigt, welche unglaubliche Entwicklung das Weimarer Bauhaus in kurzer Zeit durchgemacht hat. Zum anderen auf Ausstellungen, in denen Kreative zeigen, welche Relevanz das Bauhaus auch heute noch hat.

Was sind Ihre persönlichen Favoriten?

Ich bin ein Fan von Peter Kelers Wiege, ein wunderschönes Objekt, das zu einer Bauhaus-Ikone geworden ist. Auch der Bereich für Bühne liegt mir am Herzen, hier zeigen wir, wie man vor 100 Jahren am Bauhaus über Raum, Licht, Farbe und Ton nachgedacht hat. Und natürlich der Museumsbau von Heike Hanada selbst.

Was macht den Bau so besonders?

Statt großer Blickachsen wie in vielen Kunstmuseen bietet er zahlreiche Durchblicke. So ergibt sich eine Vielzahl von Gestaltungsmöglichkeiten, Themen treten in einen Dialog. Das passt zu der Idee, das Bauhaus nicht chronologisch, sondern thematisch zu erzählen.

Das alte Bauhaus-Museum war gegenüber dem Nationaltheater untergebracht – warum haben Sie einen neuen Standort gewählt?

Weil er ein Schnittpunkt komplexer historischer Entwicklungen ist, durch die Anbindung an den Weimarahallenpark, das Gauforum und das Neue Museum, das gerade umgewidmet wird und die Zeit vor dem Bauhaus erzählen wird. So entsteht ein Kulturquartier, das ganz unterschiedliche Erfahrungen der ambivalenten Moderne vermittelt.

Urlaub im Bauhaus

Wie eine Burg thront das mächtige Gebäude über dem Städtchen Probstzella. „Haus des Volkes“ prangt in großen Lettern an seiner Fassade, weithin sichtbares Zeichen für eines der ungewöhnlichsten Hotels in Thüringen. Denn das „Haus des Volkes“ nennt sich auch Bauhaushotel – und das zu Recht: Errichtet und ausgestattet haben es 1927 die Bauhäusler Alfred und Gertrud Arndt.

Authentisches Erleben der Bauhaus-Moderne

Von außen betrachtet, mag man es kaum glauben. Das Gebäude mit seinen Außenanlagen ist zwar das größte in Thüringen geschaffene Bauhaus-Ensemble, doch seine Architektur ist völlig untypisch: mit einem Walmdach, einem runden Erker, einem dekorlosen, vorspringenden Fries und senkrechten Betonstreben vor der Fassade. Im Inneren zeigt sich allerdings ein völlig anderes Bild. Von der Farbgestaltung der Wände, über die Beschriftungen bis zu den Möbeln: Die Handschrift des Bauhauses ist offensichtlich. Und auch im angrenzenden Park mit einem Kiosk und in einem Café-Pavillon zeigt sich die klassische Moderne in schönster Authentizität.



1927 wurde das „Haus des Volkes“ eingeweiht,
2005 als Hotel wiedereröffnet

In Probstzella steht eines der
ungewöhnlichsten Hotels Thüringens.
Das **Haus des Volkes** bietet
Bauhaus-Ambiente
wie in den 1920er Jahren.



Der Schriftzug wurde 2013 nach
76 Jahren neu angebracht

57

Speisesaal des Hotels:
schlemmen im Bauhaus-Ambiente



www.bauhaushotel.com

Der Widerspruch klärt sich auf beim Blick in die Entstehungsgeschichte des „Haus des Volkes“. Bauherr ist 1925 der Thüringer Industriepionier Franz Itting. Der fortschrittlich eingestellte Unternehmer und Sozialdemokrat will den Bürgern in seinem südthüringischen Heimatort ein Kultur- und Erholungszentrum bauen, mit Festsaal und Kinotechnik, mit Hotel- und Restaurantbetrieb und einer Parkanlage. Ursprünglich schwebt ihm ein Gebäude im historisierenden Architekturstil vor, die Planungen und Genehmigungen sind schon abgeschlossen. Doch dann lernt Itting den Bauhaus-Meister Alfred Arndt und seine Frau Gertrud kennen und beauftragt sie mit der Weiterführung des umfangreichen Projekts. Die Bauhäusler fügen sich in das Vorgegebene ein und setzen, wo immer möglich, Akzente des Neuen Bauens.

Seit 2008 empfängt das Bauhaushotel Gäste

Dass Hotelgäste und Besucher heute ein Ambiente der Moderne vorfinden, wie sie in den 1920er und 1930er Jahren das „Haus des Volkes“ prägte, ist das Verdienst des ortsansässigen Unternehmers Dieter Nagel und seiner Frau Antje. Mit einem Geschäftspartner kauften sie 2003 das marode Anwesen, um es als Hotel zu betreiben. Mit Idealismus, Mut und Heimatliebe, unterstützt von fachkundigen Architekten und mit erheblichen finanziellen Mitteln, haben sie ihr Ziel erreicht. Das „Haus des Volkes“ macht die Ideen des Bauhauses sehr angenehm sichtbar und erfahrbar – nicht zuletzt im Blauen Saal, dem Restaurant, bei vorzüglichen Thüringer Spezialitäten.



Pößneck, Tessenow-Siedlung



Erfurt, egapark



Arnstadt, Milchhof



Eisenach, KUNSTPavilon



Weimar-Gelmeroda,
Neufert-Haus

Grand Tour Thüringen: Moderne erleben

An zahlreichen Orten in Thüringen hat das Bauhaus seine Spuren hinterlassen. Die Grand Tour der Moderne Thüringen ist eine Reiseroute, die Besucher dazu einlädt, diese Orte zu entdecken. Hier wird **Geschichte** erlebbar und mit der **Gegenwart** verknüpft.

bauhaus.thueringen-entdecken.de



Gera, Haus Schulenburg



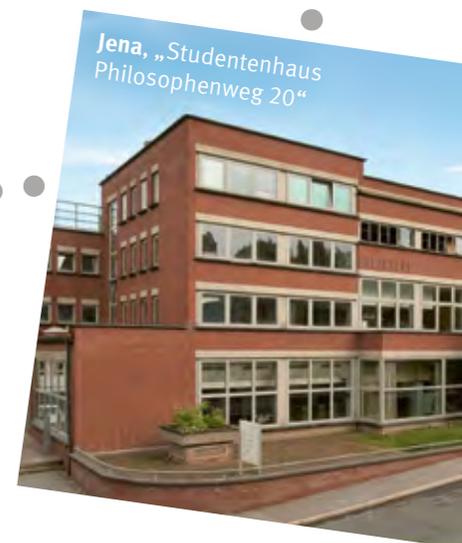
Weimar, neues bauhaus museum weimar



Apolda, Eiermannbau



Probstzella, Bauhaushotel
„Haus des Volkes“



Jena, „Studentenhaus
Philosophenweg 20“

Vielen Dank für die Unterstützung an:

Bauhaus-Archiv Berlin, Klassik Stiftung Weimar, Bauhaus-Universität Weimar, Archiv der Moderne Weimar, Stadtarchiv Weimar, Stadtmuseum Weimar, Stiftung Bauhaus Dessau, Hauptstaatsarchiv Weimar, Thüringer Tourismus GmbH, Landesarchiv Thüringen, The Josef and Anni Albers Foundation

Ferner möchten wir uns bei all den „kleinen“ Archiven, bei Vereinen und privaten Archivaren bedanken, die mit viel Sachkenntnis und Sorgfalt ihre Sammlungen meist ehrenamtlich betreuen und uns bei der Recherche sehr weitergeholfen haben.

Unser Dank gilt auch den vielen Menschen, deren Ideen und Einsatz dieses Buch erst möglich gemacht haben: Dr. Ulrike Bestgen, Klaus Blechschmidt, Dr. Matthias Brodbeck, Dr. Marta Doehler-Behzadi, Dr. Julia Dünkel, Mark Escherich, Gero Fedtke, Toska Grabowski, Dr. Ulf Häder, Dr. Barbara Happe, Henrich Herbst, Michael von Hintzenstern, Susanne Katzenberg (Bildredaktion), Dr. Volker Kielstein, Jan Kobel, Dr. Roland Krischke, Uta Kühne, Astrid Lindinger, Karl Heinz Luthardt, Kathrin Meier, Mads Pankow, Dr. Bernhard Post, Susanne Radelhof, Prof. Dr. Patrick Roessler, Dr. Alf Rößner, Kerstin Scharf, Michael Siebenbrodt, Dr. Frank Simon-Ritz, Prof. Dr. Christoph Stölzl, Christian Storch, Franziska Thomas, Dr. Timo Trümper, Matthias Wagner, Mareen Wieber

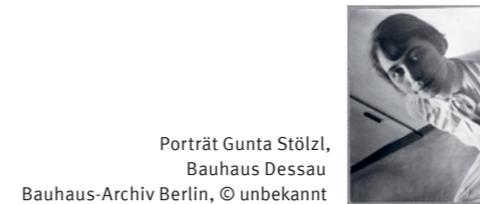
Bildnachweis:

Seite 2: mauritius images, links – Christie's Images Ltd/ARTOTHEK, oben rechts – Staatsgalerie Stuttgart, Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie, Mitte rechts – INTERFOTO, u. – **Seite 3:** mauritius images – **Seite 5:** Cover of Catalogue for Der Blaue Reiter, Wassily Kandinsky/Städtische Galerie im Lenbachhaus, Munich, Germany/Bridgeman Images, o. l. – Stadtmuseum Weimar, o. r. – Bestand GSA/Klassik Stiftung Weimar, u. l. – Geheimes Staatsarchiv/SPK/bpk-Bildagentur, u. r. – **Seite 6:** dpa/picture alliance – **Seite 7:** mauritius images, o. – ak-images, u. – **Seite 8:** ak-images, l. – dpa/picture alliance, r. – **Seite 9:** dpa/picture alliance, o. – Cover of Catalogue for Der Blaue Reiter, Wassily Kandinsky/Städtische Galerie im Lenbachhaus, Munich, Germany/Bridgeman Images, u. – **Seite 10:** Geheimes Staatsarchiv/SPK/bpk-Bildagentur, o. – Sammlung Berliner Verlag/ak-images, M. – ullstein bild, u. – **Seite 11:** INTERFOTO – **Seite 12:** Stadtmuseum Weimar – **Seite 14:** gemeinfrei – **Seite 15:** Fotograf unbek./AdsD/Friedrich-Ebert-Stiftung – **Seite 16:** Alexander Rodtschenko, Plakat 1924/1979, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. – **Seite 17:** Waldemar Franz Hermann Titzenthaler, o. r. – Rheinisches Bildarchiv, M. l. – INTERFOTO, M. r. – **Seite 18:** bpk-Bildagentur, o. – INTERFOTO, u. – **Seite 19:** fai, culture-images – **Seite 20:** Bestand GSA/Klassik Stiftung Weimar – **Seite 21:** Deutsches Literaturarchiv Marbach – **Seite 22:** IMAGNO/ak-images – **Seite 23:** Klassik Stiftung Weimar, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 24:** Klassik Stiftung Weimar, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – ullstein bild, u. – **Seite 25:** H. & D. Zielske/Lookphotos, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – Yousuf Karsh/Camera Press/Picture Press, u. – **Seite 26:** WDR Archiv – **Seite 27:** Oskar Schlemmer, 1922, o. l. – Stiftung Bauhaus Dessau/MKK Lübeck, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. r. – Paul Klee, Senecio (Baldgreis)/Kunstmuseum Basel, Sammlung Online, u. l. – Schott Archiv, Büro Moholy-Nagy, © Hajo Rose, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 u. r. – **Seite 28:** Philippe Halsman/Magnum Photos/Agentur Focus – **Seite 29:** Louis Held/Klassik Stiftung Weimar – **Seite 30:** ak-images, © VG Bild-Kunst, Bonn, 2018 (2) – **Seite 31:** Paul Langrock/Zenit/laif – **Seite 33:** Stiftung Bauhaus Dessau/MKK Lübeck, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, Hintergrund – Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt, 2018 – **Seite 34:** ak-images, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 35:** Christoph Petras/pr-bild.de – **Seite 36:** Antje Zeis-Loi/Von der Heydt-Museum Wuppertal, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – Joseph Breitenbach/Moeller Fine Art/Moeller Projects/Lyonel Feininger Project, © The Josef and Yaye Breitenbach Charitable Foundation, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. – **Seite 37:** INTERFOTO, o. – Christie's Images Ltd/ARTOTHEK, u. – **Seite 38:** PVDE, Bridgeman Images – **Seite 39:** Alinari Archives/bpk-Bildagentur, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 40:** Dietmar Katz/Kunstbibliothek, SMB/bpk-Bildagentur – **Seite 41:** Lucia Moholy/The Metropolitan Museum of Art/bpk-Bildagentur, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – Schott Archiv, Büro Moholy-Nagy, © Hajo Rose, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, M. – Bauhaus-Archiv Berlin, © Lucia Moholy, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. – **Seite 42:** Paul Klee, Senecio (Baldgreis)/Kunstmuseum Basel/Sammlung Online – **Seite 43:** Peter Keler, Wiege, 1922; Lizenz: Tecta/Klassik Stiftung Weimar © Jan Keler – **Seite 44:** Oskar Schlemmer, 1922, l. – Willy Römer/Ernst Gränert/Kunstbibliothek/SMB/Photothek Willy Römer/bpk-Bildagentur, r. – **Seite 45:** Nachlass Adolf Meyer, o. – mauritius images, u. – **Seite 46:** Jean Molitor – **Seite 47:** Bauhaus-Archiv Berlin, © Atelier Schneider, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 48:** The Josef and Anni Albers Foundation, o. l. – Josef Albers, „Homage to the Square: Protected Blue“, 1957, LWL-MKUK/ARTOTHEK, l., 2. v. o. – Josef Albers, „Kabel“, 1931/ak-images, l., 2. v. u. – Josef Albers, „Flying“, 1931/ak-images, u. l. – Anni Albers, „Red Meander“, 1954/The Josef and Anni Albers Foundation, o. r. – Anni Albers, „Black-White-Red“, 1964/The Art Institute of Chicago/bpk-Bildagentur, u. r. – alle Kunstwerke: © VG Bild-Kunst, Bonn

Bilddarstellung des Bauhaus-Archivs:

2018 – **Seite 49:** akg-images, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. l. – Kunstsammlung Jena, o. r. – objektfotograf.ch Jürgen HANS/Vitra Design Museum, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. l. – Thomas Müller/IBA Thüringen – **Seite 50:** ullstein bild, l. – dpa/picture alliance, r. – **Seite 51:** Getty Images, o. – Christoph Petras/pr-bild.de, u. – **Seite 52:** Isometrie des Direktorenzimmers im Bauhaus Weimar, Entwurf: Walter Gropius, 1923, Zeichnung: Herbert Bayer/Stiftung Bauhaus Dessau, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – Direktorenzimmer von W. Gropius m. Wandbehang v. Else Mögelin, 1923 und Tischleuchte von Wilhelm Wagenfeld/Tobias Adam, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. – **Seite 53:** Christoph Petras/pr-bild.de, o. l. – Gunter Binsack/Neufert-Stiftung, Weimar, o. r. und M. – **Seite 54:** Thomas Müller/Weimar GmbH – **Seite 57:** SCHOTT Archiv, o. – Alexander Güngör, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, M. – Kunstsammlung Jena, u. – **Seite 58:** Architektur-Bildarchiv Thomas Robbin – **Seite 59:** objektfotograf.ch Jürgen HANS/Vitra Design Museum, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 (2) – **Seite 60:** akg-images, © VG Bild-Kunst, Bonn, 2018, l. – Jens Hauspurg/Thüringer Tourismus GmbH, r. – **Seite 62:** Thomas Müller/IBA Thüringen – **Seite 63:** ullstein bild – **Seite 64:** Herzog Anton Ulrich-Museum, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – Uwe Gaasch/Bildarchiv Foto Marburg, u. – **Seite 65:** Joachim Fliegner/Tecnolumen, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. l. – hiepler, brunier,, o. r. – Staatsgalerie Stuttgart, Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie, u. l. – Lothar Schreyer „Karte zum Drachenfest“, 1921, Bauhaus-Archiv Berlin, © Michael Schreyer, u. r. – **Seite 66:** Dagmar Schwelle – **Seite 68:** Materiestudie Spiralturm aus dem Vorkurs von Johannes Itten von Nicolai Wassiljef, um 1921, Bauhaus-Universität Weimar/Archiv der Moderne, o. l. – Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt, o. r. – Schema zum Aufbau der Lehre am Bauhaus von Walter Gropius/Klassik Stiftung Weimar, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, M. – Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt, u. – **Seite 69:** Joachim Fliegner/Tecnolumen, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 70:** Willy Römer/bpk-Bildagentur – **Seite 71:** Schütz/Rodemann/akg-images – **Seite 72:** T. Lux Feininger/Repro: Kunst-Archive.net, o. und u. r. – T. Lux Feininger/The Museum of Modern Art/Scala, Florence, u. l. – **Seite 73:** Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt, 2018 – **Seite 74:** Martin Schwarz/Reproduktion: Jan Kobel – **Seite 75:** Jan Kobel (2) – **Seite 76:** Familie der Künstlerin/Klassik Stiftung Weimar, l. – MPortfolio/Electa/akg-images, M. – Naef Spiele AG, erhältlich bei www.formost.de, r. – **Seite 77:** Entwurf Notgeld, Herbert Bayer, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 78:** hiepler, brunier, – **Seite 79:** hiepler, brunier,, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 80:** Lothar Schreyer „Karte zum Drachenfest“, 1921, Bauhaus-Archiv Berlin, © Michael Schreyer, o. – Kunstbibliothek, SMB, Photothek Willy Römer/Walter Obschonka/bpk-bildagentur, u. l + u. r. – **Seite 81:** Bundesarchiv, Bild 183-66757-0001/Fotograf: Wittig, o. – BMW AG, 2. v. o. und beide u. – imago, M. – ullstein bild, u. r. – **Seite 82:** Bildarchiv Friedrich-Fröbel-Museum, o. – Bauhaus-Archiv Berlin, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018; für Meyer 1999 abgelaufen, 2018, M. – dpa/picture alliance, u. – **Seite 83:** Detlev Marschall/Stadtmuseum Jena – **Seite 84–85:** Staatsgalerie Stuttgart, Leihgabe der Freunde der Staatsgalerie – **Seite 86:** Andreas Keller – **Seite 87:** PVDE/Bridgeman Images, l. – Lucia Moholy, 1924/PVDE/Bridgeman Images, © VG Bild-Kunst, Bonn, 2018, o. r. – INTERFOTO, u. r. – **Seite 88:** CNAC-MNAM/Philippe Migeat/bpk-Bildagentur, o. r., u. l. und o. l. – akg-images, M. r. – Klassik Stiftung Weimar, u. r. – **Seite 89:** akg-images – **Seite 90:** imago – **Seite 91:** mit freundlicher Genehmigung vom Wasserversorgungszweckverband Weimar – **Seite 92:** Auktionskatalog 07.11.2013/Dorotheum Wien, l. o. – objektfotograf.ch Jürgen HANS/Vitra Design Museum, o. M., u. l. und u. r. – Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt, r. o. – Quittenbaum, u. M. – **Seite 93:** Bauaktenarchiv Stadt Greiz, l. – „Das Leben im Bild“/Wochebeilage Geraer Zeitung, 1926, r. – **Seite 94:** Reiner Gerlach/PHOPRESS, o. – dpa/picture alliance, u. – **Seite 95:** Edmund Collein, Bauatelier Gropius, 1927–1928, © Galerie Rudolf Kicken, Köln 1985, o. l. – Stefan Boness/VISUM, o. r. – Foto, Maske und Hut von Jean-Paul Goude, Korsett von Issey Miyake, u. l. – Peter Aaron/OTTO Archive, u. r. – **Seite 96:** Edmund Collein, Bauatelier Gropius, 1927–1928, © Galerie Rudolf Kicken, Köln 1985, l. – Bauhaus-Archiv Berlin, © Yamawaki Iwao & Michiko Archives, r. – **Seite 97:** Edmund Collein, 1928, Bauhaus-Archiv Berlin 1928, © Ursula Kirsten-Collein, 2018, Foto: Markus Hawlik – **Seite 98:** Andreas Levers, o. l., o. r. und u. l. Innenaufnahmen: © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. l. und o. r. – akg-images, M. – **Seite 99:** Stadtarchiv Darmstadt, obere Reihe l. – Bauhaus-Archiv Berlin, © KEYSTONE Pressedienst, o. R. M. – Stiftung Bauhaus Dessau, o. R. r. – The Josef and Anni Albers Foundation, u. – **Seite 100:** Quelle: www.archdaily.com, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, l. – Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt, 2. v. l. – Bauhaus-Archiv Berlin, © für Gropius: VG Bild-Kunst, Bonn 2018, M. – Cover, Offset, Buch und Werbekunst No. 7, 1926, von Joost Schmidt, MoMA Katalog/The Museum of Modern Art/Scala, Florence, 2018, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, 2. v. r. – Granger/Bridgeman Images, r. – **Seite 101:** Josef Breitenbach, © The Josef and Yaye Breitenbach Charitable Foundation, l. – Peter Aaron/OTTO Archive, r. – **Seite 102:** Getty Images, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, l. – Christie's Images Ltd/Bridgeman Images, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, M. – Sam Falk/NYT/Redux/laif, r. – **Seite 103:** dpa/picture alliance, © Robert Rauschenberg Foundation/VG Bild-Kunst, Bonn 2018, l. – Shutterstock/William Hong, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, M. – Yousuf Karsh/Camera Press/Picture Press, r. – NYT/Redux/laif, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – **Seite 105:** Stefan Boness/VISUM – **Seite 106:** Dipl.-Ing. Axel Bauer – **Seite 107:** Sammlung DDR Museum, Berlin, l. – dpa/picture alliance, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, r. – **Seite 108:** mauritius images, o. – Benno Wundshammer/bpk-Bildagentur, u. – **Seite 109:** ullstein bild – **Seite 110:** mauritius images, o. – Foto, Maske und Hut von Jean-Paul Goude, Korsett von Issey Miyake, u. – **Seite 111:** imago – **Seite 112:** mauritius images, l. – PR-Bild, 2. v. l. und r. – ar/gee gleim, 2. v. r. – **Seite 113:** Frank-J. Grossmann, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. l. – mauritius images, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. r. – Candy Welz/Klassik Stiftung Weimar, u. l. – bloomimages GmbH, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. r. – **Seite 114:** mauritius images – **Seite 115:** Tillmann Franzen, tillmannfranzen.com, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. – Nathalie Mohadjer/Bauhaus-Universität Weimar, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, 2. v. o. – Frank-J. Grossmann, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, 2. v. u. – Dagmar Schwelle, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. – **Seite 116:** Dagmar Schwelle, o. – Andreas Weise/Thüringer Tourismus GmbH, M. – mauritius images, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. – **Seite 117:** Tobias Adam, Bauhaus-Universität, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, o. l. – Andreas Weise/Thüringer Tourismus GmbH, o. M. – Christoph Petras/pr-bild.de, o. r. und u. r. – ddp images, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, M. r. – mauritius images, M. l. – Jens Hauspurg/Bauhaus-Universität Weimar, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. l. – mauritius images, M. u. – **Seite 118–119:** bloomimages GmbH, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 120:** heikehanada_laboratory of art and architecture, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, r. – Candy Welz/Klassik Stiftung Weimar, l. – **Seite 121:** heikehanada_laboratory of art and architecture, o. – bloomimages GmbH, M. – Candy Welz/Klassik Stiftung Weimar, u. – alle Abbildungen: © VG Bild-Kunst, Bonn 2018 – **Seite 122:** Christoph Petras/pr-bild.de, o. – Dieter Nagel, u. – **Seite 123:** Martin Keutner/www.bauhaushotel.com, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. – **Seite 124:** Stadtarchiv Pößneck, o. l. – ega, o. r. – Uwe Gaasch/Bildarchiv Foto Marburg, u. l. – bloomimages GmbH, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018, u. M. – Thomas Müller, Bild-eigner: Impulsregion Erfurt, Weimar, Jena, Weimarer Land, u. r. – **Seite 125:** Jan Kobel, o. l. – Alamy/mauritus images, o. M. – Christoph Petras/pr-bild.de, o. r., u. M. und u. r. – **Rückseite:** Oskar Schlemmer, 1922

Wir haben uns nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, alle Rechteinhaber ausfindig zu machen. Etwaige unberücksichtigte Rechteinhaber wenden sich bitte an oeffentlichkeitsarbeit@tmwdg.thueringen.de



Porträt Gunta Stölzl,
Bauhaus Dessau
Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt



Projekt Friedrich-Fröbel-Institut,
Bad Liebenstein/Thüringen
Bauhaus-Archiv Berlin,
© VG Bild-Kunst Bonn;
für Meyer 1999 abgelaufen



Lucia Moholy,
Selbstporträt
Bauhaus-Archiv Berlin, © VG Bild-Kunst Bonn



Porträt Erich Dieckmann
Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt



Alfred Arndt,
Farbkreis aus dem Unterricht von
Gertrud Grunow, Bauhaus Weimar
Foto: Atelier Schneider,
Bauhaus-Archiv Berlin,
© VG Bild-Kunst Bonn



Edmund Collein,
„erweiterung des prellerhauses“ aus der
Mappe „9 Jahre bauhaus. eine chronik“
Bauhaus-Archiv Berlin, Markus Hawlik,
© Ursula Kirsten-Collein, Berlin



Werkstatt für Steinbildhauerei
im Bauhaus Weimar mit Arbeiten
von Oskar Schlemmer und
Otto Werner
Bauhaus-Archiv Berlin,
© unbekannt



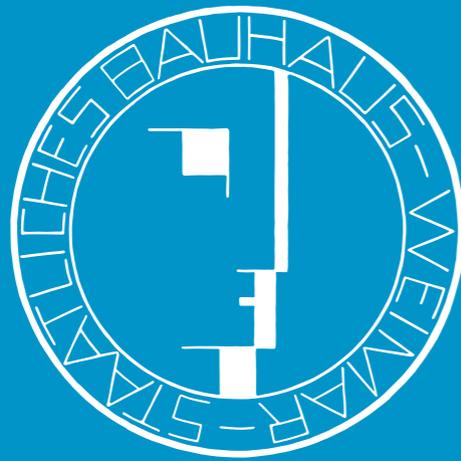
Bauhaus Berlin: Studierende
besichtigen die neuen Räume des
Bauhauses in der umgebauten
Telefonfabrik in Berlin-Steglitz, 1932
Bauhaus-Archiv Berlin,
© KEYSTONE Pressedienst GmbH & Co. KG



Mitglieder der
Bauhauskapelle
Bauhaus-Archiv Berlin,
© unbekannt



Porträt
Ludwig Mies van der Rohe, Berlin
Bauhaus-Archiv Berlin, © unbekannt



Herausgeber:

Freistaat Thüringen

Thüringer Ministerium für Wirtschaft,
Wissenschaft und Digitale Gesellschaft
Max-Reger-Straße 4–8, 99096 Erfurt

Thüringer Staatskanzlei
Regierungsstraße 73, 99084 Erfurt

www.thueringen.de
www.das-ist-thueringen.de

Redaktion, Konzeption und Gestaltung:
KNSK Werbeagentur GmbH, An der Alster 1, 20099 Hamburg

1. Auflage | Redaktionsschluss: September 2018